

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

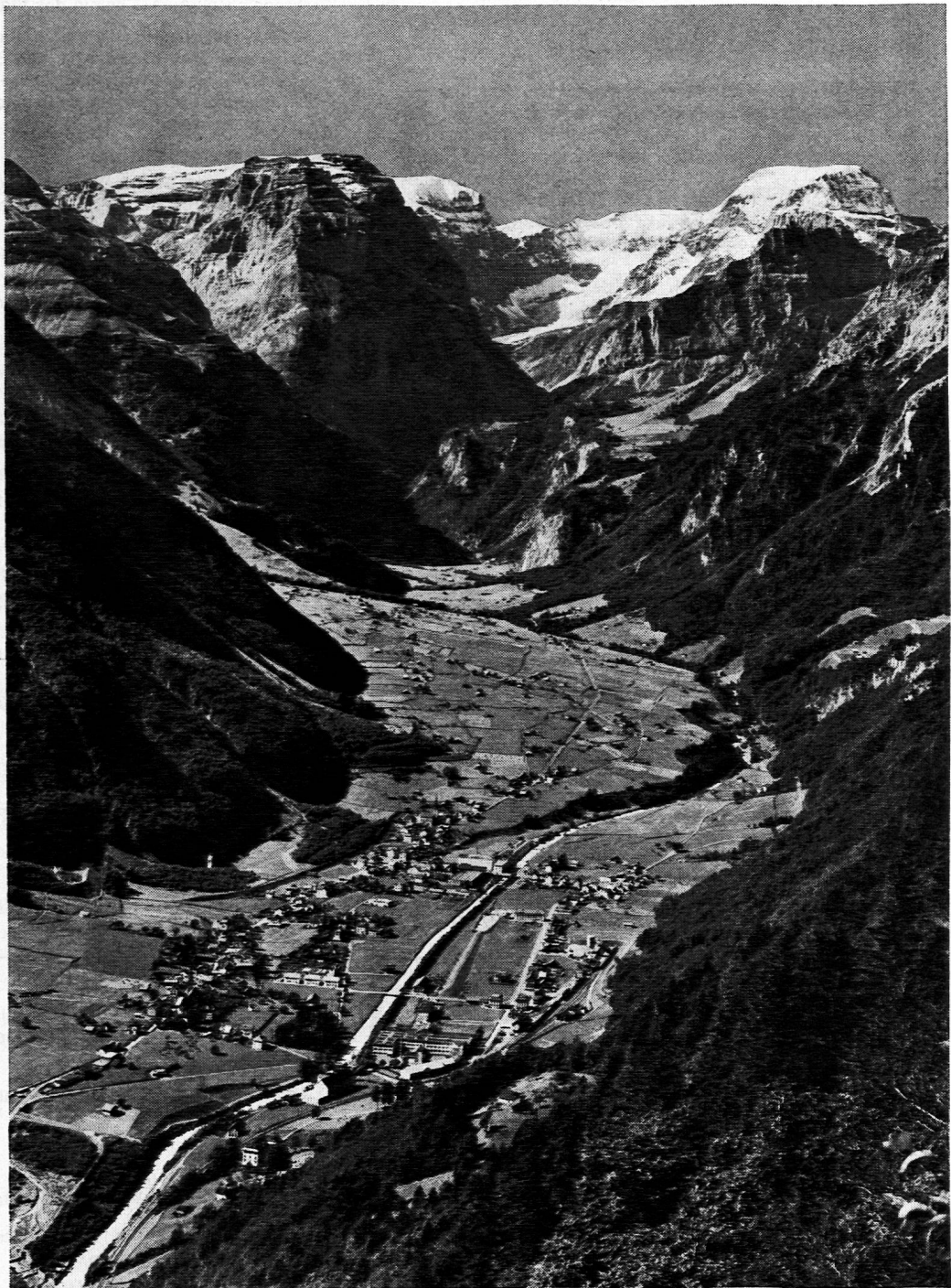
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennen Sie und Ihre
Schüler die Schweiz,
unsere Heimat?

Unser Titelbild zeigt eine
der 204 instruktiven
Aufnahmen aus dem
soeben erschienenen
Band 3 «Geographie in
Bildern»/Schweiz.

Beachten Sie die
Angaben S. 391

Foto: Schönwetter, Glarus





Lehrer und Schüler marschieren mit!

In Bern wird am 9./10. Mai 1970 zum elftenmal der Schweizerische Zwei-Tage-Marsch durchgeführt, der letztes Jahr in 1200 Gruppen aus 12 Nationen über 9000 Teilnehmer vereinigte. In der Kategorie Z 3, in der täglich 20 km verlangt werden, nehmen jedes Jahr mehr Gruppen aus Schulen und Jugendorganisationen teil. Im grossen Harst der Jugendgruppen aus aller Welt wird diese originelle Leistungsprüfung ohne Preise, Bestzeiten und Ränge für alle Teilnehmer zu einem grossen Erlebnis. Marschieren Sie mit? Meldeschluss: 5. April 1970.

Zeichnen und Wandern!

Im Rahmen des elften Marsches wird ein Zeichnungswettbewerb der Schweizer Schulen ausgeschrieben, der für alle Klassen vom 1. bis 9. Schuljahr offen ist. Für die Prämierung der besten Klassenarbeiten steht eine Summe von bis Fr. 2000.— zur Verfügung. Teilnahmeberechtigt am Wettkampf sind Klassenarbeiten vom Format 42x30 cm und in Plakatgrösse 70x120 cm, die gezeichnet, gemalt oder geklebt sein können.

Unterlagen für den Marsch und den Zeichnungswettbewerb können beim OK Schweizerischer Zwei-Tage-Marsch, Postfach 88, 3000 Bern 7, angefordert werden.

Wenn Sie sich mit der Anschaffung von Apparaten für den neuzeitlichen

Audio-visuellen Unterricht

befassen, wenden Sie sich vertrauensvoll an das Spezialgeschäft



Wir vertreten weltweit erprobte und bekannte Spitzenprodukte.

Hellraumprojektoren
Tonfilmprojektoren
Dia- und Streifenbildprojektoren
Projektions-Wände und -Tische
Zubehörteile und Verbrauchsmaterialien
Kopiergeräte und Umdruck-Apparate etc.

Unsere technisch geschulten Berater demonstrieren Ihnen gerne in Ihrem Schulhaus unverbindlich die ins Auge gefassten Geräte.

Bitte ausschneiden und an unsere Adresse senden

- ☐ ich wünsche unverbindlich den Besuch des Gebiets-Beraters
- ☐ die Vorführung folgender Apparate
- ☐ eine Offerte über

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische
Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kt. Bern: Hans Adam, Francis Bourquin

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Envoyer tous les textes français à

Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—
Einzelnummer Fr. —.70			

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:

Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 23. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit. Leitung: H. Pletscher.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 23. März, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Verschiedene Ballspiele. Leitung: W. Kuhn.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 26. März und 2. April. Keine Uebungen.

Titelbild: Linthtal

Foto: H. Schönwetter, Glarus

Editorial	387
E. Zimmerli: Natur und Mensch	388
L'année internationale de l'éducation est aussi, pour l'Europe, l'année de la protection de la nature. L'école peut et doit encourager, chez les élèves, une attitude de respect fondamental de la nature. L'enseignement de la biologie n'y suffit pas. Il faut, par une expérience intime et une connaissance raisonnée des beautés et des valeurs de la nature, éveiller le sens des responsabilités de l'homme à l'égard de son milieu vital.	
Geographie in Bildern. Angaben zum Band 3, Schweiz	391
Dr. H. Grisseman: Schulreifetest mit Erstklässlern?	392
Introduction à l'emploi des tests relatifs à la maturité d'esprit des élèves	
Partie française:	396
J. Schwaar: <i>A propos de l'orientation professionnelle</i>	
I. Quelques réflexions d'ordre général	
Vorgängig später erscheinender praktischer Beispiele wird die bedeutsame Aufgabe gezeigt, welche die Schule auf dem Gebiet der beruflichen Orientierung spielen kann und übernehmen muss.	
F. B.: <i>La dépendance des enfants handicapés</i>	397
Im Zusammenhang mit der jährlichen Kartenaktion der Pro Infirmis: Hinweis auf die schwierigen Bedingungen, unter welchen Erziehung und Unterricht körperbehinderter Kinder erfolgt.	
Schweizerischer Lehrerverein	399
Aus den Sektionen	400
Urschweiz: Lehrerbildung im Umbruch	
Redaktionelle Mitteilung	401
Informationen	401
Neue Ferienordnung in der Bundesrepublik?	
Ablehnung des Herbstschulbeginns	
Bildungsplanung für die Lehrerbildung	
Reisen des SLV	403
Praktische Hinweise	407
Jugendwettbewerb «Wirtschaftende Schweiz»	
Kurse/Veranstaltungen	407
Beilage: Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen	417
Zur Ueberfremdungsfrage	

«Wie ein Fremder taumelt das Kind in der Heimat und vor den bunten Tatsachen des Alltags umher. Seine Einheit mit der Natur ist zerrissen. Von toten Buchstaben, leeren Redensarten und langweiligem Namenkram lässt es sich beherrschen, seinen lebendigen Sinnen glaubt es nicht.» So klagte einst Carl Spitteler über das Versagen der Schule vor dem Auftrag, im heranwachsenden Menschen ein gesundes Verhältnis zur Natur zu erzeugen. Inzwischen haben wir's so herrlich weit gebracht («O ja, bis an die Sterne weit!»), dass wir die gewaltige Natur vor der bedenkenlosen technisch-chemischen Zerstörung und die Menschheit vor ihrem Selbstmord schützen müssen. Längst geht es nicht mehr darum, einige seltene Pflanzen oder Tierspezies zu retten, es geht um die Erhaltung eines Leben-ermöglichenden Lebensraumes. Den Kassandrarufen Rachel Carsons («Der stumme Frühling», 1962), den zahlreichen begründeten Bedenken ernstzunehmender Wissenschaftler schenkt man keine oder bloss achselzuckend-resignierende Beachtung. «Was können wir einzelne schon tun? Selbst die Politiker sind machtlos gegen die offenen oder geheimen Interessen kapitalkräftiger Konzerne...»

Hat Erziehung zum «Naturschutz», zum Lebensschutz, zur Ehrfurcht und Verantwortung dem Leben gegenüber noch eine Chance? Sollte es gelingen, die heranwachsende Generation so empfindlich und aufmerksam werden zu lassen, dass sie sich mit berechtigter Auflehnung gegen die ungeheuerliche Vernichtung aller Lebensgrundlagen, gegen die Verseuchung und Verwüstung unseres «blauen Planeten» wendet? «Seid Sand, nicht Oel im Getriebe der Welt», hat Günter Eich gemahnt. Das Getriebe der Welt hat uns alle längst erfasst, zwischen Skylla und Charybdis werden wir ohnmächtig umgetrieben und starren gebannt auf den ansaugenden Strudel und die grässliche Hydra, die uns unausweichlich verschlingen werden.

Immer noch hat sich ein Ausweg gefunden, so trösten wir uns: Kläranlagen, Luft- und Abgasfilter, Antibiotika, Gift und Gegengift. Mit diesem Trost verschliessen wir Augen und Ohren vor dem infernalischen Sog der «Welt». So gilt denn das prophetische Wort H. G. Wells aus den 1920er Jahren heute mehr denn je: «Die Menschheit befindet sich in einem Wettlauf zwischen Erziehung und Katastrophe». An uns liegt es, die Chancen der Erziehung zu stärken! In dieser Nummer bringen wir einen ersten Beitrag zum «Naturschutzjahr». Weitere Beiträge folgen.

J.

Natur und Mensch

Ernst Zimmerli, Zofingen

«Wir haben uns bereichert durch Ausbeutung der natürlichen Reichtümer, und unsere Fortschritte erfüllen uns mit Stolz. Aber die Zeit ist gekommen, darüber nachzudenken, was geschieht, wenn es keine Wälder mehr gibt, wenn Kohle-, Eisen- und Erdölvorräte erschöpft sind, wenn der Boden verarmt und in die Flüsse verschwemmt ist, die Gewässer verschmutzend, die Felder verödet und die Schifffahrt hemmend.»

Theodore Roosevelt, ehemaliger Präsident der USA, tat obigen Ausspruch im Jahre 1908. Hat ihn die Welt ernst genommen? Wenige Anzeichen sprechen dafür. *In zunehmendem, beängstigendem Mass tritt der Mensch als Umgestalter der Erdoberfläche auf. Bereits verwandelte er zwei Milliarden Hektaren Land in Zivilisationssteppe und unproduktive Wüste. Schonungslos rottete er Hunderte von Tier- und Pflanzenarten aus. Mit Abraum und Rückständen aller Art verschmutzte er Wasser und Luft; schon erkrankten die Weltmeere. Mit chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln und radioaktiven Substanzen verseuchte er Boden und Nahrung. Die Lawine der immer schneller wachsenden Erdbevölkerung beschleunigt die weltweite Naturzerstörung. In blindem Vertrauen auf den technischen Fortschritt wird auch in unserem Land wacker weiter gesündigt: Trotz dem sich abzeichnenden Wassermangel begradigen wir Flüsse, dolen Bäche ein, entwässern die letzten Sümpfe, beseitigen Hecken und Feldgehölze. Immer weiter schieben sich die Siedlungen in die freie Flur vor. Immer neue naturnahe Kulturlandschaften fallen Meliorations- und Rationalisierungsmassnahmen zum Opfer. Ohne sich um biologische Grenzen zu kümmern, verwirklichen die Ingenieure alles, was technisch überhaupt möglich ist. Jumbo-Jets mit 400 Passagieren donnern durch die Luft. Welch schreckliche Tragödie, wenn der erste — unvermeidliche — Absturz kommt! Welch unerträgliche Belästigung der Nachbarschaft durch den Knall der Ueberschallverkehrsflugzeuge! Die Städte ersticken in Qualm, Gestank und Lärm des Verkehrs und der Industrie. Grosse Flächen verdienen ihrer Trostlosigkeit und Hässlichkeit wegen die Bezeichnung «Heimat» nicht mehr. Ihre Bewohner leben in einer sterilen Welt aus Beton, Glas und Asphalt. Den knappen Urlaub verbringen sie in überfüllten Kurorten, wo Heerscharen von Badenden ganze Strände besetzt halten oder Tausende von Skibegeisterten immer wieder über die gleichen Pisten flitzen. Die Hetze des Alltags findet ihr Gegenstück im hektischen Ferienbetrieb. Der Kontakt mit der unverfälschten Natur bleibt auf ein Minimum beschränkt. Wenn aber Natur bloss noch belanglose Kulisse ist, leidet der Mensch Schaden an seiner Seele. Er endet in Verlorenheit und Ratlosigkeit. Er verliert den Massstab für echte Werte, verfällt dem Materialis-*

mus und überschätzt das von ihm selbst Gemachte. Denken wir etwa an den technischen Fimmel vieler Jugendlicher, für die — vielleicht ausser dem Sport — nichts mehr existiert als Autos, Flugzeuge, Raketen und Raumfahrt. Denken wir auch an den «humanistischen Dünkel» vieler Etablierter, die Zetermordio schreien, wenn irgendwo ein Gemälde eines berühmten Malers verbrennt, es hingegen kaum erwähnenswert finden, wenn ein weiteres Dutzend ausgerotteter Tier- und Pflanzenarten für immer von unserem Planeten verschwindet. Wie schlimm, wenn ein Partyteilnehmer verrät, dass er weder Strawinski noch Beckett kennt! Wer kreidet es ihm dagegen schon an, wenn er nicht einmal über die wichtigsten Naturvorgänge Bescheid weiss oder einen Buchfinken nicht von einem Spatzen zu unterscheiden vermag? *Gerade dieses Missachten des nicht vom Menschen Geschaffenen hat dazu geführt, dass wir heute unsere eigenen Lebensgrundlagen vernichten, dass unsere Umwelt — und mit ihr unser Gemüt — in verheerender Art verödet. Der der Natur entfremdete Mensch entfernt sich vom Normalen, Gesunden; er verfällt dem Perversen, Krankhaften. Neurosen und Geisteskrankheiten nehmen überhand.*

Das neue Bild des Naturschutzes

Der Naturschützer möchte mithelfen, die verhängnisvolle Entwicklung abzustoppen. Die Zeit des weltfremden Romantikers mit der Botanischbüchse, der im abgesicherten Revier seinem Hobby frönt, ist längst vorbei. Dennoch versuchen «Realisten» und smarte Zeitungsschreiber — aus durchsichtigen Gründen! — hartnäckig, das Publikum glauben zu machen, die Naturschützer beschränkten sich darauf, neben dem Notwendigen und Nützlichen einzelne Idylle zu bewahren. Gewiss richteten Naturschutzorganisationen noch vor wenigen Jahrzehnten ihr Hauptaugenmerk darauf, mit gesetzlichen Massnahmen bedrohte Vertreter der Fauna und Flora zu schützen (*Artenschutz*), ferner auf der ganzen Erde möglichst grosse natürliche oder naturnahe Lebensräume vor der Zerstörung zu retten (*Reservatsschutz*). Diese Ziele verfolgen sie weiter. Aber heute geht es ihnen vor allem um die Erhaltung des ganzen, in seinem Gleichgewicht arg gestörten Naturhaushaltes, um das Ueberleben der Menschheit schlechthin. Darum sollte jedermann, Techniker, Ingenieur, Architekt, Wissenschaftler, Direktor, Angestellter und Arbeiter aus ureigenstem Interesse überzeugter Naturschützer sein. Als vernünftige Wesen müssen wir uns doch für das Erhalten der Lebensgrundlagen (Luft, Wasser, Boden), der Nahrungslieferanten (Tiere, Pflanzen), der Gesundheit von Körper und Seele nach Kräften einsetzen. Weil wir das Schöne schätzen, kämpfen wir für eine ästhetische, harmonische, durch Tiere und Pflanzen belebte Landschaft. Da wir vom Wert der Bildung und der Wissenschaft überzeugt sind, können wir es nicht verantworten, dass einmalige Studienobjekte der Schule und der Forschung auf immer verloren gehen. *Ueber all dies hinaus gebietet uns die Achtung vor der unersetzlichen Schöpfung, der Zerstörung der Natur*

endgültige, klar bestimmte und absehbare Grenzen zu setzen.

Parole der Zukunft: Lebensschutz

Die Natur ist die Grundlage jeglichen Lebens; sie bedarf des Schutzes vor dem Menschen für den Menschen. Ein umfassender Lebensschutz (Bioprotektion) gliedert sich in folgende Teilgebiete:

Menschenschutz

Gesundheitsschutz, Unfallschutz, Sozialschutz.

Tierschutz

Schutz der Tiere gegen Missbrauch und Quälerei.

Pflanzenschutz

Schutz der Kulturpflanzen (z. B. mit chemischen Mitteln).

Naturschutz im weitern Sinn

1. Schutz der Landschaft¹
2. Schutz der Naturgüter²
3. Schutz der Wildtiere³
4. Schutz der Wildpflanzen⁴

Die obige «Rangfolge» erhebt nicht den Anspruch auf alleinige Gültigkeit, da sich die Begriffe z. T. überlagern. So umfasst der Landschaftsschutz Raumordnung (Landes-, Regional- und Ortsplanung) und die Landschaftspflege (Begrünungsaktionen, Erschliessungsmassnahmen, usw.). Wasser, Boden, Luft, Bodenschätze, Pflanzendecke, die freilebende Tierwelt, der wirtschaftende Mensch mit seinen Siedlungen, der Luftraum (vgl. Flugzeuge und Leuchtreklamen) bilden Bestandteile der Landschaft. Der Schutz der letzteren schliesst — aus dieser Sicht — alle anderen Disziplinen ein! Für den Naturschützer spielt die «Hierarchie» der Begriffe keine so grosse Rolle. Doch achtet er darauf, dass Schutzbestrebungen nicht nur auf Teile, sondern auf das ganze vielschichtige Gefüge der Natur ausgerichtet werden.

Der Mensch, ein Kind der Natur

Der Mensch, ein Glied der Biosphäre, der dünnen obersten Schicht der Erdkugel, wo Leben herrscht, ist auf Gedeih und Verderb mit der Gesamtheit seiner belebten und unbelebten Umwelt, dem Wasser, der Atmosphäre, dem Boden, den Pflanzen und Tieren, verbunden. Technokraten, die glauben, er könne sich kraft seines Geistes aus dieser Schicksalsgemeinschaft lösen, sind auf dem Holzweg. Die Biologen belehren sie eines andern. Seiner Herkunft, seiner Organisation, seinem Körperbau und seinen Bedürfnissen nach ist und bleibt der Mensch ein Kind der Natur. Zerstört er diese, zerstört er sich selbst. Die Zeit der Aussöhnung muss endlich

kommen. Wir vermögen das Rad der Entwicklung nicht zurückzudrehen. Die Frage, die sich heute stellt, heisst nicht «Zivilisation oder Natur» sondern «Zivilisation und Natur».

Um unsre vielen Bedürfnisse zu befriedigen, müssen wir grosse Teile der Erdoberfläche umgestalten. Doch verschleudern wir dabei nicht die natürlichen Güter; beachten wir die biologischen Gesetzmässigkeiten! Und überlassen wir der ursprünglichen Natur einen nicht zu knapp bemessenen Raum, auch wenn uns das zwingt, gewisse Ansprüche herabzuschrauben und auf die Verwirklichung einiger technischer Möglichkeiten zu verzichten. Wir riskieren dabei höchstens, glücklicher zu werden! Die Begegnung mit der belebten Schöpfung bereichert uns immer aufs Neue, hilft uns, das moralische und materielle Gleichgewicht wiederzufinden, regt uns zu frischer, fruchtbarer Tätigkeit an, lenkt uns von oberflächlichen, selbst geschaffenen Problemen ab und führt uns von künstlichen zu echten Werten. Die Natur ist immer echt; scheinbar oft brutal und grausam, tritt sie uns doch in beglückender Harmonie, Geschlossenheit und Vollkommenheit entgegen.

Naturschutz, Gegenstand der Bildung und Erziehung

Warum schreiet der «Tierschutz» gegen die tierquälerischen Legebatterien, die modernen «Eierfabriken», nicht ein? Wo blieb der Naturschutz, als unser Stadtbach eingedeckt wurde? — Leute, die solche Fragen stellen, schiessen am Ziel vorbei. Wir — du und ich — sind der «Tierschutz», der «Naturschutz!» Jeder habe die Zivilcourage, selbst zu protestieren, Briefe an die verantwortlichen Behörden einzureichen, Artikel zu publizieren. Dutzende oder Hunderte von Schreiben erreichen mehr als die Einsprachen einiger weniger prominenter Naturschützer, deren Meinung ohnehin längst bekannt ist. Der Naturschutz muss zum Anliegen des ganzen Volkes werden. Ehrfurcht und Achtung vor den Mitmenschen und der uns umgebenden Natur bestimme unser ganzes Verhalten. Die Erkenntnis, dass Biber, Wölfe, Giraffen und Elefanten ebenso unersetzliche Werte darstellen wie Kirchen, Denkmäler oder römische Ruinen, sollte durchbrechen. Aber wie etwas schätzen und schützen, das wir nicht kennen, über das wir nichts wissen? Daher muss der Naturschutz Gegenstand der Bildung, als Ausdruck einer ethischen Haltung Gegenstand der Erziehung werden. — Naturschutz ist lebenswichtig. Trotzdem wird es kaum gelingen, ihn als besonderes Fach in die überladenen Lehrpläne unserer recht starren und konservativen Schulsysteme einzubauen. Vielleicht lässt sich gar mehr erreichen, wenn die Lehrer aller Stufen und Fächer seine grosse Bedeutung anerkennen und ihn möglichst oft in ihre Lektionen einflechten. Warum sollte z. B. der Deutschlehrer nicht vermehrt mit seinen Schülern die dringenden aktuellen Probleme unserer Umwelt behandeln, statt wochenlang die — an und für sich ja grossartigen — Gefühle und Gedanken eines einzelnen Dichters analysieren? Was nützen uns alle geistigen Höhenflüge, wenn wir daneben in Gestank, Lärm und Unrat ersticken?

¹ umfasst freie Siedlungslandschaft; vgl. auch Heimat- und Denkmalschutz

² z. B. Bodenschätze

³ = zoologischer Naturschutz; schliesst z. B. den Vogelschutz ein

⁴ = botanischer Naturschutz (im Gegensatz zum chemischen Pflanzenschutz)

Schwergewicht Biologie

Wer die Natur schützen will, darf sie nicht nur lieben, er muss sie auch kennen, muss über ihre Gesetzmässigkeiten orientiert sein. *Dem Biologieunterricht kommt daher eine ausserordentliche Bedeutung zu;* leider haben das noch viele Behörden und Lehrplankommissionen nicht eingesehen. Wir fordern, dass ihm für Schüler ab 12. Altersjahr bis zur Matura mindestens zwei obligatorische Wochenstunden eingeräumt werden. Andererseits bedarf auch er einer Umorientierung. *Im Mittelpunkt aller Betrachtungen muss die «Mensch-Natur»- oder die «Mensch-Umweltbeziehung» stehen. Der moderne Naturschutz ist nichts anderes als angewandte Oekologie. Alle Schutzmassnahmen versagen, wenn wir sie nicht auf das Wechselspiel zwischen den Gliedern des Gesamtgefüges der Natur, der Biosphäre, abstimmen.* Der Zoologie-Unterricht darf sich nicht in der Wissensanreicherung einzelner Fakten (Körperbau, Stoffwechsel, Lebensweise) über die verschiedenen Tierarten erschöpfen. Es ist auch nicht damit getan, wenn «Chromosomenschlösser» an Gymnasien mit ihren Zöglingen nichts als Physiologie und Genetik betreiben. Das Eindringen in Spezialgebiete bleibt den Hochschülern vorbehalten. Der Lehrer darf den Blick aufs Ganze nicht verlieren; er soll die einzelnen Gegebenheiten immer wieder in den grösseren Zusammenhang stellen. Alle Klassen — von der Volksschule bis zur Maturität — müssten unseres Erachtens wieder *vermehrt systematisch die Artenkenntnis fördern.* Grössere Aufmerksamkeit verdiente auch die Pflege von Pflanzen und Tieren (Schulgarten, Terrarien, Aquarien, Gehege) im Schulhausareal.

Und die andern Fächer?

Physik, Chemie und Geographie sind mit der Biologie eng verbunden; Hinweise auf den Naturschutz drängen sich geradezu auf, was drei einzelne — aus vielen ausgewählte — Beispiele beweisen mögen: Motoren, Triebwerke, Radio — Lärmbekämpfung / Sauerstoff, Oxydation — Sauerstoffhaushalt der Atmosphäre / Monokulturen — Bodenerosion in den USA. Für jedes andere Fach lassen sich ähnliche Hinweise geben: Aufstieg und Untergang grosser Kulturen — Veränderungen der Landschaft (Geschichte) / Beschreiben lebender Tiere und Pflanzen (Sprachunterricht) / Prozentuale Verteilung der Zonen einer Landschaft (Rechnen, Technisches Zeichnen) / Die Rolle des Tieres in der Malerei (Zeichnen) / Bau von Nistkasten und Winterfütterungsgeräten (Werken) / Das Wasser als Motiv in Vokal- und Instrumentalmusik (Singen, Musik) / Ehrfurcht vor der Schöpfung (Religion, Ethik) / Gift in der Nahrung (Haushaltsunterricht, Gartenbau) / Der Wert der Erholungslandschaft (Turnen, Sport).

Naturschutzunterricht ausserhalb der Schule

Leider hat der Naturschutz an den schweizerischen Hochschulen noch kaum Eingang gefunden.

Unseres Wissens fehlen bis jetzt — im Gegensatz zu andern Staaten — in unserem Lande eigentliche Lehrstühle für Naturschutz- und Landschaftspflege. — Unerlässlich ist, dass *Naturschutzbelange vermehrt in die Lehrerbildung einbezogen werden.* Jeder Erzieher sollte die häufigsten Tiere und Pflanzen sicher kennen, ferner über die wichtigsten Verordnungen, Organisationen und Behörden des Naturschutzes Bescheid wissen sowie sich aus *Berufung landschaftspflegerischen Fragen annehmen.* Neben den Seminarien könnten hier die Volkshochschulen mit geologischen, heimatkundlichen, floristischen und faunistischen Kursen gewichtig mitwirken. — Ausserhalb der Schule sollten sich die Eltern, dann besonders Förster, Gärtner, Jäger und Bauern der Naturschutzzerziehung annehmen. Wenn Kinder in Garten, Wald und Flur für das Erhalten der Natur selbsttätig wirken, lernen sie auf eindrückliche Art die Probleme der Umwelt kennen.

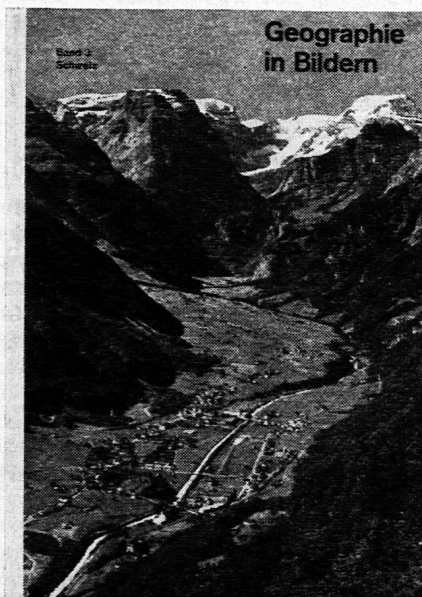
Eltern und Lehrer mögen die oben skizzierte Aufgabe erkennen, den Auftrag ernst nehmen und ausführen. «Bildung sollte einen Menschen fähig machen, die geistige und reale Welt, in der er existiert, zu verstehen und in ihr sittlich zu handeln (Moor).» Auch der Naturschutz ist neben den Geisteswissenschaften, der Naturwissenschaft, den schönen Künsten und der Technik, ein tragender Pfeiler unserer Kultur. Im Naturschutzunterricht lässt sich in einmaliger Weise die Pflege des Intellectes (Wissensvermittlung, Vernunft, Logik) mit derjenigen des Schönheitsempfindens (Ästhetik), des Charakters (Ethik, Religion, Psychohygiene, Kybernetik) und des Körpers (Hygiene, Turnen, Sport) vereinen. Im Laufe der Geschichte hat sich der Mensch vielfach an der Natur vergangen, aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit, aber auch aus Rücksichtslosigkeit und Egoismus. Die Lehrkräfte aller Stufen und Fächer, Mütter und Väter seien daher aufgerufen, mit ihren Kindern aktiven Naturschutz zu betreiben, der Generation von morgen die Augen für die Schönheiten und Probleme der Umwelt zu öffnen, die künftigen Stimmbürger zu verantwortungsbewussten Wahrern der Schöpfung zu erziehen.

Lehrer an Schweizer Schulen im Ausland?

Eine kürzere oder längere Tätigkeit im Ausland ist für jeden Schweizer wertvoll. Vorzüge und Schwächen des eigenen Landes lassen sich aus der Ferne objektiver beurteilen. Horizont-erweiterung durch Arbeitserfahrung im Ausland ist für den Lehrerberuf von bleibendem Wert.

Der Zentralvorstand empfiehlt daher grundsätzlich die Lehr-tätigkeit an Schweizer Schulen im Ausland, aber er ermahnt Kolleginnen und Kollegen, nicht ohne klare, schriftliche Vereinbarungen ins Ausland abzureisen. Er empfiehlt allen Interessenten für Stellen an Schweizer Schulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, vielmehr von der Beratung durch Experten der «Studienkommission Schweizerischer Lehrervereine für die Betreuung der SSA» (Adresse: Hans Stocker, Präsident, Friedheimstrasse 11, 8820 Wädenswil) Gebrauch zu machen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins



Ein weiterer Band der Geographie- Bilderatlanten

**Band 3
Schweiz**

Geographie in Bildern

Schriften des Schweizerischen Lehrervereins Nr. 46

Die beiden ersten Bände «Europa» und «Ausereuropäische Gebiete» haben grossen Anklang gefunden und sich als Lehrmittel bestens bewährt.

Die vielverlangte Ergänzung für den Unterricht in Schweizer Geographie an Volks- und Mittelschulen ist erschienen.

Der Band bietet ein Abbild der wichtigsten kulturellen und natürlichen Eigenarten der Schweiz nach ihrer nationalen Bedeutung, wie auch nach ihrer regionalen Stellung.

Mitglieder der bearbeitenden Studiengruppe der Kommission für Interkantonale Schulfragen:

Dr. H. Altmann, Thun; W. Angst, Zürich; PD Dr. W. Gallusser, Basel; E. Grauwiler, Liestal; Dr. G. Neuenschwander, Luzern; F. Straumann, Muttens.

Format 23/31,5 cm, 136 Seiten, Einband kaschiert und laminiert, 203 teils ganzseitige Bildtafeln, regional gruppiert, mit ausführlichem Kommentarteil, Standortkarte und Begriffsgruppen-Verzeichnis.

Preis Fr. 19.80, bei Bezug als Klassenserie (ab 15 Exemplaren) Fr. 14.80.

Ausgaben in französischer und italienischer Sprache in Vorbereitung.

Der prächtige Bildband eignet sich auch als Geschenk für jeden Freund unseres kleinen, aber vielgestaltigen Landes.

Bezugsadresse: Verlag des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, 8057 Zürich.

Soll ich nächstens mit meiner neuen ersten Klasse einen Schulreifetest durchführen?

Dr. H. Grisseman, Seminar Aarau*

Bericht über zwei neuere Schulreifetests für die Hand des Lehrers:

1. Der Schulreifetest von Karas-Seyfried, Form B (Testanleitung und Testhefte erschienen im Verlag E. Ketterl, Wien, zu beziehen durch Buchhandlungen).
2. Der Schulreifegruppentest SGT (Verlag J. Beltz, Basel, nur direkt beim Verlag zu beziehen).

Wer dazu neigt, nach Kenntnisnahme des Ausdrucks «Test» weiterzublättern und sich etwa mit seiner Erfahrung, die zur Lösung der Schulreifeprobleme genügen sollte, zufriedenzustellen, möge noch mindestens den nächsten Abschnitt lesen...

Die Ablehnung von Schulreifetests wird gelegentlich damit begründet, dass mit solchen Massnahmen verhindert werde, den ganzen Menschen zu sehen, der sich dem Beobachter erschliesse, wenn er sich ohne besondere Vorkehrungen mit dem Kinde beschäftige und sich ihm zuwende. Schulreifetests seien deutliche Verarmungszeichen und zeigten, dass man in unserer Zeit verlernt habe, richtig zu sehen. Die Sätze mit dem «ganzen Menschen» und «Sehen» sind immer recht eindrücklich und wirkungsvoll und genügen häufig, dass suchende Lehrer unsicher werden und sich von den modernen Erfassungsmethoden, die für sie geschaffen worden sind, distanzieren. Rein gefühlsmässige Gründe wie die genannten halten einer kritischen, objektiven Ueberprüfung nicht stand.

F. Nossberger hat in Wien die Lehrer von 375 Schülern gebeten, die Schulreife ihrer Schüler nach einer Beobachtungszeit von 1 bis 2 Wochen nach den Bewertungskriterien gut schulreif, durchschnittlich schulreif, schwacher Durchschnitt, nicht schulreif zu schätzen. Beim statistischen Vergleich der auf Beobachtungen im Unterricht beruhenden Schätzurteile mit den Zeugnisnoten am Ende des zweiten Schuljahres erhielt man den Korrelationskoeffizienten von 0,43 (Korrelationskoeffizienten geben das statistische Uebereinstimmungsmass an; Korrelationskoeffizienten von 0,4 bis 0,6 bedeuten mittlere, solche von über 0,6 gute Uebereinstimmung). Mit den gleichen Schülern wurde der eine knappe Stunde dauernde kollektiv einzusetzende Schulreifetest von Karas-Seyfried durchgeführt. An die Gruppenprüfung schliesst sich eine kurze Einzelprüfung jedes Kindes von rund fünf Minuten Dauer an. Die von den Prüfern — die in diesem besonderen Falle nicht mit den Klassenlehrern identisch waren — aufgestellten Schulbewährungsprognosen stützten sich einzig auf die aus Tabellenwerten abgeleiteten Gesamtpunktzahlen, die jedes Kind erreichte (für alle Aufgaben im Gruppentest erfolgt die Auswertung an einfach auswertbaren Eintragungen des Kindes in einem Testheft). Man verzichtete auf die qualitative Auswertung der einzelnen Aufgaben wie auch auf die Berücksichtigung von Verhaltensbeobachtungen und Milieufaktoren, was zweifelsohne noch zu einer Verfeinerung der Prognose beigetragen hätte. Der statistische Vergleich der Prognosen des Schulreifetests mit den

Noten am Ende des zweiten Schuljahres ergab einen Korrelationskoeffizienten von 0,64. Der nur quantitativ und global ausgewertete Schulreifetest, der gruppemässig eingesetzt wurde, war also der Beobachtungsmethode eindeutig überlegen. Diese Tatsache — bestätigt durch mehrere Erhebungen mit gleichen Ergebnissen — sollte pauschale und simple Ablehnungen der Schulreifepförfverfahren durch Lehrer verhindern. Andererseits möge die nachfolgende Beobachtung dazu beitragen, dass solche Verfahren kritisch und mit pädagogischer Umsicht eingesetzt werden und dass der Erwartungsanspruch nicht überspannt wird. Die Ergebnisse objektiver Erhebungen lassen annehmen, dass Schulreifetests kombiniert mit Unterrichtsbeobachtung und Milieuberücksichtigung zu einer Verfeinerung der Schülererfassung beitragen können und dass gerade die Anordnungen des Schulreifetests dem Lehrer eine ganze Reihe von Gesichtspunkten erschliessen, die er ausserhalb der eigentlichen Prüfsituation seinen Beobachtungen zugrundelegen kann.

Kurze Charakterisierung der beiden Prüfverfahren

1. Der Schulreifetest von Karas-Seyfried

Der Test stellt ein gut durchdachtes Prüfverfahren dar, das in siebenjähriger Entwicklungsarbeit an österreichischen Kindern geeicht und erprobt wurde. Er umfasst eine Gruppen- und eine Einzelprüfung. Durch die Kombination sollen die Mängel, die einer Gruppenuntersuchung anhaften, möglichst ausgemerzt und die Sicherheit der Testprognose erhöht werden.

Die Auswahl der Testaufgaben erfolgte so, dass aus den altersspezifischen Reifungskriterien die für den Erwerb der Kulturtechniken und für die Teilnahme am Schulleben besonders leistungssymptomatischen Faktoren herausgegriffen wurden. Der Test prüft die Gliederungs- und Differenzierungsfähigkeit, Formauffassung und Formwiedergabe, das freie zeichnerische Gestalten, die sprachliche Merkfähigkeit, die simultane Mengenauffassung, die Konzentrationsfähigkeit sowie die Aufgabenbereitschaft und Ausdauer. Im Gruppenteil prüft er ferner das Verhalten im sozialen Feld und die Fähigkeit, sich der Fernlenkung durch den Lehrer zu unterziehen.

Der erste Teil (Gruppentest) umfasst die folgenden Aufgaben:

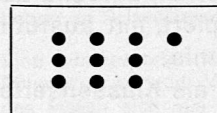
1. Prüfung der Werkreife in einer freien Zeichnung

2. Wiedergabe einfacher Formen

(+ ○ ▽ ∟)

3. Mannzeichnung

4. Wiedergabe einer Mengengestalt



5. Wiedergabe einer Wortgestalt

6. Abzeichnen einer schematischen Darstellung (Kirche, Baum, Kasten)

7. Randverzierung um die Mannzeichnung (Fortsetzung des Musters + ○ ▽)

Im zweiten Teil der Prüfung (Einzelprüfung von rund fünf Minuten Dauer pro Kind) werden noch folgende vier Aufgaben gestellt:

1. Farben benennen (rot, gelb, grün, blau, braun, grau anhand von Farbtafeln)

* Dieser Beitrag ergänzt die Ausführungen in SLZ Nr. 5 vom 29. Jan. 1970. Eine allfällige Durchführung von Schulreifetests verlangt grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Problematik und gewissenhafte Vorbereitung. J.

2. Nachsprechen von drei sechzehnsilbigen Sätzen
3. Nachsprechen von vier- und fünfgliedrigen Zahlenreihen
4. Simultane Mengenerfassung (die Mengen 2 bis 6 werden in Mengentafeln in verschiedenen Gestaltanordnungen je eine Sekunde gezeigt).

Die Bewertung erfolgt je nach Güte der Aufgabenlösung mit 2, 1 oder 0 Punkten. Bewertungskriterien und Bewertungsbeispiele finden sich im neuen 1967 erschienenen Handbuch (das dasjenige der Ausgabe A von 1962 ablöst) in sorgfältiger Darstellung, so dass der Auswerter kaum in Bewertungsnoten geraten sollte.

Die maximal erreichbare Punktzahl beträgt 22 Punkte, die 8-Prozent-Grenze, unterhalb welcher die Schulreife äusserst fraglich ist, liegt bei 7 Punkten. Der statistische Mittelwert liegt bei 13 Punkten. Tabellen ermöglichen eine differenzierte Einstufung des Testergebnisses, eine Ablesung des Prozentranges und der Schulprognose. Besonders wichtig ist, dass jetzt Normtabellen für Kinder mit oder ohne Kindergartenbesuch und für solche aus Ortschaften mit mehr oder weniger als 10 000 Einwohner vorliegen. Bei uns müssten allerdings die Kinder aus den Vorortgemeinden städtischer Agglomerationen mit weniger als 10 000 Einwohnern nach der Normtabelle für Stadtkinder beurteilt werden.

Ueber die Bewährungstabelle des Tests liegen folgende Angaben vor:

- a) Die Testautoren nennen folgende Gültigkeitskoeffizienten (Korrelation zwischen Testprognose und Schulleistungen am Ende des ersten und des zweiten Schuljahres)

Gruppe a:	125 Kinder	0,66
Gruppe b:	214 Kinder	0,64
Gruppe c:	439 Kinder	0,68

Eine Ueberprüfung nach einem andern Bewertungssystem (Feststellung der Abweichung der Einstufung nach Testergebnis und nach Schulbewährung) ergab folgende Ergebnisse:

Gute Uebereinstimmung bei 79 Prozent
mittlere Uebereinstimmung bei 16 Prozent
bedeutende Abweichung bei 3 Prozent
Fehlprognose bei 2 Prozent

- b) Im schon erwähnten Versuch von F. Nossberger in Wien an 375 Kindern ergab sich ein Korrelationskoeffizient von 0,64.

Der Vergleich zwischen Test- und Schulleistungen ergab mit dem dreistufigen Beurteilungsschema gut — mittel — schwach folgende Ergebnisse:

Testleistung	Schulleistungen nach zwei Jahren			Anzahl der Kinder
	gut	mittel	schwach	
16—22 Punkte gut	55,0%	41,5%	3,5%	82
11—15 Punkte mittel	30,5%	56,5%	13%	183
0—10 Punkte schwach	2,5%	40,0%	57,5%	82
Anzahl der Kinder	103	170	74	347

Damit ist die prognostische Verlässlichkeit dieses Testverfahrens erwiesen. Nur 2,5 Prozent der Kinder mit schwachen Testleistungen erbrachten gute Schulleistungen; nur 3,5 Prozent der Kinder mit guten Testleistungen zeigten nach zwei Jahren schlechte Schulleistungen. Im Bereich der mittleren Testleistungen findet man — wie zu erwarten ist — recht viele Kinder, die auf einen guten schulischen Leistungsstand kommen (30 Prozent) und etwas weniger mit schlechten Schulleistungen (13 Prozent). Endogen bedingte Entwicklungsschübe wie auch Verzögerungen sowie Milieuveränderungen als exogene Faktoren erklären die Abweichungen, die im Bereiche der guten wie schlechten Testleistungen recht gering sind.

2. Der Schulreife-Gruppentest (SGT) des Verlages Beltz

Es handelt sich um das Testverfahren, das in Deutschland 1960 als Frankfurter Schulreife-test erschienen ist. 1969 wurde es nach einer Eichung an 2006 Schweizer Kindern als SGT für die Schweiz herausgegeben. Aufbau und Auswertungsverfahren sind gegenüber der Ausgabe für Deutschland unverändert geblieben. Die einzige Aenderung betraf die Stufen in den Normtabellen, da die erzielten Testpunkte pro Kind im Mittel um 1 bis 2 Einheiten über den bisherigen Werten lagen. Das Ausmass der Aenderung ist aus folgender Gegenüberstellung ersichtlich:

Reifegruppen		SGT Ausgabe Schweiz 1969 (ab 8000 Einw.)
Frankfurter Schulreife-test 1960		
nicht schulreif	0—3 Punkte	0—4 Punkte
bedingt schulfreif	4—6 Punkte	5—7 Punkte
schulreif	7—20 Punkte	8—20 Punkte
gut schulreif	über 20 Punkte (Maximum 30 Punkte)	über 21 Punkte

Ange-sichts dieses Sachverhaltes darf man sagen, dass diejenigen Lehrer, die in der Schweiz bis jetzt den Frankfurter Schulreife-test ohne die Nacheichung übernommen haben, kein falsches Instrument benützten. Für einen Grobtest — und nur so dürfen die Kollektivverfahren aufgefasst werden — ist die Differenz von einem Punkt nichtssagend. Es darf deshalb erwartet werden, dass auch der Karas-Seyfried-Test ohne Umarbeitung bei uns brauchbar ist. Eine Stichprobenuntersuchung soll dies nächstens nachweisen.

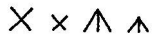
Der SGT umfasst zwei Testeinheiten, das «Spiel auf der Wiese» und «Teddy fährt in die Welt». Die Arbeitszeiten betragen pro Einheit 45 Minuten, so dass die Prüfung unter Berücksichtigung einer Pause von 10 Minuten maximal 100 Minuten dauert. Die Testaufgaben sind auf vier Seiten eines DIN-A-4-Bogens dargestellt und vermögen durch die farbigen Bilder das Interesse der Kinder besonders anzuregen. Der Test basiert auf der Erkenntnis, dass für die Bewährung in der Einschulungsphase vor allem der *Gliederungsfähigkeit* der höchste Aussagewert zukommt. Die Einzelaufgaben prüfen daher diese immer wieder. Daneben wird auch die Mengenauffassung, Mengendarstellung und die *Fähigkeit zur Umstrukturierung von Mengengestalten* als reifungsmässige Voraussetzung, dem Rechenunterricht erfolgreich folgen zu können, geprüft.

An Aufgaben zur Prüfung der *Gliederungsfähigkeit* finden wir:

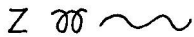
An Spielsachen Erkennungszeichen anbringen

Φ Σ ℓℓ

Ein Zaunmuster an einer Wiese fortsetzen

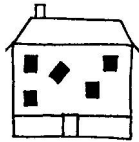


Zeichen an Kisten anbringen



Ein Beispiel zur Prüfung der Fähigkeit, Mengengestalten umzustrukturieren:

Vorlage



(10 analoge Aufgaben)



Aufgabe, die Fenster in zwei Reihen zu ordnen

Im Anleitungsheft wird auf die hohe Gültigkeit des Verfahrens hingewiesen. Die Schweizer Herausgeber geben einen Korrelationskoeffizienten (Testergebnis — Durchschnittsnote Lesen, Schreiben, Rechnen nach einem Jahr) bei einer Gesamtgruppe von 350 Schülern von 0,62 an und verweisen auf den entsprechenden Wert von 0,68 bei einer deutschen Untersuchung an 131 Schülern in Fulda.

Vergleich des Schulreife-tests von Karas-Seyfried mit dem SGT (Frankfurter Schulreife-test)

Beim Vergleich der Ergebnisse der statistischen Bewährungskontrolle scheinen die beiden Verfahren in einer pauschalen Betrachtungsweise einander ebenbürtig zu sein (Karas-Seyfried Korrelationskoeffizienten 0,64—0,68, SGT 0,62—0,68). Bei einem differenzierten Vergleich der verschiedenen Leistungsstufen zeigen sich aber doch einige Unterschiede. Als der Frankfurter Schulreife-test 1960 erschien, zweifelte ich zusammen mit den Mitarbeitern des Schulpsychologischen Dienstes Meilen spontan an dessen Gültigkeit, weil mir die Einengung der Aufgaben auf die Gliederungsfähigkeit, Konzentrationsfähigkeit und die Fähigkeit, Mengengestalten umzustrukturieren, dem Faktorenkomplex «Schulreife» zuwenig zu entsprechen schien. Auch im Karas-Seyfried-Verfahren wird sehr stark an die Gliederungsfähigkeit und an die Fähigkeit zur Mengenerfassung appelliert. Aber daneben werden noch geprüft: akustische Merkfähigkeit, darunter besonders sprachliche Merkfähigkeit, Begriffssicherheit (Farben benennen). Die Angaben über die Gültigkeitsuntersuchungen vermochten vorerst die Bedenken zu zerstreuen. Diese wurden aber 1964 bestätigt durch eine differenzierte Bewährungskontrolle des Frankfurter Verfahrens durch F. Nossberger in Wien, eine Kontrolle, die über die Berechnung eines Korrelationskoeffizienten hinausgeht.

277 getestete Kinder wurden am Ende des ersten Schuljahres einer Bewährungskontrolle unterzogen. Von den 277 Kindern konnten 267 mindestens genügende Testleistungen erzielen, während 10 Kinder im Test versagten. Von den 10 Kindern mit schlechten Testresultaten konnten sich 8 in der Schule bewähren. Nur zwei waren den Leistungsanforderungen nicht gewachsen. Dieser Befund deckt sich mit dem Untersuchungsbefund von G. Kohl in Wuppertal, der 1960 feststellte, dass sich 68 Prozent der laut Frankfurter Schulreife-testbefund schulunreifen oder fraglich schulreife Kinder in der Schule behaupten konnten.

Der hohe Prozentsatz an Fehlprognosen bei schlechten Testmethoden wiegt nicht so schwer, weil sowieso die Grundregel beachtet werden muss, dass nach kollektiven Grobtests keine Massnahmen getroffen wer-

den dürfen. Die verdächtigen Kinder hätten einer gründlicheren psychologischen Untersuchung zugeführt werden sollen, wo sich dann wahrscheinlich die Prognose als Fehlprognose erwiesen hätte. Bedenklich ist aber die Tatsache, dass 10 der 12 Kinder, die in der Schule wegen mangelnder Reife nicht entsprechen konnten (83,3 Prozent der Schulversager!) durch das Testverfahren überhaupt nicht als schulreife oder bedingt schulreife erkannt wurden. Benachteiligt sind nicht jene Schüler, die bei einer Grobauslese als schulunreif bezeichnet und dann nach einer Einzeluntersuchung doch aufgenommen werden konnten, sondern all jene Kinder, die das Testverfahren nicht als schulreife oder fraglich schulreife anzeigt und die dann später wegen mangelnder Schulreife versagen. Wir vermissen also beim Frankfurter Verfahren die differenzierende Kraft und müssen annehmen, dass die hohen Korrelationskoeffizienten auf der hohen Bewährung der vielen Fälle von mittlerer und guter Prognose beruhen. Es mag für einen Lehrer ja recht interessant sein, mit dem Schulreife-test einen Ueberblick über die Reifestruktur seiner Klasse zu bekommen, primär interessiert ist er aber an der Vorauslese der Schulunreifen. Es besteht die Gefahr, dass ihm viele solche mit dem SGT durch die Maschen schlüpfen.

Wie verhält es sich in diesem Bereich mit dem Karas-Seyfried-Prüfverfahren? — Besser! Schon aus der vorher angeführten Tabelle geht hervor, dass die Prognosen in den beiden äusseren Gruppen gute und schwache Testleistungen — besonders die letzteren interessieren uns — verlässlich sind. Noch beruhigender wirken die Ergebnisse, wenn man sich eines feineren Einstufungsschemas bedient. Dann zeigt sich, dass gerade in den extremen Testleistungsgruppen — also auch in den extrem negativen — ein straffer Zusammenhang zwischen voraussichtlicher Leistungserwartung und Schulbewährung vorliegt. Von den sieben testmässig schulunreifen Kindern des Gesamttestversuchs (375 Kinder) waren tatsächlich sechs am Ende der zweiten Klasse unter den Schulversagern zu finden.

Besonders interessant ist Nossbergers Analyse der Fehlprognosen und der bedeutenden Abweichungen zur schulischen Leistungsbeurteilung. Es wird nicht verschwiegen, dass sich auch mit diesem Testverfahren Fälle von Schulversagen einstellen, die nicht prognostisch erfasst werden konnten. So finden wir in der Gruppe der 142 Kinder mit mittleren Testleistungen auch fünf Schulversager. Drei davon waren milieugeschädigt und versagten in der Schule aus emotionalen Gründen, eines hatte eine schwere Legasthenie, ein anderes war infantil und hatte ebenfalls eine Lese-störung.

Auch unter den 36 Kindern mit knapp durchschnittlichen Testleistungen fanden sich fünf Schulversager. Drei davon waren schwachbegabt und mussten in die Sonderschule (Spezialklasse, Hilfsschule) eingewiesen werden. Diese konnten aber trotz der relativ hohen Gesamtpunktzahl dank der besonderen Konstruktion des Karas-Seyfried-Tests erfasst werden. Bei differentieller Beachtung der Testergebnisse zeigte sich, dass diese drei Kinder ihre Punkte fast ausschliesslich im ersten Teil (Gruppentest), der vor allem Gliederungs- und Konzentrationsfähigkeit prüft, geholt hatten. Im zweiten Teil, der vermehrt Ansprüche an die Intelligenz stellt, erreichten alle drei Kinder nur 2 von 8 möglichen Punkten. Es gehört zu den Regeln des Testverfahrens, dass auch Kinder mit genügenden Gesamtpunktzahlen, die im Einzeltest versagen, im Sinne des Vorausleseverfahrens als verdächtig zu betrachten und einer weiteren Abklärung zuzuführen sind. Und ein weiterer Grundsatz zur qualitativen Testinterpretation: Kinder, die eine umgekehrte Diskrepanz zeigen

— eine solche zwischen schwachem Abschneiden in der Gruppenprüfung und wesentlich besserem Ergebnis in der Einzelprüfung — erreichen allgemein nach anfänglichen Eingliederungs- und Anpassungsschwierigkeiten später bessere Schulleistungen, als man auf Grund der gesamten Testpunkte erwarten könnte.

Nach diesem Vergleich, der sich auf die heute zugänglichen Ergebnisse statistischer Bewährungskontrollen stützt, ist man geneigt, dem Verfahren von Karas-Seyfried den Vorzug vor dem SGT zu geben. Den Ausschlag geben beim Karas-Seyfried-Schulreifetest die zusätzlichen Aufschlüsse gegenüber dem SGT:

1. akustische Merkfähigkeitsprüfung
2. Umgang mit sprachlichem Material und nicht nur graphische Leistungen
3. Scheidung in längeres Kollektivprüfverfahren und kürzere Einzelprüfung, wobei spezielles Versagen in letzterer zusätzliche Aufschlüsse über intellektuelle Lernbarrieren zu geben vermag.

Freilich muss gesagt werden, dass dieses Prüfverfahren mehr Zeit beansprucht. Wenn pro Kind 5 Minuten angesetzt werden müssen, ergibt sich für eine Klasse von 30 Kindern $2\frac{1}{2}$ Stunden, wenn man einen Helfer beizieht, $1\frac{1}{4}$ Stunden pro Prüfungsleiter.

Wer sich für die Durchführung eines kollektiven Schulreifetests in irgendeiner Form evtl. auch für eine Gruppe der Klasse interessiert, möge folgende *Regeln* beachten:

1. Schulreifetests sollten in den letzten drei Monaten vor Schuleintritt oder in der ersten Schulwoche durchgeführt werden.
2. Nach dem gründlichen Studium der Anleitung im Handbuch sollte der Versuch vor der Kollektivanwendung mit mindestens einem Kinde allein durchgeführt werden.
3. Kinder mit ungenügenden Testleistungen sind dem Fachmanne (Schulpsychologe, Heilpädagoge) zur gründlichen Untersuchung zu überweisen.
4. Ein ungenügendes Ergebnis im Schulreifetest — auch bei Bestätigung durch den Fachmann — bedeutet noch nicht, dass solche Kinder zurückgestellt werden sollen.

Zurückzustellen sind:

- a) Kinder mit knappem Einschulungsalter (weniger als $6\frac{1}{2}$ Jahre), die körperlich zurückgeblieben sind und schlechter oder ungenügender Testleistung.
- b) Kinder mit genügendem Einschulungsalter (mehr als $6\frac{1}{2}$ Jahre), die körperlich zurückgeblieben sind und ein schlechtes Testergebnis aufweisen.

Nicht zurückzustellen sind:

Kinder mit genügendem Einschulungsalter ($6\frac{1}{2}$ bis 7 Jahre), altersgemässer körperlicher Entwicklung und schlechten Testleistungen.

- a) Wenn die fachmännische Erklärung ergibt, dass es sich um ein eindeutig schwachbegabtes Kind handelt (Intelligenzquotient unter 80) ist das Kind in der Hilfsschule (Spezialklasse) einzuschulen.
- b) Grenzdebile Kinder (IQ zwischen 80—86 nach Hawik oder Kramer) sollen vorerst in der Normalklasse eingeschult werden. Bei deutlichem Schulversagen ist nach neuerlichem Beizug des Fachmannes die Hilfsschuleinweisung zu vollziehen.
- c) Eltern knapp begabter aber nicht debiler Kinder (IQ um 90) die trotz genügendem Einschulungsalter und altersgemässer körperlicher Entwicklung schulisch und testmässig versagen, sind auf eine Klassenrepetition vorzubereiten. In Ortschaften mit Einschulungsklassen (Verteilung des Stoffes der 1. Klasse auf zwei Schuljahre, oft verbunden mit dem Einsatz heilpädagogischer Rhythmik) sind solche Kinder diesen Sonderklassen zuzuweisen, evtl. mit den emotional lerngestörten Kindern, die im Schulreifetest wohl genügende Leistungen vollbringen, aber wegen konstitutioneller Mängel oder wegen milieureaktiver Störungen charakterlich-sozial nicht schulreif sind und im Lernbetrieb versagen.

Die Rückstellung normal intelligenter, körperlich normal entwickelter Kinder mit charakterlich-sozialer Unreife ist — auch wenn diese Kinder den Schulbetrieb belasten — eine unzweckmässige Massnahme. Die Schulpsychologen werden in solchen Fällen andere Massnahmen empfehlen (Erziehungsberatung, Psychotherapie, Einschulungsklasse, Erziehungsheim).

Die Lehrerweiterbildung wird sich in den nächsten Jahren vermehrt und ausdrücklich in Kursen mit systematischer Auswertung von Testerhebungen (Klassenversuche, Einzelfalldarstellungen) mit den vorliegenden Schulreifepföfverfahren für die Hand des Lehrers befassen müssen.

Literatur:

- K. Ingenkamp, Psychologische Tests für die Hand des Lehrers (Beltz 1963), besonders Kap. II über Schulreifetests ab S. 35
E. Karas und H. Seyfried, Der Schulreifetest (Ketterl 1962)
E. Karas u. H. Seyfried, Der Schulreifetest Form B (Ketterl 1967)
H. Roth u. a., Handbuch zum Frankfurter Schulreifetest (1960)
H. Roth/K. Frey, Schulreifegruppentest SGT, Anleitungsheft (Beetz 1969).
F. Nossberger, Studie über die diagnostische und prognostische Verlässlichkeit des Schulreifetestverfahrens von Karas-Seyfried bei Grossstadtkindern (Erziehung und Unterricht, Heft 10, Dezember 1965)
F. Nossberger, Erfahrungsbericht über den Frankfurter Schulreifetest 1960 (Erziehung und Unterricht, Heft 5, Jahrgang 1964)

Pädagogische Denkwürdigkeiten

Die Ueberfüllung unserer Lehrpläne zwingt den Lehrer zu einer Geschwindigkeit, die mit geistiger Arbeit nicht zu vereinbaren ist. Geistige Scheinarbeit ist die Folge. Unser sogenanntes abfragbares Wissen hat Flugsandcharakter, es verweht im Nu.

Wie aber sollte es sein? — Etwa so wie beim Suchen von Versteinerungen oder von Kristallen. Man geht langsam im Steinbruch umher — nicht im Museum —, und plötzlich blitzt etwas auf. Es

«ergreift» einen; und deshalb ergreift man es. Man kniet nieder und hebt es auf. Man hat es selbst gesucht und gefunden. Deshalb vergisst man es nie mehr. So könnte es auch in den Schulen sein, wenn sie nicht den Schüler und Studenten in die Lage eines Menschen versetzten, der durch einen Hagel von Steinen gehen muss, Edelsteinen mitunter, die ihn aber eher verletzen als entzücken. Der Wissenshagel wirkt verwirrend und ablenkend, und die Gesten des Abwehrens überwiegen allmählich die ursprüngliche und natürliche Haltung des Aufnehmens und Suchens.
Martin Wagenschein

A propos de l'orientation professionnelle

I. Quelques réflexions d'ordre général

par James Schwaar, Lausanne

Information économique

Toutes les personnes qui se sont penchées sur le problème de l'avenir professionnel des adolescents se rendent compte qu'il est nécessaire que les élèves, avant de quitter l'école obligatoire, possèdent des notions d'économie. Lors d'un séminaire pédagogique tenu à Chexbres en 1968 — et dont le titre était «L'école et l'information économique», — les participants, dont bon nombre d'enseignants, avaient compris l'importance de cette information, qui ne figure pas encore d'une façon officielle dans les programmes scolaires. Il est certain qu'une telle information contribue à une meilleure adaptation des jeunes à leur vie dans le monde du travail.

Une commission, désignée pour élaborer des fiches de renseignements destinées aux pédagogues, a commencé son travail et publié déjà une fiche fort intéressante, qui a trait à la «division du travail» et aux «échanges». Les auteurs, en s'appuyant sur des exemples concrets, montrent que l'homme, mettant à profit ses dons particuliers et se consacrant aux activités où il excelle, peut mieux résoudre certains problèmes spécifiques, — et cela pour le bien de tous. Ainsi, la division du travail se justifie et, avec elle, la nécessité de l'échange. Par des dessins suggestifs, les auteurs expliquent ce qu'il faut comprendre sous le terme d'échange.

D'autres fiches, qui paraîtront incessamment, aideront les maîtres dans leurs leçons d'économie politique (notions, il faut le reconnaître, assez abstraites). Mais ce qui est intéressant, c'est que les adolescents, petit à petit, comprendront les problèmes complexes que notre société doit affronter et pourront d'autant mieux choisir une carrière en rapport avec leurs goûts et leurs capacités.

Cependant, comme le faisait remarquer feu Léon Walther, professeur à Genève, la plupart des humains qui ne souffrent pas d'infirmité sont capables d'exercer un grand nombre de métiers.

Echos d'un séminaire

On s'est souvent demandé quelles étaient les influences qui agissent sur des adolescents pour qu'ils choisissent telle profession plutôt que telle autre. Des recherches ont déjà été faites à ce sujet, dans divers pays d'Europe et en Amérique. Tout récemment, les conseillers de profession de Suisse alémanique, réunis en séminaire, ont à leur tour étudié ce problème. Afin de le serrer de

plus près, d'entrer dans suffisamment de détails, plusieurs groupes se sont constitués, qui s'attachèrent à l'analyse de divers aspects du thème proposé.

L'un des groupes a étudié le manque de maturité au choix professionnel. Dans les classes, on trouve des élèves âgés de 15 ou 16 ans qui sont encore infantiles physiquement et moralement. Les raisons de ce retard sont multiples et difficiles à définir: il peut y avoir, par exemple, un retard de croissance à la suite d'une longue maladie; ou bien un enfant, vivant dans une famille désunie, a de la peine à progresser et à se bien connaître. La maturité se développe au sein du milieu où vit le jeune homme ou la jeune fille, et naturellement à l'école, surtout si l'information professionnelle se fait d'une façon systématique.

L'école doit préparer progressivement les élèves à se connaître eux-mêmes, à coopérer dans leur propre évaluation. Cette forme d'éducation, de pratique fréquente dans l'enseignement technique, pourrait, en maintes occasions, être facilement utilisée dans l'enseignement primaire et secondaire. Les critères précis de notation étant établis, l'apprenti se cote d'abord lui-même puis soumet au professeur son travail et son évaluation. Dans les classes composées d'adolescents, un tel système est bénéfique: non seulement pour l'élève, mais aussi pour le maître, qui arrive par ce moyen-là à comprendre certains sujets difficiles à conduire. Le maître constate que des éléments qui lui donnent des soucis ont aussi une personnalité, parfois riche, qui ne demande qu'à s'épanouir, pour peu que des encouragements interviennent à temps. Cette auto-évaluation rend service à l'élève lui-même qui, peu à peu, se donne la peine de réfléchir à tout ce qu'il fait: sa maturité professionnelle ne peut donc que s'affirmer davantage.

Cette maturation professionnelle n'apparaît pas chez tous les individus au même âge. Super, psychologue américain, et d'autres spécialistes d'Europe (dont Piéron, de Paris), ont montré qu'il y avait diverses étapes à parcourir et que ce n'était que petit à petit que l'enfant arrivait à se fixer sur une activité professionnelle lui convenant parfaitement. Pour que cette maturité soit réelle, il faut qu'elle recouvre les autres types de maturité: physique, intellectuelle, morale et sociale. L'expérience a démontré que la maturité générale pour l'apprentissage d'un métier correspondait à une synthèse des maturités partielles énoncées ci-dessus. Il suffit qu'un des facteurs manque pour que le choix ne puisse être retenu, du moins pas immédiatement. Exemple: un individu a fait un choix valable, mais il ne peut s'adapter à la vie du travail parce qu'il lui manque la maturité sociale...

Un autre groupe de ce séminaire de Suisse alémanique étudia l'influence du milieu familial, qui est considérable. La famille crée des intérêts et des penchants. Elle fournit aussi maintes informations. Divers facteurs — niveau culturel, religion, domicile — jouent un grand rôle dans le

choix. C'est la raison pour laquelle les orienteurs doivent toujours collaborer avec les parents et non seulement avec les enfants.

Une influence souvent très forte s'exerce en dehors de la famille. C'est pourquoi l'orienteur doit aussi se renseigner sur les contacts que les jeunes ont dans leur environnement.

Les conditions de la formation professionnelle jouent un rôle non négligeable, surtout chez les parents: la durée de l'apprentissage semble être un critère de la valeur du métier, comme aussi la formation dans une école professionnelle ou dans une école d'entreprise (toutes deux jouissant d'un plus grand prestige en regard de l'apprentissage habituel dans un atelier).

Information professionnelle

Pour terminer, je voudrais encore souligner l'influence de l'information professionnelle.

D'après *Vernon*, la fréquence, l'importance et le mode de fonctionnement des tendances sont liés étroitement à l'environnement social de l'individu, le milieu scolaire compris. *S. Foot* pense que, dans la majorité des cas, l'influence des parents dans le choix professionnel de l'enfant ne peut être que nuisible, si ces parents n'ont pas été eux-mêmes informés suffisamment: parce que tel père, mal adapté à sa profession, ne veut pas que son fils s'engage dans la même voie que lui, ou que tel autre père, au contraire, astreint son enfant à suivre une carrière analogue à la sienne parce qu'il est content de son sort; il arrive souvent aussi que des parents imposent à leur fils ou à leur fille le métier dont ils rêvaient lorsqu'ils étaient jeunes et qu'ils n'ont pu exercer en raison de circonstances diverses.

Tous les psychologues qui se sont préoccupés de l'influence de l'information professionnelle sur le choix du métier en arrivent à la conclusion que l'information par l'école, si elle est faite consciemment, reste la plus efficace. L'enfant d'âge scolaire élabore, au cours de son développement, des représentations de quelques métiers en fonction de circonstances diverses, telles que

- influence des leçons de la «Heimatkunde»,
- suggestions de son entourage (avantages attribués à telle profession),
- expériences personnelles (lectures, observation d'hommes au travail, maniement d'outils).

La dépendance des enfants handicapés

Un problème pédagogique

Egocentrisme ou entraide?

Tout enfant handicapé a forcément besoin, dans ses occupations quotidiennes, pour les gestes

L'enfant a ainsi une idée toujours plus précise des métiers. Cette orientation plus ou moins active, en même temps qu'elle transforme les individus, modifie la nature des rapports qu'ils entretiennent avec leur milieu. Ils réagissent alors, souvent violemment, contre certaines influences. C'est ainsi que se produit chez les jeunes une élaboration progressive du choix professionnel. C'est à l'école à tenir compte des expériences des adolescents, à les renseigner objectivement, à leur faire sentir ce qui leur convient. L'attraction vers un métier se renforcera chez les uns; elle s'atténuera, disparaîtra ou se transformera en répulsion chez les autres. Certains individus abandonneront leur choix initial et, mieux informés, s'engageront dans une nouvelle voie. Le milieu scolaire, comme le fait remarquer *W. Wallon*, «offre des possibilités énormes».

Il est heureux que la plupart des enseignants comprennent que l'orientation professionnelle n'est pas seulement un moment dans la vie de l'adolescent, mais qu'elle est continue. Elle se confond fréquemment avec l'orientation scolaire. Dans «Culture et Humanité», *P. Langevin* a dit ceci:

Il ne faut pas qu'au sortir de l'école, à quelque degré que ce soit, les jeunes gens aient l'impression de commencer seulement à entrer dans la vie, à plonger dans la réalité; il ne faut pas, comme il arrive trop souvent, les voir impatients de quitter l'école. Nous plaçons pour l'unité de l'école et de la vie, de la matière et de l'idée, de la culture générale et de la formation professionnelle.

Cette affirmation est semblable à celle du grand psychologue de Milan, *Fr. Agostina Gemelli*, qui dit ceci, dans un rapport présenté au BIT:

La continuité de l'orientation implique non seulement la répétition et le prolongement des observations, mais la collaboration de tous ceux qui président à la formation professionnelle des jeunes dès le début de l'âge scolaire à l'initiation à la vie du travail.

Et plus loin:

Cette continuité d'orientation professionnelle est possible seulement si l'on admet qu'elle se confond avec l'œuvre d'éducation, pour en profiter et en même temps la perfectionner.

Petit à petit, l'enfant, dûment averti, doit arriver à choisir lui-même l'activité qui l'intéresse profondément et qu'il pourra exercer à sa sortie de l'école.

de tous les jours, de l'aide de son entourage. A l'école, ses camarades ingambes devront prendre l'habitude de faire des courses pour lui, de ramasser un objet qu'il aura laissé tomber, de lui porter son cartable, voire de pousser son fauteuil roulant. Dans les écoles spéciales pour handicapés physiques, tout est conçu de manière à permettre à l'élève de mener, dans la mesure du possible, la même vie qu'un enfant non infirme; mais il en est malgré tout réduit à compter sur la complaisance d'autrui dans bien des cas.

Le fait de devoir sans cesse s'en remettre à la bonne volonté de son entourage comporte, pour l'enfant impotent, un risque sur le plan moral. En effet, à force de recourir à son prochain sans pouvoir jamais rendre lui-même service à quiconque, le petit handicapé est exposé à devenir égoïste et à tout attendre des autres. Il s'agit d'éviter qu'il ne sombre dans un égocentrisme que les circonstances favorisent, sous peine de voir son esprit de revendication devenir pour lui un handicap caractériel plus grave que l'handicap physique. L'éducateur s'efforcera donc de provoquer des situations où les rôles sont inversés, où l'enfant infirme doit lui-même rendre service à un camarade. En classe, il veillera à lui confier, chaque fois que c'est possible, des tâches lui donnant l'occasion de seconder un enfant plus faible ou plus gravement handicapé que lui. Il faut aussi soigneusement éviter d'accorder à l'enfant handicapé des passe-droits par rapport à ses camarades non handicapés ou moins handicapés, de lui attribuer, par exemple, des points trop élevés pour le travail fourni. Il doit sentir qu'on attend de lui, comme de tout élève, un effort réel. A ce prix seulement, il acquerra une formation grâce à laquelle il pourra plus tard faire face aux exigences de la vie. Ne pas lui en donner l'occasion, c'est lui préparer les pires difficultés pour l'avenir.

Travail collectif

L'entraide individuelle peut trouver un équivalent sur le plan collectif: en Grande-Bretagne, on a vu un groupe d'élèves sourds-muets travailler pour réunir des fonds nécessaires à l'achat d'un autobus, afin de faciliter le transport de petits paralysés.

Les troupes d'éclaireurs et d'éclaireuses «Malgré Tout» (EMT) offrent d'excellentes possibilités de développer l'esprit de solidarité chez les jeunes handicapés, qui sont ainsi mis en contact avec

des camarades atteints d'autres infirmités qu'eux, souvent plus graves que les leurs. Il suffit d'un peu d'imagination pour susciter la collaboration, pour créer des situations où chacun pourra contribuer, dans ses limites, à un travail en commun. Combien il était émouvant, ce service religieux célébré dans un camp d'EMT, où une paralytique lisait le texte péniblement dactylographié par une camarade atteinte d'infirmité motrice-cérébrale, tandis que la responsable du choix des passages bibliques et des psaumes était une aveugle!

Certains groupes confectionnent des jouets spécialement conçus pour les petits handicapés et qui ont une valeur curative. D'autres ont préparé des layettes offertes à des familles de réfugiés. Une jeune fille, qui a participé à cette œuvre, a résumé ainsi ses impressions: «Me voir confier une responsabilité m'a fait oublier que j'étais une handicapée».

Pour une aide efficace

La bonne volonté des handicapés est un facteur essentiel à leur réadaptation et à leur réintégration dans la vie sociale. C'est donc le devoir des éducateurs, dans les écoles spéciales, de cultiver chez leurs élèves les sentiments d'altruisme. Il va de soi qu'un infirme doit être aidé, mais il importe de lui fournir toutes les occasions de se rendre utile à son tour. Car il doit acquérir l'indépendance et rester conscient de ses responsabilités, de son appartenance à une communauté. Alors seulement, il sera à même de tirer profit des moyens auxiliaires mis à sa disposition. Ils sont nombreux et divers; et, quant au problème financier, l'association suisse *Pro Infirmis* contribuera à le résoudre partout où ce sera nécessaire. Vous l'y aiderez en achetant la pochette de cartes déposée dans votre boîte aux lettres.

Vente annuelle des cartes Pro Infirmis: CCP 10-258

Kennen Sie die bewährten Lehrmittel unseres Verlags?

Zeichnen in den Geschichtsstunden von Hans Witzig

Bd. I dient der Veranschaulichung des Geschichtsunterrichts von der Älteren Steinzeit bis ins Mittelalter und verhilft dem Schüler dank zeichnerischem Festhalten der gegenständlich erfassbaren Welt zu einwandfrei klaren Vorstellungen. Fr. 9.50.

Bd. II beschlägt die Geschichte unseres Landes im engeren Sinne, die eigentliche Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft. Im Gegensatz zum ersten von Werken des Friedens inspirierten Band wird hier jenen des Krieges der ihrer Bedeutung angemessene Hauptanteil zugeteilt. Fr. 9.—.

Zeichnen zur Biblischen Geschichte von Hans Witzig

ist in drei Kapitel aufgeteilt: «Zeichnungen zum Alten Testament», «Zeichnungen zum Neuen Testament» und

«Zeichnungen zur Kirchengeschichte» und stellt ein wertvolles überkonfessionelles Hilfsmittel für den Religionsunterricht dar. Fr. 9.80.

Wörter und Begriffe von Th. Marthaler

Sprach- und Denkübungen für das 6. bis 10. Schuljahr und den Selbstunterricht. Schülerheft Fr. 3.80, Klassenpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.20. Lehrerheft Fr. 7.60.

Jugend und Strassenverkehr

Aus pädagogischer, psychologischer und ethischer Sicht, aber auch aus der Perspektive des Praktikers werden die vielschichtigen Probleme der Verkehrserziehung unserer Schuljugend von namhaften Fachleuten beleuchtet, 102 Seiten, illustriert Fr. 3.80.

Bezugsadresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Tel. 051/46 83 03.

Der Zentralsekretär rapportiert

Woche vom 9. bis 15. März 1970

11. März 1970

Schweizerisches

Fortbildungszentrum in Le Pâquier
Sitzung des Arbeitsausschusses
in Bern

Die Einsicht, dass berufliche Fortbildung zur unumgänglichen Notwendigkeit wird, greift in Industrie und Handel und nun auch in den Dienstleistungsbetrieben und der Verwaltung immer mehr um sich. Dass unablässige Fortbildung für den Lehrer, dem heute jene jungen Menschen anvertraut sind, die sich morgen im Beruf in dieser sich so rasch wandelnden Welt zu bewähren haben, ist von den Lehrerorganisationen längst erkannt worden. Durch ihre Fachorgane, durch Kurse und Tagungen stellen sie sich seit über hundert Jahren in den Dienst permanenter Fortbildung. Information und Erfahrungsaustausch über die Kantons Grenzen hinweg waren denn auch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Beweggründe zum Zusammenschluss im Schweizerischen Lehrerverein.

Die Anmeldungen zu den schweizerischen Fortbildungskursen während der Ferienzeit können seit einigen Jahren nur noch teilweise berücksichtigt werden. Mit durchschnittlich 6 Tagen Fortbildungsurlaub pro Lehrer in einer Periode von 10 Jahren ist die Vollausslastung des Kurszentrums, das wir in einem der letzten Hefte präsentiert haben, gewährleistet.

Mit Zunahme der Fortbildungskurse, die nun auch in einzelnen Kantonen anlaufen, wächst das Bedürfnis nach Kursleitern. Die Einführung dieser Kader sollte auf interkantonalen Ebene — im Interesse einer Koordination im Schulwesen — durchgeführt werden. Das zweckmässig ausgestattete Kurszentrum Le Pâquier wird vor allem auch in der Lage sein, dieser Aufgabe und damit allen Kantonen zu dienen.

Ueber diese Fragen wurde und wird mit den Präsidenten der Regionalkonferenzen der kantonalen Erziehungsdirektionen vom Arbeitsausschuss Rücksprache genommen.

Das Vorgehen zur Bereitstellung eines Anlage- und Betriebsbudgets wurde festgelegt.

Schon erfolgte eine zweite Lesung des Statutenentwurfs für die Trägerorganisation.

An der Gründungsversammlung der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen vom kommenden Samstag in Bern wird orientiert und zum Mittun an diesem gemeinsamen Projekt eingeladen werden.

11. März 1970

Schweizerischer Verband für
Berufsberatung

An der Vorstandssitzung in Bern (Vertretung des SLV: Zentralsekretär Th. Richner) standen vor allem Fragen des internen Ausbaues, des Kurswesens, sowie das Bildungsprogramm des Verbandes auf der Geschäftsliste.

14. März 1970

Aus den Verhandlungen der
Sitzung des Zentralvorstandes
2/70 in Zürich

Anwesend: 8 Mitglieder des ZV, der Zentralsekretär, der Chefredaktor SLZ, als Gäste: Hans Küng, Künast ZH, Präsident der Rechnungsprüfungs-Stelle, Fritz Senft, Schaffhausen, Präsident der Jugendschriftenkommission.

Entschuldigt abwesend: Orfeo Bernaconi, Cortivallo, Heinz Kornfeld, Basel und Medard Sidler, Fahrwangen.

Vorsitz: Eugen Ernst, Vizepräsident.

1. Jugendbuchpreis 1970

Nach Darlegen des Antrages der JSK und kurzer Aussprache wird einhellig beschlossen, *Therese Keller* für ihr Gesamtschaffen auf dem Gebiet des Puppentheaters den diesjährigen Preis zu verleihen. Die Ueberreichung wird anlässlich der DV des Schweizerischen Lehrerinnenvereins erfolgen.

2. KOFISCH: Studiengruppe «Transparentfolien»

Beratung und Beschlussfassung über Reglementsentswurf der Studiengruppe und Vertragsentwurf mit der Firma Kümmery und Frey AG. In der SLZ wird die Studiengruppe periodisch technische, sowie methodisch-didaktische Hinweise und Anregungen über diese neue Unterrichtshilfe publizieren.

3. KOFISCH: Studiengruppe «Geographie — Bilderatlanten»

Mit Genugtuung nimmt der ZV vom vorliegenden Band 3 «Schweiz» Kenntnis (vgl. Titelbild und Angaben auf Seite 391 dieses Heftes). Er gratuliert der Studiengruppe zu diesem prächtigen Werk und wünscht diesem schweizerischen Lehrmittel weiteste Verbreitung.

4. KOFISCH: Studiengruppe «Geographie — Lichtbilder»

Der ZV spricht dem zurückgetretenen Kollegen Walter Angst, Zürich, für seinen grossen Einsatz während 15 Jahren Präsidialtätigkeit den Dank des SLV aus. Nachfolger im Präsidium: Hans Schwob, Basel; neues Mitglied: Prof. Dr. Oskar Bär, Zürich.

5. Rechnungen 1969, Mitgliederbeiträge und Budgets 1971

Bei einem Jahresumsatz von Fr. 7 233 152.17 schliesst die Ver-

einsrechnung um Fr. 315.19 günstiger ab als budgetiert. Das Defizit (Fr. 13 644.61) wird durch den Ertrag aus dem Fibelwerk gedeckt.

Die Fibelrechnung wird auf Antrag der RPSt. genehmigt und dem Rechnungssteller Decharge erteilt.

Anträge betreffend eine bescheidene Erhöhung der Mitgliederbeiträge werden eingehend diskutiert und mit den Anträgen betreffend Genehmigung von Rechnungen und Budgets zuhanden von Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung verabschiedet.

Richtlinien betreffend Sitzungsgelder und Spesenvergütungen werden auf den 1. April 1970 in Kraft gesetzt.

6. Vorberatung der gemeinsamen Vorstandsitzung mit SPR und VSG und der Gründungsversammlung der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen (21. März 1970) in Bern, von Präsidenten-Konferenz (3. Mai 1970 in Rheinfelden) und der Delegiertenversammlung (21. Juni 1970 in Luzern).

7. Beschluss einer Gabe aus dem Hilfsfonds an eine Lehrerswitwe (Kanton Bern).

8. Kenntnisnahme von Berichten und Protokollen von rund 50 Sitzungen und Veranstaltungen seit der Januar-Sitzung. — Beschlussfassung betreffend Delegationen.



INTERVAC
bietet mehr!

Sorgen wegen einer Ferienwohnung?

Die günstigste Lösung dieses Problems bietet INTERVAC (eine Kette von in- und ausländischen Lehrerorganisationen) an: Durch den Tausch der eigenen Wohnung mit derjenigen eines Kollegen während der Sommerferien oder eines Teils derselben kommt man praktisch zu einer Gratis-Ferienwohnung. Verbindungen bestehen mit fast allen west- und nordeuropäischen Ländern. Besonders zu empfehlen ist diese Ferienlösung aber auch, um eine andere Gegend der Schweiz kennenzulernen. Wir haben ja so viele reizvolle Plätze in unserem Land — und das sind gar nicht immer die überlaufenen Ferienorte!

INTERVAC vermittelt auch Möglichkeiten zu Miete oder Vermietung von Wohnungen, sowie von gegenseitigem Besuchsaustausch. Wer an der Aktion teilnehmen möchte, verlange umgehend ein Anmeldeformular bei INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 Sankt Gallen (Tel. 071/24 50 39).

Sektion Urschweiz

Lehrerbildung im Umbruch

Unter dem Thema «Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung» führte die Sektion Urschweiz des Schweizerischen Lehrervereins am Samstagnachmittag, dem 28. Februar, in Rickenbach eine Diskussionsrunde durch.

Dr. Th. Bucher, Direktor des Lehrerseminars Rickenbach, stellte sich volle drei Stunden zur Verfügung, um Fragen aus der Lehrerschaft zu beantworten. Diskussionsleiter war Seminarlehrer Karl Bolting, Schwyz. An der Diskussionsrunde nahmen Lehrer von Uri, Schwyz und Unterwalden teil.

Diese Diskussionsrunde, die in ihrem Ergebnis auch die breite Öffentlichkeit interessieren dürfte, zeitigte folgende Ergebnisse:

1. Knapper Ueberblick über die Lehrerbildung heute

- a) Schweizerisch: Hier ist einmal festzustellen, dass die Lehrerausbildung sowohl in der Dauer, wie auch im Spezifischen sehr unterschiedlich ist. Es gibt Kantone, die eine vierjährige Ausbildung zum Primarlehrer vorschreiben, andere wieder gliedern diese Ausbildung in Unter- und Oberseminar. Bei der Zweigliederung selber gibt es wiederum Unterschiede, indem zum Beispiel Rickenbach als Konkordats-Seminar die Ausbildung in drei Jahre Unterseminar und zwei Jahre Oberseminar aufteilt. Zürich schreibt vier Jahre Unterseminar und zwei Semester Oberseminar oder Matura und drei Semester Oberseminar vor. Ganz aus der Norm fällt schliesslich Genf, wo der Lehrer (auch der Primarlehrer) sechs Semester Hochschule zu absolvieren hat.

Die Ausbildung an einem Unterseminar (Gymnasium in einzelnen Kantonen) soll vor allem der höheren Allgemeinbildung dienen, während das Oberseminar diese Allgemeinbildung weiterführt, aber zudem noch speziell berufsbildend wirken muss. (Psychologie, Pädagogik, Methodik, Didaktik, musische Fächer usw.)

- b) Zentralschweizerisch gibt es zurzeit ein Unterseminar in Altdorf und das Seminar Rickenbach mit Unter- und Oberseminar, zudem für die Mädchen das Theresianum in Ingenbohl. Von 86 Kandidaten konnten nur 50 aufgenommen werden, vor allem aus Platzmangel. Daneben ist es aber auch unbedingt nötig, gerade in Zeiten des Lehrermangels, das Niveau nicht sinken zu lassen. Seminardirektor Dr. Bucher

musste leider die Prognose stellen, dass ab 1970 eher mit einer Verschärfung des Lehrermangels zu rechnen ist. Diese Tatsache stellt natürlich die Seminarleitungen, die Regierungen der einzelnen Kantone und nicht zuletzt die Gemeinden, die auf gute, qualifizierte und *vollausgebildete* Lehrer aller Stufen angewiesen sind, vor grosse Probleme. Es muss also möglichst genau abgeklärt werden, wie gross der Bedarf an Lehrkräften in der Zukunft sein wird. Auf Grund der Ergebnisse sollen die nötigen zusätzlichen Seminarien erstellt werden. So ist der Bau eines Seminars in Auser-Schwyz geplant. Dies dürfte ein weiteres Einzugsgebiet für Seminaristen erschliessen.

Im weiteren muss auch das prozentuale Verhältnis der männlichen und weiblichen Absolventen der Seminarien verfolgt werden. Es sind bereits Zahlen bekannt, wonach über 70 Prozent der Lehramtskandidaten vom weiblichen Geschlecht gestellt werden. Vielfach scheint leider der Verdacht nicht so unbegründet, dass für viele Töchter das Seminar zu einer «Mode» geworden ist. Tatsache ist, dass der *Durchschnitt* der Amtsdauer der weiblichen Lehrkräfte, die gerade zum Beispiel für die Unterstufe so wertvoll wären, unverhältnismässig tief liegt.

Es wurde auch schon die Frage aufgeworfen, ob das Seminar noch Volksschullehrer-Institut sei. Es konnte festgestellt werden, dass die Junglehrer direkt nach dem Oberseminarabschluss zunächst als Primarlehrer wirken. Nach einigen Jahren bilden sich bis zu 40 Prozent dieser Junglehrer noch weiter aus zum Lehrer an höheren Stufen oder als Fachlehrer. Sie sind damit nicht verloren, da der Staat ja auch dringend gute Lehrer an den oberen Stufen benötigt.

Sehr wichtig scheint auch die Pflege des Orgelunterrichtes am Seminar zu sein, da der Organistenmangel parallel zum Lehrermangel läuft. Bereits existieren in der Zentralschweiz verwaiste Orgeln! Zwar nehmen am Seminar recht viele die Orgelstunden als Wahlfach (nicht obligatorisches Fach), aber fast ebenso viele bleiben später dem Organistenamt fern, sei es aus Mangel an ausgesprochenem Talent (die Orgel als Königin der Instrumente verlangt vom Organisten ausserordentlich viel!) oder weil sie sich nicht jeden Sonntag verpflichten lassen wollen. Der Organistenmangel ist in der Zentralschweiz bei beiden Konfessionen vorhanden!

Um weiterzukommen, ist eine Bildungspolitik unumgänglich. Seminarlehrer Karl Bolting erklärte ganz klar und eindeu-

tig: «Bildungspolitik wird auf dem politischen Parkett gemacht!» Und für diese spezielle Politik sollten sich mehr Lehrer engagieren lassen. Die Zeiten, da es dem Lehrer quasi verboten war, in der Politik mitzureden, dürften endgültig vorbei sein. Es ist aber noch ein anderes Hindernis in diesem Zusammenhang: Sobald der Lehrer «in Politik macht», schafft er sich neben Freunden auch Feinde. Es ist leider nur zu wahr, dass ein Lehrer, der in einer Partei Zivilcourage zeigt, beruflich angeekelt wird oder in seiner Berufsausübung politische Feinde zu spüren bekommt.

Wir haben es aber in der Zentralschweiz sehr nötig, Bildungsforschung zu treiben. Aus der Bildungsforschung muss dann die Bildungsstruktur resultieren, und eben dazu benötigen wir die Bildungspolitik.

2. Die Lehrer-Grund-Bildung

Die Ausbildung von Primarlehrern geschieht heute vorwiegend in den Seminarien. (Unter- und Oberseminarien oder Einheitsseminarien.) Es ist wohl selbstverständlich, dass diese Bildung eine qualifizierte sein muss. An den Seminarien geschieht die berufliche Lehrer-Bildung heute grundsätzlich auf wissenschaftlicher Grundlage. Parallel dazu verläuft die «klinische Ausbildung», die auf reflektorischen Ueberlegungen zu Theorie und Praxis basiert. Was noch ausgebaut werden muss, ist eine intensivere Betreuung der Junglehrer und deren Weiterbildung und die spezielle Ausbildung der «Lehrerbildner», also der Seminarlehrer. Gerade in diesem Zusammenhang wird gehofft, dass die zukünftige Universität Luzern neben andern Fakultäten als pädagogische Hochschule zunächst solche Aufgaben übernehmen wird, um später auch dem allgemeinen Lehrerkader für die Lehrer-Weiterbildung zu dienen.

3. Die Lehrer-Weiterbildung

Praktisch in allen Kantonen wird heute für Lehrer an Abschluss- oder Werkklassen und an Sekundarschulen eine weitere Ausbildung nach dem Abschluss am Oberseminar verlangt. Damit hat eigentlich die Zukunft in der Lehrerbildung bereits begonnen. Es wurde in diesem Zusammenhang auch schon das Schema anderer Länder ins Feld geführt: Jeder Lehrer ist so auszubilden, dass er von der 1. Primarklasse bis zur Maturität alle Schüler in allen Stufen unterrichten kann. Für die Schweiz dürfte dies auch in Zukunft kaum in Frage kommen. In Fachkreisen ist man eher der Auffassung, dass eine dreigeteilte Lehrerausbildung für uns die bessere Lösung wäre, nämlich eine selektionierte Ausbildung für Unter-, Mittel- und Oberstufenlehrer an der Volksschule, die aber für alle drei Stufen von gleicher Ausbildungsdauer wäre.

Seminardirektor Dr. Bucher sieht eine langfristige Planung in der Lehrerbildung etwa so: Nach neun Jahren Volksschule vier Jahre Unterseminar mit einem Maturaabschluss Typ E und anschliessend zwei Jahre Oberseminar mit dem Lehrer-Patent als Abschluss. Somit wird in weiterer Zukunft der Lehramtskandidat mit sechs Jahren Seminausbildung rechnen müssen. Nach dem Abschluss des Oberseminars könnte der Primarlehrer nachher noch an der (allerdings noch zu schaffenden) pädagogischen Hochschule Oberstufenlehrer werden.

Man kann sich allerdings fragen, ob nicht aus den Primarlehrern besonders geeignete Lehrkräfte für die Primaroberstufe ausgezogen werden könnten. In Tat und Wahrheit ist dies heute praktisch der Fall.

4. Berufsbegleitende Weiterbildung des Lehrers

Es wird vermutet, dass für das höhere Lehramt der Weg durch ein Seminar der beste sei. Vor allem brauchen wir in der Volksschule (und die Sekundarschule und die Abschlussklassen dürften heute unbedingt zur Volksschule zählen!) keine Dozenten, sondern «Vollblut»-Lehrer. Leider wird die Lehrerschaft der Unterstufe (1. bis 3. Primarklasse) vielfach mit der Bezeichnung «bloss Unterlehrer» abgetan. Dabei wird gerade auf dieser Stufe in Zukunft eine spezielle Ausbildung nötig sein!

In vielen Kantonen hat auch der Primarlehrer heute die Möglichkeit, sich berufsbegleitend zum Abschlussklassen- oder Werklehrer ausbilden zu lassen. Daneben haben aber nachgewiesenermassen (Erhebung im Kanton Schwyz) über 80 Prozent der Lehrerschaft das persönliche Bedürfnis, sich beruflich weiterzubilden, ohne deshalb die Stufe, an der sie jetzt unterrichten, verlassen zu wollen. Es gibt also eine Lehrer-Weiterbildung, um Lehrer an einer höheren Schulstufe zu werden, und eine solche, die dem Lehrer einer bestimmten Schulstufe ermöglicht, besser zu unterrichten. Es scheint, dass diesem ausgesprochenen Bedürfnis der Lehrerschaft in Zukunft in beiden Varianten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. In einigen Kantonen hat man damit bereits begonnen, indem kantonale Kurse organisiert werden. Andere Kantone sind daran, solche einzuführen.

Rudolf Wegmann, Andermatt UR

Red. Mitteilungen

In Nr. 13 vom 26. März 1970 bringen wir einen 7 Seiten umfassenden, reich bebilderten *Unterrichtsbeitrag* von E. Hauri, Frauenfeld, «Ein Dach über dem Kopf».

Schul- und bildungspolitische Informationen

Neue Ferienordnung gesucht

Die Arbeitsgemeinschaft Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg und Lehrer-Verein Württemberg-Hohenzollern (GEW/LV) legt der Ständigen Konferenz der Kultusminister und dem Kultusministerium Baden-Württemberg einen Vorschlag zur Neuordnung der Ferienverteilung in den Ländern der Bundesrepublik vor. Der Vorschlag geht von drei Grundforderungen aus:

1. Das Schuljahr ist in drei etwa gleich grosse Arbeitsabschnitte zu gliedern. Zwischen den Arbeitsabschnitten liegt jeweils ein Ferienzeitraum, dessen Dauer den Schülern ausreichende Erholung ermöglicht.
2. Zwei der Ferienabschnitte, die «Frühjahrsferien» und die «Winterferien», sind auf feste Termine zu legen. Die mit dem Kirchenjahr wechselnden Osterferien werden damit abgelöst. Jeder der beiden genannten Ferienabschnitte soll drei Wochen dauern. Unter dieser Dauer ist nach den Erkenntnissen der Arbeitsmedizin keine wirkliche Erholung möglich.
3. Zwischen dem Ende des Schuljahrs und dem Anfang des nächsten Schuljahres liegen die «Sommerferien», deren Beginn nach einem rollierenden System Jahr für Jahr wechselt. Die Länder der Bundesrepublik werden in vier Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe beginnt die Sommerferien Jahr für Jahr eine Woche später. Nach vier Jahren hat eine Gruppe den spätesten Ferienbeginn erreicht und steigt nun nach dem gleichen Schema Jahr für Jahr wieder je eine Woche zum frühesten Beginn eines Ferienzeitraums ab.

Durch diese Regelung wird das alljährliche Verkehrschaos auf vier Wochen «entzerrt». Zugleich wird die bisherige Benachteiligung jener Länder beseitigt, die Jahr für Jahr früh begannen und nur die «Vorsaison» erlebten, bzw. Jahr für Jahr zuletzt begannen und überfüllte Ferienorte vorfanden.

Die Sommerferien sollen acht Wochen dauern.

Nach dem Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft GEW/LV ergibt sich eine Gesamtdauer des Schuljahrs von 38,5 Arbeitswochen und von 14 Ferienwochen. Hinzu kommen sechs «bewegliche» Ferientage, die je nach regionalen Bedürfnissen oder nach den Erfordernissen des Kalenders eingesetzt werden können (zum Beispiel Rosenmontag oder Werktag zwischen Feiertag und Sonntag).

Als Termin für die beiden «festen» Ferienabschnitte schlägt die Arbeitsgemeinschaft GEW/LV vor: Winterferien vom 23. Dezember eines Jahres bis etwa 10. Januar des folgenden Jahres, Frühjahrsferien vom 30. März bis 18. April.

Der früheste Beginn der «rollierenden» Sommerferien soll um den 28. Juni liegen, spätestens sollen sie für die letzte Ländergruppe um den 15. September enden.

(Süddt. Schulzeitung vom 21. 2. 70)

Das Unbehagen in Deutschland wächst. Die jetzige Lösung befriedigt nicht. Ist es opportun, mit unserem Koordinationsproblem Nr. 1 (der Reihe, nicht dem Range nach!) forciert vorzugehen, um nachher, falls wir uns anpassen wollen, wieder umstellen zu müssen?

Mit Schiller meinen wir: «Drum prüfe, wer sich ewig bindet... Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang...»

J.

Ablehnung des Schuljahrsbeginns im Herbst durch Schulkapitel Meilen

Erwartungsgemäss gab Artikel 1 des «Gesetzes über die Verlegung des Schuljahrsbeginns» an der Kapitelversammlung vom 7. März 1970 in Meilen Anlass zu einer längeren, aber auf hohem Niveau geführten Diskussion. In einer Eventualabstimmung gaben die Kapitularen dem Vorschlag des Erziehungsrates und der Vorständekonferenz auf Beginn des Schuljahres im August den Vorzug und lehnten den Antrag des Synodaltvorstandes, den Schuljahrsbeginn auf den Monat Oktober festzulegen, mit 101 zu 82 Stimmen ab.

Als Sprecher des «Zürcher Aktionskomitees für den Schulbeginn im Frühjahr» stellte Hans Pfenniger (Feldmeilen) den Rückweisungsantrag. Mit eindringlichen Worten zählte der Votant die schweren Nachteile in pädagogischer, medizinischer und sogar in politischer Hinsicht auf, die der Herbstschulbeginn zwangsläufig mit sich bringen müsste. Mit dem Argument «Warum soll sich eine Mehrheit von 75 Prozent der Bevölkerung einer Minderheit von 25 Prozent anpassen?» gelang es ihm, die Versammlung zu überzeugen, obwohl Reallehrer Ernst Berger (Meilen), ebenfalls aus politischen Erwägungen, für den Herbstschulbeginn plädierte. Mit einer Anpassung an die Bedürfnisse einer Minderheit, vor allem der Bergkantone, würde der Kanton Zürich, der volkreichste Stand der Eidgenossenschaft, seine Glaubwürdigkeit und seine Bereitschaft zu einer echten Koordination beweisen.

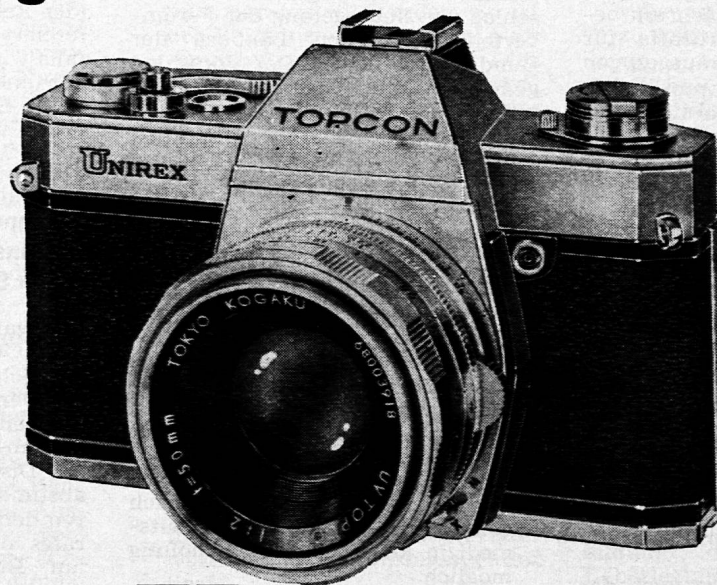
Die Versammlung indessen warf den im Vorjahr gefassten Beschluss, dem Herbstschulbeginn zuzustimmen, über den Haufen und hiess den Rückweisungsantrag Pfenniger mit 116 zu 80 Stimmen gut, lehnte also das Umstellungsgesetz ab.

-ae-

TOPCON

präsentiert:

Die Spiegelreflex-Kamera des Jahres!



UNIREX

wegweisend im Bedienungskomfort
beispielhaft in der Technik
vollendet in der Form

Spiegelreflex-Kamera mit Lichtmessung durch die Optik. **2 Messsysteme** – Gesamtbildmessung auf dem Spiegel für normal ausgeleuchtete Aufnahmen oder Punktmessung für Aufnahmen bei schwierigen Lichtverhältnissen, durch blitzschnelles Umschalten.

Vollautomatische Blendensteuerung bei beiden Messsystemen.

Automatik abschaltbar.

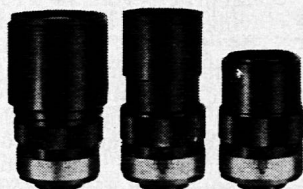
Im Sucher eingespiegelte Blendenkontrolle. Schnellscharfeinstellung dank modernstem Mikroprismenpunktsucher.

Voll auswechselbare Objektive mit Blendenautomatik.

Grosses Zubehörprogramm, auch für Mikro- und Astrofotografie.

Standard-Ausführung mit UV-Topcor 1:2/50 mm.

Fordern Sie detaillierte Prospektunterlagen sowie Bezugsquellennachweis für das TOPCON Kamerasystem bei der Generalvertretung an.



TOPCON

3

A. H. PETER AG, Photo en gros, Birkenweg 2, 8304 Wallisellen

Bildungsplanung für die Lehrerbildung

Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a. M. hat 1961 bei der Lehrerschaft in Niedersachsen und Nordbaden eine berufssoziologische Erhebung durchgeführt. Die Lehrer und Lehrerinnen Nordbadens wurden u. a. über ihr persönliches Bildungsideal befragt, d. h. nach dem Typ des «gebildeten Menschen», der ihnen für die persönliche Bildung am erstrebenswertesten schien. Auf

97 Prozent der ausgewerteten 500 Fragebogen waren die betreffenden Fragen beantwortet. Zwei Befragte lehnten das vorgelegte Angebot von «Bildungstypen» ausdrücklich ab. 35 Befragte nannten ein zusätzliches Leitbild, häufig «Charakter- und Herzensbildung». An erster Stelle stehen die Ideale des Praktikers und des religiös und literarisch Gebildeten. Gering ist die Nennung des naturwissenschaftlich und politisch Gebildeten (s. Kratzsch/Vathke/Bertlein, Studien zur Soziologie des Volksschullehrers 129—133).

Leitbilder

	Lehrer	Lehrerinnen	gesamt
1. Ein <i>Praktiker</i> , der sich in jeder Lage zurechtfindet und — ohne viel Theorie — das Hilfreiche zu tun oder zu sagen weiss (im Umgang mit Sachen oder mit Menschen).	34,3	26,5	31,2
2. ein <i>religiös</i> gebildeter, im Glauben wissender und geborgener Mensch	27,7	34,5	30,4
3. Ein <i>literarisch</i> gebildeter Kenner von Dichtung und Kunst, Musik und Geistesleben	21,3	36,0	27,2
4. Ein <i>Weitgereister</i> , der viele Länder, Menschen und Kulturen aus eigener Erfahrung kennt	22,3	23,0	22,6
5. Ein Mensch mit <i>naturwissenschaftlichen und technischen</i> Kenntnissen und einem <i>modernen, naturwissenschaftlichen Weltbild</i>	16,3	5,5	12,0
6. Ein <i>sportlich</i> (auch im geistigen Sinne) geprägter, durchtrainierter Mensch, der sich gesund und in Schwung hält	10,3	8,0	9,4
7. Ein <i>politisch</i> Gebildeter, der ein sicheres Urteil über politische und gesellschaftliche Situationen hat und es zur Geltung zu bringen weiss	10,7	5,5	8,6
8. Sonstige Angaben	9,0	14,0	11,0
9. Ohne Angaben	2,3	4,0	3,0
Total	300	200	500

Mehrfachnennungen (höchstens 2) gestattet

Selbstverständlich müssen wir uns hüten, die Ergebnisse einer — zwar repräsentativen — Umfrage in Nordbaden ohne weiteres auf schweizerische Verhältnisse anzuwenden. Da aber m. W. bei uns keine solche wissenschaftliche Erhebung besteht, dürfen wir immerhin als Hypothese annehmen, dass die Ergebnisse bei uns nicht bedeutend anders lauten würden. Ebenso müssen wir uns hüten, die tat-

sächlichen und persönlichen Bildungsideale ohne weiteres mit dem Bildungsideal gleichzusetzen, das vom Standpunkt des Lehrerbildners aus zu erstreben ist. Trotzdem ist es angezeigt, die eigene Zielvorstellung damit zu vergleichen.

Aus dem 112. Jahresbericht des Lehrerseminars Schwyz, erstattet von Th. Bucher. Wir kommen auf die bedeutsamen Folgerungen Dr. Buchers zurück. Vgl. auch S. 400 f.

Mädchenbildung

2. Sitzung der Subkommission der Pädagogischen Expertenkommission vom 25. Februar 1970 in Zürich.

Nachdem das Arbeitsprogramm in groben Zügen festgelegt werden konnte, wurden die ersten Teilgebiete zur Vorbereitung einzelnen Kommissionsmitgliedern zugewiesen, so dass in der nächsten Sitzung mit der Detailarbeit begonnen werden kann. Vorerst ist zu fragen, welchen Bildungsanspruch ein Mädchen von heute für das Leben von morgen stellen muss; sodann sind Wege zu suchen, wie unsere

Schule diesem Anspruch am besten gerecht werden kann.

Es wurde ferner festgestellt, dass verschiedene Gremien sich mit dem Problem der Mädchenbildung befassen, und die Kommission hatte Gelegenheit, von vorliegenden Ergebnissen Kenntnis zu nehmen. Leider erreichen solche Informationen die Kommission oft nur durch Zufall; wünschenswert und für die Kommissionsarbeit förderlich wäre aber lückenlose Information. Wir erbitten deshalb von allen Kolleginnen und Kollegen Mitarbeit in dem Sinne, dass uns alle die Mädchenbildung betreffenden Publikationen zugestellt oder

zur Kenntnis gebracht werden. Es betrifft dies besonders Studien von Arbeitsgruppen, Erlasse von Behörden und Zeitungsartikel. *Sammelstelle:* Dr. A. Müller, Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Löwenstr. 5, 6000 Luzern. Besten Dank! HW



Reisen 1970

des
Schweizerischen
Lehrervereins

Letzte Hinweise vor den Frühjahrsferien

Touristen in Israel

In einem privaten Brief vom 28. Februar 1970 schreibt ein Professor der Universität Jerusalem:

«Erfreulich ist, dass in diesen Tagen alle angemeldeten Touristengruppen aus dem Ausland — ich bin selbst mit zweien von ihnen verbunden und habe die Teilnehmer gesprochen — ohne eine einzige Absage per Flugzeug eingetroffen sind. Erstaunlich ist auch die Tatsache, die heute amtlich vom statistischen Regierungsbüro bekanntgegeben wurde, dass in den letzten drei Monaten der Touristenverkehr um dreissig Prozent gegen das Vorjahr gestiegen ist. Ich habe davon nur soviel gemerkt, dass im Januar und Februar weder in Tel Aviv, Herzliha oder Jerusalem (inkl. arabischer Hotels) nachts ein Bett im Hotel zu haben war. Ich habe mich gelegentlich für ausländische Gäste um Unterbringung bemüht und habe sie dann, dank meiner Beziehungen, im Kloster in der Altstadt oder in einem Hospiz unterbringen können, aber nicht in den Hotels aller Stufen.»

Frühjahrsferien

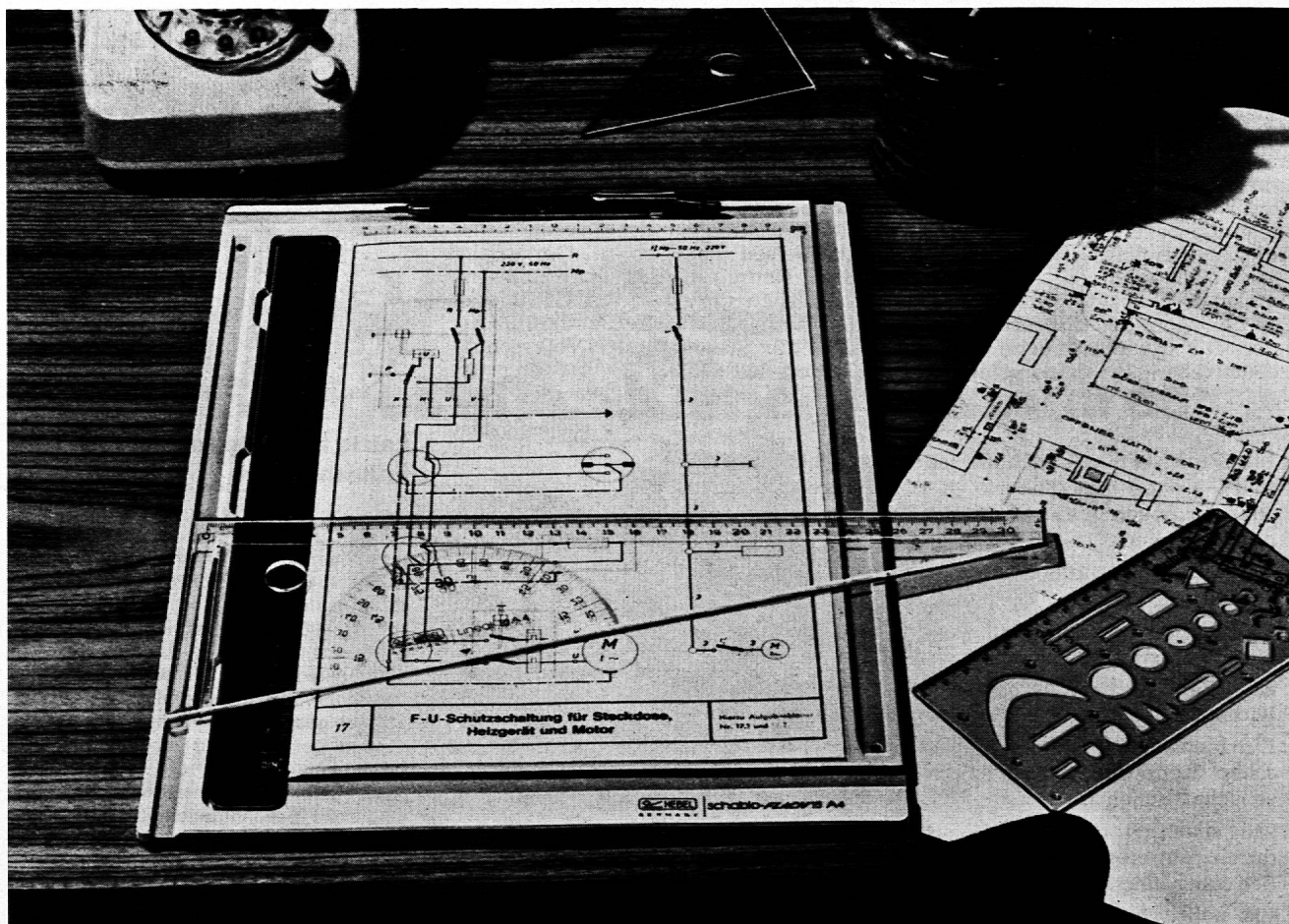
Bei rascher Anmeldung können bei folgenden Reisen noch Anmeldungen berücksichtigt werden: Heiliges Land, Wanderungen im Peloponnes, Tunesien-Sahara, Kanarische Inseln (Vier Inseln mit Rundfahrten), Madrid-Kastilien, Provence-Camargue, Wanderreise Sizilien, Uganda-Nordkenia mit einem Zoologen, Frühlingkreuzfahrt in der Aegäis, Rom und Umgebung, Wien und Umgebung, Kopenhagen und Umgebung, London und Umgebung.

Sommerferien:

Es empfiehlt sich, mit den Anmeldungen (evtl. provisorisch) nicht zuzuwarten.

● **Ferner Osten — Japan.** Frühe Anmeldung nötig. Viele Varianten, alle mit Expo 70 und mit Bangkok und Hongkong (Ausnahme Transsibirien). **17 Tage** mit Charterflugzeug Coronado, mit 7 Tage Japanrundfahrt Fr. 3880.—.

12. bis 29. Juli, 19. Juli bis 5. August. Mit Kursflugzeugen, 20. Juli bis 14. August (**26 Tage**). Hinflug über **Nordpol**, 14 Tage Japanrundfahrt, retour Transasienflug Hongkong — Bangkok — über **Himalaya** — **Taschkent** — Kopenhagen. **Unbedingt baldige Anmeldung.**



müheloser, schneller, besser zeichnen mit



Wenn heute vom kleinformatigen Zeichen-Rüstzeug die Rede ist, denkt jeder an Hebel, denn Hebel baute nicht nur die erste Zeichenplatte, sondern schuf aufgrund jahrzehntelanger Markterfahrung ein umfassendes Programm normgerechter Basis-Zeichengeräte.

Hebel-Präzisions-Zeichenplatten entsprechen dem neuesten Stand der Technik.

Die oben abgebildete Hebel-schablonenplatte ist nur ein Modell aus der vielfältigen Auswahl, und die 15 grossen, gewichtigen Vorteile, welche diese Hebel-Zeichenplatte bietet, können Sie erfahren, wenn Sie untenstehenden Coupon ausfüllen und einsenden.

DIDACTA, Basel, Halle 22, Stand 551



Racher & Co AG
8025 Zürich 1

Marktgasse 12
Tel. 051/47 92 11

COUPON

Senden Sie mir unverbindlich:

- ☐ Hebel-Zeichengeräte-Katalog
- ☐ Hebel-Kurzlehrgang
(Technisches Zeichnen leichter gemacht)
- ☐ Einen Schulberater

Name und Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Fernostrum mit Kursflugzeugen, 13. Juli bis 13. August (32 Tage). Singapur — Bali (4 Tage) — mit Bahn u. Bus in 6 Tagen durch Java nach Jakarta — Philippinen (6 Tage), Nord- und Südluzon — 6 Tage Japan — Hongkong — Bangkok. **Schon sehr stark besetzt.**

Transsibirien, 12. Juli bis 16. August (35 Tage), Flug Moskau (2 Tage) — Nowosibirsk (1½ Tage), immer mit Besichtigungen, — Bahn u. Schiff nach Osaka. 14 Tage Japanrundfahrt. Schiff nach Nachodka. Bahn bis Irkutsk (2 Tage, mit Baikalsee). Mit Bahn oder Flug nach Moskau. Swissair nach Zürich. **Schon stark besetzt.**

- **Israel für alle.** Beliebte Studien- und Ferienreise für jüngere und ältere Teilnehmer. Israel ist auch im Sommer nicht unangenehm heiss! Wiederum sehr viele Möglichkeiten: A: **Nur Schiffsreise** Fr. 990.— B: **Badeaufenthalt** im Kibbuzhotel Shavei Zion mit 5 Tagen Jerusalem und Umgebung, 4 Tagen Negev mit Masada und Eilat und Rundfahrten Galiläa und See Genezareth, als Flugreise 19. Juli bis 7. August (20 Tage), als Schiffsreise 14. Juli bis 12. August (30 Tage).

C: **Israelseminar** in Jerusalem unter dem Patronat der Universität Jerusalem mit Rundfahrten im ganzen Land; als Flugreise und als Schiffsreise (gleiche Daten wie B). Auch Möglichkeit: ein Weg Schiff, ein Weg Flug. Wirklich begeisternde Israelreisen!

- **Kreuzfahrt Griechenland — Türkei** mit M/S San Giorgio der Adriatica. Alle Räume Air-Condition. Schwimmbassin. (2 Tage Istanbul — Izmir, Ephesus).
- **Istanbul — Schwarzes Meer** mit T/S Ausonia der Adriatica. Air-Condition. Zwei Schwimmbassins. Venedig — Istanbul — Bosporus — Schwarzes Meer — Sotschi — Yalta — Odessa — Athen. **Baldige Anmeldung nötig.** Einmalige Durchführung.
- **Osttürkei — Mittelanatolien (—Istanbul).** Einzigartige Rundfahrt zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer. Flug mit Kursflugzeugen.
- **Wanderungen in Kreta, bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
- **Rumänien-Rundfahrt mit Donaufahrt,** mit Flug Wien — Konstanz. Mamaia (2 Nächte), Donaudelta (Naturschutzpark), 9 Tage Rundfahrt in Siebenbürgen. 6 Tage Donaufahrt durchs Eisener Tor. **Schon stark besetzt.**
- **Lissabon — Azoren — Madeira.** Wundervolle Kunststadt Lissabon. Die Azoren und Madeira mit ihrer subtropischen Vegetation. Viele Ausflüge und Rundfahrten und Badetage.
- **England — Schottland,** mit Flug. Umfassende und geruhige Rundfahrt mit Aufenthalt in schottischen Hochland. Nur Fr. 1670.— für 20 Tage.
- **Irland, die grüne Insel, mit Wanderungen.** Flug nach Cork. Standquartiere Killarney (7 Nächte), Connemara (4 Nächte), Dublin (4 Nächte). Kein Besuch im unruhigen Nordirland.
- **Kunstschätze unserer Heimat,** kunsthistorische Rundreise mit schweizerischem Autobus: Zürich — St. Gallen

(Stiftsbibliothek, Stiftskirche) — Appenzell — Chur — Zillis — Engadin — Poschiavo — Veltlin — Comer See — Riva San Vitale — Locarno — Giornico — Nufenenpass — Wallis — Genfersee — Romainmôtier — Romont — Zürich.

Unsere Reisen in Skandinavien:

- **Skandinavische Dreiländerfahrt.** Rundreise auf den Spuren der Wikinger, Stockholm — Uppsala — in die Heimat von Selma Lagerlöf — Oslo und Umgebung (3 Tage) — Dänemark unter dem Patronat des Dänischen Institutes: Frederikshavn — Alborg — Esbjerg — Fünen — Odense — Kopenhagen — Insel Bornholm — Insel Gotland (mittelalterliches Visby) — Stockholm.
- **Nordkapkreuzfahrt mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland.** Stockholm, Oslo, Bergen. Küstenfahrt bis zum Nordkap. **Noch 3 Plätze.**
- **Finnland — Nordkap** mit Flug Zürich — Alta. Mitternacht auf dem Nordkap. Hammerfest — Tromsø — Rovaniemi — Virrat. Mit Schiff auf dem Dichteweg und der Silberlinie nach Tampere — Aulanko — Helsinki. Schiff nach Lübeck.
- **Kleinode im Reich der Mitternachtssonne,** mit Flug Zürich — Alta — Zürich. 16 Tage nördlich des Polarkreises: Nordkap — Finnmarken (Vadsø) — Inari — Hammerfest — Narvik — Lofoten (3 Tage) — Tromsø.
- **Spitzbergen mit Nordkapkreuzfahrt,** mit Flug Alta — Zürich. Basel — Kiel — Oslo — Bergen. Küstenschiffahrt zum Nordkap — 5 Tage Spitzbergen — Tromsø. **Schon stark besetzt.**
- **Finnland — Land am Polarkreis,** mit Aufenthalt in Feriendörfern. Flug bis/ab Stockholm mit Caravelle. Stockholm — Rovaniemi — Rukahovi — Kuopio, Schifffahrt auf Saimasee nach Savonlinna. Feriendorf bei Mikkeli. Helsinki. Feriendorf bei Jvaskylä. Schiff auf dem Dichteweg nach Tampere. Bus nach Turku. Schiff nach Stockholm. Voraussichtlich letzte Durchführung.

Wanderreisen in Skandinavien:

Frühe Anmeldung nötig bei allen Skandinavienreisen.

- **Wanderungen und Rundfahrt in Norwegen.** Schiff Hamburg — Bergen — Sognefjord. Bus nach Lom — Dalsnibba — Geiranger — Trollstigen — Andalsnes — Sunddalsöra. 9 Wandertage in Trollheimen mit Uebernachtung und Verpflegung in Touristenstationen (leicht-mittelschwere Wanderungen). Trondheim — Oslo — Frederikshavn — Basel.
- **Traumlandschaften in Mittelschweden, mit und ohne Norwegenrundfahrt,** 8 Tage Wanderungen im schwedisch-norwegischen Grenzgebiet mit Uebernachtung und Verpflegung in Touristenstationen (mittelschwere Wanderungen). Ende in Tondheim. **Norwegenrundfahrt:** Schiff nach Alesund — Geirangerfjord — Dalsnibba — Grotli — Lom — Otta. Bahn Oslo — Stockholm.

- **Wanderungen in Lappland,** mit Flug bis/ab Stockholm mit Caravelle. Varianten mit 12 bis 15 Wandertagen.
- **Wanderungen und Rundfahrt in Finnland.** Stützpunkte in Feriendörfern am Polarkreis und bei Ivalo. Variante mit teilweiser Selbstverpflegung, Variante mit Verpflegung und Uebernachtung in Touristenstationen. Zweiter Teil mit Bus und Schiff: Oulu am Bottnischen Meerbusen — Savonlinna — Helsinki — Stockholm. **Schon stark besetzt.**

Herbstreisen:

- **Wanderungen in Nord- und Mittelgriechenland,** mit Flug nach Saloniki. Besteigung des Olymp möglich. Meteora. Thessalien — Epirus (Ioannina) — Delphi — Insel Euböa.
- **Burgund.** Busrundfahrt zu den landschaftlichen und kunsthistorischen Schönheiten. A: 4. bis 11. Oktober. B: 11. bis 18. Oktober.
- **München und Umgebung,** mit kunsthistorischer Führung. Museen, Ausflug nach Oberbayern (Starnberg, Wies, Ettal). Mahnmahl Dachau. Besuch in den Bayerischen Motorwerken BMW. Mit eigenem Auto möglich.
- **Prag und Böhmen,** mit Flug. Prag (8 Nächte) mit Ausflügen Karlstein, Nordböhmen (Telc, Tabor, Budweis). Ausflug Ostböhmen. Mit eigenem Auto möglich.
- **Budapest — Puszta.** Ausflug nach Eger, Debrecen. Hortobagy — Puszta. Schulbesuche und Gespräche mit ungarischen Kollegen.
- **Florenz und Toskana,** mit Standquartieren in Florenz und Siena. Mit eigenem Auto möglich.
- **Golf von Neapel-Kampanien** mit Standquartier Neapel. Ausflüge: Pompeji, Vesuv, Amalfi — Positano — Sorrent. Ischia. Salerno — Paestum. Mit eigenem Auto möglich.
- **Wien und Umgebung.**
- **Provence — Camargue.** Wiederholung der Frühjahrsreise in den warmen Herbsttagen.
- **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit M/S Illiria. 5. bis 17. Oktober. Wiederholung der Frühjahrsreise.

Allgemeines und Anmeldung

Alle Studienreisen werden von sprachgewandten, qualifizierten schweizerischen Leitern begleitet. Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, teilnahmeberechtigt. Ueber jede der nachstehenden Reisen besteht ein ausführliches Detailprogramm; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonstrasse 238, 8053 Zürich, Tel. 051/53 22 85.

EUGEN RENTSCH VERLAG

ERLENBACH-ZÜRICH



Beginn des Französischunterrichts im 6. oder 7. Schuljahr!

Haben Sie das neue, moderne Französischlehrmittel von Otto Müller schon geprüft?

OTTO MÜLLER

La belle aventure

d'apprendre le français

Cours fondamental. Premier degré

228 Seiten. Mit 12 Zeichnungen von Hans Süss und 12 Fotos von Hans W. Silvester. Gebunden Fr. 7.80; Staffelpreise: 11—50 Exemplare Fr. 7.50, 51—500 Exemplare Fr. 7.20, ab 501 Exemplaren Fr. 7.—. 6 Tonbänder in 2 Kassetten Fr. 320.—

Das Buch bietet:

- **Aufbau** nach modernen Grundsätzen der Didaktik und neuen Erkenntnissen der Lernpsychologie;
- einen **Wortschatz**, der nach dem français fondamental sorgfältig aufgebaut ist;
- ansprechende, ausserordentlich frische und spannende, mit besonderer Sorgfalt verfasste **Lectures**;
- zahlreiche **Übungen** für den mündlichen und schriftlichen Unterricht;
- einen **Grammatikteil** — auf blauem Papier — der auf das Notwendige beschränkt, sehr klar und übersichtlich dargestellt ist und dem Schüler Sicherheit in der Verwendung der Formen gibt.

Sein Ziel:

- Es führt den Schüler zur sicheren Beherrschung einer **korrekten und guten Umgangssprache**, mit der er sich im fremden Sprachgebiet zurechtfindet.

Ein zweiter Band, mit vertiefter grammatischer Schulung und reicherem Wortschatz und Übungsteil ist in Vorbereitung für weiterführende Schulen.

Prüfungsexemplare stehen zur Verfügung!

Für den Unterricht an Sekundarschulen und unteren Gymnasialklassen

4., stark erweiterte Auflage (27. Tausend)

HANS TRÜMPY-MEYER

Wir lernen Deutsch

Lehrgang der deutschen Schriftsprache

181 Seiten. Mit 1 Tabelle. Leinen Fr. 7.—. Staffelpreise: 11—50 Exemplare Fr. 6.70, ab 51 Exemplaren Fr. 6.50.

«Trotz der heute vorherrschenden Tendenz, das Sprachbuch ganz zurückzudrängen, wird sich das sehr gute kleine Werk behaupten. Es ist gerade für die Deutschschweizer, die viel zu wenig gutes Deutsch hören, unerlässlich, dass das Gefühl für sprachliche Formen entwickelt werde.»

Basler Schulblatt



JECKLIN MUSIK- WETTBEWERB 1970

für Kammermusiker unter 20 Jahren

PATRONAT:

Schweiz. Musikpädagogischer
Verband, Ortsgruppe Zürich

Teilnahmeberechtigt sind
Ensembles vom Duo bis zum
Quintett.

Vorprüfungen vom
5. bis 10. Oktober 1970

Öffentliche Schlussprüfung
im kleinen Tonhallsaal Zürich
(anfangs November).

ANMELDUNG:

Verlangen Sie
Teilnahmebedingungen und
Anmeldekarte bei uns.

Anmeldeschluss: 31. August 1970

ORGANISATION:

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center
Rämistrasse 30 + 42
8024 Zürich 1
Tel. 051 47 35 20

Unentbehrlich

sind die handlichen, preisgünstigen

Formeln- und Tabellenbände und Kamprath-Kompendien

der SGD AG für berufliche Weiterbildung, 8032 Zürich,
Freiestrasse 208, Tel. 051/53 02 08.

**Verlangen Sie kostenloses Verzeichnis — Rabatte für
Sammelbesteller.**

Rechenbücher für Schweizerische Volksschulen von Dr. h. c. Justus Stöcklin

Rechenbücher, Einzelbüchlein 1. bis 8./9. Schuljahr:
Grundrechnungsarten, ganze Zahlen, Brüche, bürgerliche
Rechnungsarten, Flächen und Körper, Rechnungs- und
Buchführung.

Schlüssel, 3. bis 8./9. Schuljahr, enthält die Aufgaben
und Antworten.

Methodik des Volksschulrechnens, mit Kopfrechnungen:
4. bis 6. Schuljahr.

Bestellungen an die **Buchdruckerei Landschäftler AG**,
4410 Liestal.

Praktische Hinweise

Wirtschaftende Schweiz 1970

Jugend-Wettbewerb

Im Rahmen der Aktion «Jugend und Wirtschaft» führt die Zentralstelle für Information und Public Relations (CIPR = Centre d'Information et de Public Relations) einen Wettbewerb für die Schweizer Jugend durch. Ziel der Aktion ist es, das Interesse der jungen Leute am wirtschaftlichen Geschehen zu fördern.

Die Wettbewerbs-Aufgabe

Der Jugend soll Gelegenheit gegeben werden, im Rahmen eines Wettbewerbs das wirtschaftliche Geschehen einer Region oder eines Ortes auf Grund verschiedener Quellen zu studieren und in einer Arbeit lebendig darzustellen.

Anregungen

Als Informationsquellen können dienen:

- Zeitungen, Zeitschriften, Statistiken;
- Gespräche (Interviews) mit Personen aus allen Zweigen des Wirtschaftslebens: Bauern, Handwerker, Inhaber kleiner Geschäfte, Fabrikdirektoren, Transportunternehmer, Steuerbeamte, Redaktoren, Anwälte, Aerzte usw.
- Betriebsbesichtigungen, die man sich vorher höflich erbitten soll. Die Vermittlung der Kontakte besorgt das CIPR, so dass Fabrikbesuche oder Gespräche mit Geschäftsleitungen koordiniert werden. Alle Interessenten sollten miteinander durch ein Unternehmen geführt werden.
- Geschäftsberichte (bitte nicht abschreiben!)

Eine Wettbewerbsarbeit darf zwar ein Unternehmen ins Zentrum der Betrachtung stellen, darf sich aber nicht darauf beschränken. Jede Arbeit soll ein Gesamtbild des Wirtschaftslebens eines Ortes oder einer Region geben.

Folgende Themen können in der Arbeit berücksichtigt sein, wobei natürlich Schwerpunkte zu setzen sind: Industrie, Handel, Kleingewerbe, Energieversorgung, Transport und Verkehr, Fremdenverkehr, freie Berufe.

Die Verfasser sollen versuchen, selbständig wirtschaftliche Zusammenhänge aufzudecken. Es können Fragen wie die folgenden diskutiert werden:

Wieso wurde «Allenwil» erst spät von der industriellen Entwicklung erfasst? Wieso schon sehr früh?

Wieso ist «Allenwil» in den letzten 100 Jahren aufs Dreifache gewachsen?

Wieso hat die Bevölkerungszahl in «Allenwil» abgenommen?

Wieso sind die Steuern in «Allenwil» tief — oder hoch?

Warum steigen die Landpreise in «Allenwil»?

Welches ist die Rolle der Bank in «Allenwil»?

Teilnahmebedingungen

Den Lehrern und Eltern ist es ausdrücklich gestattet, den Wettbewerbsteilnehmern Ideen allgemeiner Art vorzugeben.

Beschaffung und Verarbeitung der Unterlagen sowie die Gestaltung der Arbeit muss selbständig sein.

Verschiedene Talente sollen bei diesem Wettbewerb zum Zuge kommen. Deshalb haben wir uns zur Schaffung verschiedener Wettbewerbskategorien entschlossen:

- A Aufsatzwettbewerb für die Jahrgänge 1956 und jünger/Einzelarbeit;
- B Aufsatzwettbewerb für die Jahrgänge 1952 bis 1955/Einzelarbeit;
- C Aufsatzwettbewerb für die Jahrgänge 1956 und jünger/Gruppenarbeit;
- D Aufsatzwettbewerb für die Jahrgänge 1952 bis 1955/Gruppenarbeit;
- E Bildreportagen für die Jahrgänge 1952 bis 1955/Einzelarbeit;
- F Bildreportagen für die Jahrgänge 1952 bis 1955/Gruppenarbeit;
- G Tonbild-Reportage für die Jahrgänge 1952 bis 1955/Gruppenarbeit;
- H Tonbild-Reportage für die Jahrgänge 1952 bis 1955/Gruppenarbeit.

Umfang der Arbeiten:

Aufsatzwettbewerb: 10 Schreibmaschinenseiten oder 15 Handschrift (rund 2500 Wörter).

Bildreportagen-Wettbewerb: wie Aufsatzwettbewerb, plus etwa 10 Fotos oder Zeichnungen, die auch aus Zeitungen usw. ausgeschnitten sein können.

Tonbild-Reportage: nicht über 15 Minuten Tonband und nicht mehr als 30 Dias.

Die Arbeit muss entweder gut leserlich handschriftlich oder in Maschinenschrift abgefasst sein. Die Jury behält sich vor, unleserliche Arbeiten zurückzuschicken.

Bewertung:

Die Jury setzt sich aus Lehrern und Fachleuten aus der Wirtschaft zusammen. Als Bewertungskriterien werden in allen Kategorien gelten:

1. Geschickt im Auswählen interessanter Fakten;
2. Originalität und Uebersichtlichkeit der Darstellung;
3. Sprachliche Abfassung.

Zusätzliche Bewertungskriterien für Bildreportagen, Tonbild-Reportagen:

1. Auswahl der Bilder;
2. Technische Qualität der Zeichnungen oder Fotos;
3. Künstlerische Gestaltung.

Preise:

Für die beste Arbeit jeder Kategorie ist je ein Betrag von 500 Franken ausgesetzt. Weitere Preise werden abhängig von Qualität und Zahl der eingesandten Arbeiten gestiftet, wobei jede gute Arbeit mit einem Preis belohnt wird. Alle Arbeiten, die als sehr gut bezeichnet werden können, werden durch die Organisationsstelle (CIPR) im Juli oder August der lokalen Presse des Wohnorts der Verfasser zum eventuellen Abdruck (darüber entscheidet die Zeitungsredaktion) zugestellt. Bei Veröffentlichung sollen die Verfasser ein Honorar von der Zeitung erhalten.

Termine:

Die Anmeldeformulare müssen bis am 30. April 1970 abgeschickt werden. Letzter Termin zur Einsendung der Arbeit ist der 31. Mai 1970. (Datum des Poststempels)
Organisationsstelle: Bis 31. März: Narzissenstrasse 5, 8006 Zürich, Telefon 051/28 95 85, ab 1. April CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations, Streulistrasse 14, 8032 Zürich, Tel. 051/34 77 50.

Kurse und Veranstaltungen

Ausstellung von Schülerarbeiten

1. bis 11. Klasse

Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich:

Mittwoch, 25. März 1970 14 bis 22 Uhr
Donnerstag, 26. März 1970, 12 bis 20 Uhr.

Samstag, 28. März 1970, 10 bis 18 Uhr.
Führungen: Mittwoch und Donnerstag, 14, 16, 18 Uhr, Samstag 10.30, 14, 16 Uhr.

Spezielle Führungen auf Wunsch.

Referat: Mittwoch, 20.15 Uhr, Th. Homberger: Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. Entwicklung von Kräften im Hinblick auf das spätere Leben.

Arbeitslehrerinnen-Seminar des Kantons Zürich

Ausstellung 1970

Handarbeiten, Werkarbeiten und Zeichnungen der Kandidatinnen der vier Diplomklassen sind an folgenden Tagen zur freien Besichtigung im Seminar, «Haus zum Kreuz», Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich, ausgestellt.

Freitag, den 20. März, von 14 bis 17 Uhr.

Samstag, den 21. März, von 9 bis 17 Uhr.

Sonntag, den 22. März von 10 bis 17 Uhr.

Montag, den 23. März, von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

8. Schweizerische Filmarbeitswoche in Leysin

Nach einer Pause von zwei Jahren findet vom **6. bis 11. April** — eine Woche früher als angekündigt — in Leysin die

Liebe wird geschenkt!



Der Frühling weckt die Sehnsucht nach dem Partner. Warum sollen Sie dem innern Glück entsagen?

Wir helfen Ihnen. Fassen Sie Mut. Zögern Sie keine Stunde und verlangen Sie sofort die diskreten Unterlagen für den kostenlosen Partnerchancen-Test.

pro familia Partnerwahl-Institut
Limmatstrasse 111, 8005 Zürich

Telefon 051 42 76 23 (staatl. konzess.)

Name:

Vorname:

geboren:

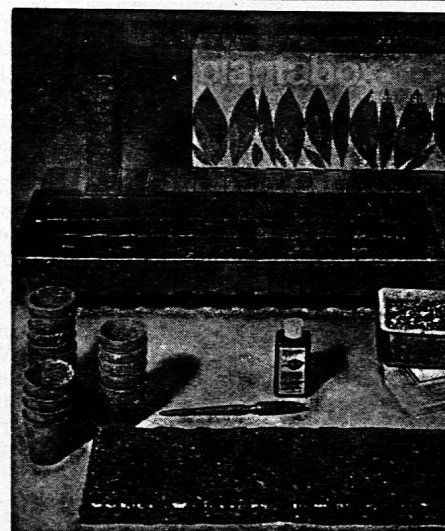
Zivilstand: 40 - 19.3.70

Beruf:

Ort:

Strasse/Nr.:

Plantabox



Eine Garnitur, die **alles** enthält, was der Hobby-Gärtner für die Pflanzenanzucht benötigt: Zimmergewächshaus 60x22 cm mit Klarsichthaube, Aussaatgefässe, 2 Portionen Balkonblumen-Samen, Torftöpfe, Anzucherde, Pikierstift und Flüssigdünger nebst einer ausführlichen Pflanzanleitung. Nr. 34894.5 Fr. 24.50.

SAMEN
Mauver

Rathausbrücke
8022 Zürich
Telefon 051/25 26 00

Express- Kredite

Fr. 500.- bis Fr. 10 000.-

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich **nur** an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45-18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!



NEU Express-Bedienung

Name

Strasse

Ort

Kurse der Schmalfilm AG:

«Praxis mit Film — Dia — Tonband»

Ein Kurs über Einsatz und Bedienung von Filmapparaten, Dia- und Arbeitsprojektoren sowie Tonbandgeräten, verbunden mit praktischen Übungen.

Dauer: Hauptkurs 1 Tag, 9.00 bis 17.00 Uhr.

Ort: Kursraum der Schmalfilm AG, Zürich.

Datum: 17. April, Wiederholung 29. April 1970.

Kursgeld: Fr. 48.- pro Teilnehmer. Beim Kauf eines Apparates ist der Besuch gratis. Bezahlte Kursgelder werden innert eines Jahres voll angerechnet.

Aus dem Programm:

Prinzip der Projektion. Lichtquelle und Optik. Das Diapositiv. Der Arbeitsprojektor. Herstellung von Vorlagen und Dias. Der Tonfilm. Raumakustik. Tonband und Geräte. Hi-Fi und Stereo. Schallplatten. Richtige Pflege der Apparate. Pannenhilfe und kleine Kniffe. Praktische Arbeit an neuesten Markengeräten.

Am folgenden Tag kann fakultativ noch weiter praktisch geübt werden.

Verlangen Sie bitte umgehend das ausführliche Programm. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt und die Nachfrage jedesmal gross.

Schmalfilm AG, Abt. Audio-Visual

Hardstrasse 1, 8040 Zürich, Tel. 051/54 27 27

8. Schweizerische Filmarbeitswoche statt. «Film 65—70» heisst das Thema der diesjährigen Studienwoche, zu der vor allem **Mittelschüler, Lehrlinge und Mittelschullehrer** eingeladen sind. Die Arbeit dieser Woche besteht in kritischem Filmsehen, Gruppendiskussionen, Gesprächen mit Regisseuren und andern Gästen sowie in der Verarbeitung von Dokumentationsmaterial.

Ausführliche Programme und Anmeldeformulare sind ab 15. März beim Sekretariat der Schweizerischen Filmarbeitswoche, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, Telefon 051/32 72 44, erhältlich.

Jecklin-Musikwettbewerb 1970 für junge Kammermusiker

Teilnahmeberechtigt: Ensembles vom Duo bis zum Quintett mit Kammermusikern unter 20 Jahren.

Zweck: Bildung neuer Kammermusik-Ensembles.

Organisatorisches: Während der Herbstferien (5. bis 10. Oktober) Vorprüfungen, öffentliche Schlussprüfung in der Zürcher Tonhalle.

Patronat:

Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes. **Anmeldefrist bis 31. August 1970.** Teilnahmebedingungen und Angaben über die Vermittlung von Kammermusik-Partnern sind erhältlich bei Jecklin & Co., Rämistrasse Nr. 30 und 42, 8024 Zürich 1, (Telefon 051/47 35 20).

Volkshochschule des Kantons Zürich

Kurse in der Stadt Zürich

Sommersemester 1970

21. April bis Anfang Juli

Das neue Verzeichnis enthält wiederum Kurse zur Erweiterung und Vertiefung der beruflichen Bildung, zum Erwerb von Kenntnissen, die in der beruflichen Bildung nicht unabdingbar nötig, aber doch nützlich sind, und natürlich eine grosse Zahl von Kursen über Themen verschiedener Art zur allgemeinen Bildung.

Wir möchten Sie besonders auf die Kurse 10, 12, 16, 17, 18, 19, 20, 24, 26, 28, 29, 30, 37, 38, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 61, 62, 63, 64, 68, 73, 110 und 129 aufmerksam machen.

Einschreibungen: 16. bis 26. März im Sekretariat Limmatquai 62 (Haus der Museumsgesellschaft), Tramhaltestelle Rathaus.

Ausbildungs-Lehrgang für Erwachsenenbildner

Der SVEB-Lehrgang zur Ausbildung von Kursleitern, Referenten und Dozenten umfasst im ganzen vier Wochen.

— Formen und Methoden der Gesprächsführung, 14. bis 17. April 1970, Edlibach.

— Hilfsmittel für den Erwachsenenunterricht, 12. bis 16. Oktober 1970, Boltern.

- Gruppenphänomene und Gruppenarbeit, 19. bis 23. April 1971, Herzberg.
- Allgemeine Didaktik und Evaluation, Oktober 1971, evtl. Gersau

Es wäre wünschbar, dass ein Teilnehmer alle vier Kurse besucht. Wenn ihm das möglich ist, erhält er zum Abschluss ein Kursattest.

Kursadresse für den April 1970: Wochenkurs SVEB, Haus Schönbrunn, 6311 Edlibach ZG, Tel. 042/52 16 44.

Unsere Section romande führt einen eigenen, zweiwöchigen «Cours pour animateurs d'adultes» in Jongny ob Vevey durch (10. bis 15. Mai und 8. bis 13. November 1970).

Anreise: In Ausnahmefällen schon am Sonntagabend zum Nachtessen um 18.30 Uhr.

Kosten für Unterkunft und Verpflegung: Fr. 22.— pro Tag (ohne Getränke). Nachtessen und Uebernachten am Sonntagabend: Fr. 11.50.

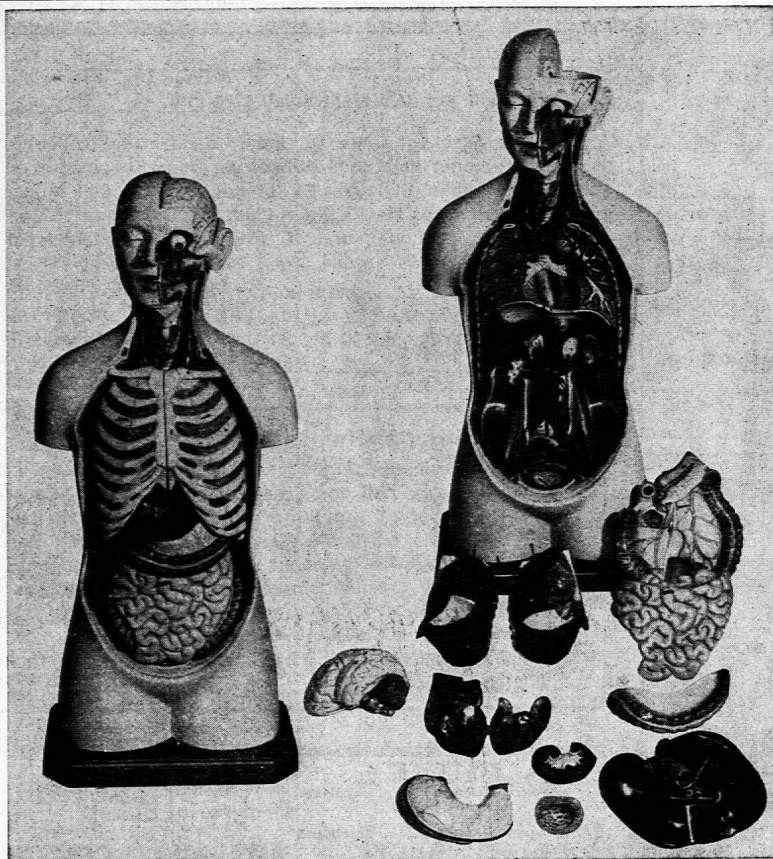
Kursgeld: Für Nichtmitglieder Fr. 100.—. Für Teilnehmer, die einer Mitgliederorganisation der SVEB angehören, wird kein Kursgeld erhoben.

Auskünfte und Anmeldung: Geschäftsstelle der SVEB, Oerlikonerstrasse 38, 8057 Zürich, Tel. 051/46 64 55.

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigt. Die Teilnehmerzahl ist auf 31 Personen (in Einerrimmern) beschränkt.

Beachten Sie die «Orientierungsblätter» S. 417—420.

Schluss des redaktionellen Teils



Anthropologie Zoologie Botanik

Biologische Arbeitsgeräte Modelle Präparate Tabellen Farbdias

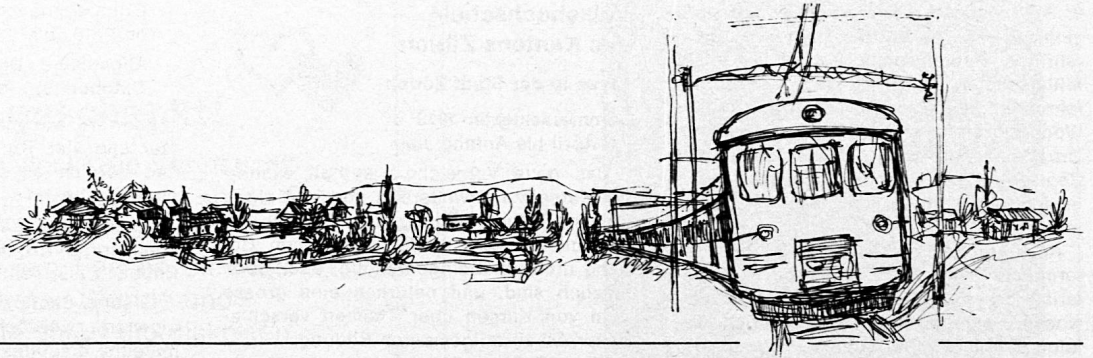
Besichtigen Sie unsere permanente Lehrmittel-Ausstellung

Lehrmittelabteilung und Schullichtbildverlag, Tel. 031/24 06 66/67

Zusammenschluss mit
Lehrmittel AG Basel seit 1. 1. 1969

Kümmerly & Frey AG 3000 Bern, Hallerstr. 10

Ferien und Ausflüge



Tschierv im Münstertal Ferien- und Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4 bis 5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden. Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Th. Gross-Vital, Hotel «Sternen», 7531 Tschierv i. M.
Telefon 082/6 91 75

Strandhotel Generoso Melide-Lugano

Das gepflegte Familienhotel mit herrlicher Sicht auf See und Berge. Prächtiger Garten mit Liegewiese. Eigenes Strandbad.
Garagen. Parkplatz. Vorsaison: Spezialpreise.

Bes.: Fam. Hans Zaugg

Tel. 091/8 70 71

Verlangen Sie die Offertlisten für

Sommeraufenthalte Landschulwochen Skilager

(ab ca. Mitte/Ende März verfügbar / Wir führen eine Wunschliste)

Sonderpreise für Landschulwochen. Sie erhalten auch Gebietsangaben.

Wählen Sie als Ihren Gastgeber die



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41 — 4000 Basel 20
Tel. 061/42 66 40

Ferienlager auf der Sonnenterrasse in Ruschein GR

(1100 m)

Neu gebautes Ferienlager, Platz für 64 Personen. Moderne Küche, Aufenthaltsräume und Spielplatz.
Auskunft und Vermietung: Anton Caduff-Casanova, Haus Belmunt, 7503 Samedan, Tel. 082/6 52 95.

Saanenmöser

1300 m ü. M.

Familie Lanz Telefon 030/4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen, Schulreisen usw.). Noch sind für diesen **Sommer und Herbst** einige Termine zu belegen. Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äusserst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.

Reto-Heime

4411 Lupsingen



Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!

Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!

Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Ferienheim auf dem Mont-Soleil 1290 m ü. M.

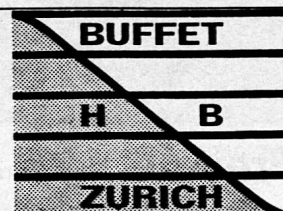
Mit der Eisenbahn bis St. Imier, dann Drahtseilbahn. Sehr geeignet für Landschulwochen oder Ferienkolonien und im Winter Skilager. Es ist noch frei in den Monaten März, April, Mai, Mitte August bis Dezember. Unterkunft für 43 Kinder und 10 Erwachsene. Leiterzimmer mit fliess. k. u. w. Wasser.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Neuhausstr. 14, 2500 Biel, Tel. 032/2 73 92 (v. 13 bis 13.30 und 19 bis 20 Uhr) Prospekt vorhanden.

Jugendherberge-Flumserberg

Die neu umgebaute Jugendherberge Schwendiwiese ist noch frei in der Zeit von Ostern bis 24. Juli, 9. August bis 1. November 1970 und vom 10. Januar bis 24. Januar 1971. Es ist ein herrliches Ski- und Wandergebiet. Das Haus beherbergt 60 Personen. Es stehen zur Verfügung: Zentralheizung, Aufenthaltsraum, elektr. Küche, Warmwasser und Dusche!

Für nähere Auskunft stehen wir Ihnen gerne bereit!
Familie F. Beeler-Kurath, SJH Schwendiwiese, 8892 Tannenheime, Tel. 085/3 10 47.



Für Schulen Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge

Zu vermieten

in prächtigem Ski- und Wandergebiet der Inner-schweiz

Berghaus

Plätze für 40 Personen, Zentralheizung, fließend kalt und warm Wasser. Sehr geeignet als Ferienlager im Sommer und Winter.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne

Tel. 041/84 13 01 oder 041/41 76 04.

Neu!



Heron-Bastler-leim

in praktischen Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

Zu vermieten ab sofort neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen).

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Tel. 081/54 13 61.

Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/England

Auch Tausch oder Miete. S. L. Hinlopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Casticum-Holland.

Zu vermieten in Jahresmiete

Ferienwohnung

im Domleschg GR

4 Zimmer und ged. Terrasse. Zins Fr. 150.— monatlich.

Auskunft erteilt Frau M. Wilhelm, Tel. 081/81 25 69.

Zu vermieten neues, mod.

Berghaus

für Ferienlager, 50 bis 60 Plätze, noch teilweise frei für Winter 70/71. Herrliches Skigebiet im Winter (Skilifte). Prächtiges Touren- u. Wandergebiet im Sommer. Auskunft und Prospekte: Berghaus Birchweid, Eggberge, 6460 Altdorf.

Im Toggenburg an schöner Lage kann im Monat August noch

Ferienkolonie

Aufnahme finden.

Gasthof Sonne, Hemberg
Tel. 071/56 11 66.

Jetzt vollständig lieferbar

**L. G. Alexander
P. H. Stoldt**

NEW CONCEPT ENGLISH

Ein modernes Lehrwerk für die Volkshochschule und für das Volkshochschul-Zertifikat

Band I: Ein Anfängerlehrbuch für Volkshochschulen. 160 Seiten, Format 15,2 × 24,4 cm, kart., DM 7,80.

Band II: Ein weiterführendes Lehrbuch zum Volkshochschul-Zertifikat XXIV + 176 Seiten, Format 15,2 × 24,4 cm, kart., DM 7,80.

Band III: Das abschliessende Lehrbuch für das Volkshochschul-Zertifikat XXIV + 172 Seiten, Format 15,2 × 24,4 cm, kart., DM 7,80

Die Lehrerausgabe zu Band I kann kostenlos vom Verlag angefordert werden. XXX + 281 Seiten, Format 15,2 × 24,4 cm, kart.

1 Texttonband und 5 Drilltonbänder zu Band I, Laufzeit 60 bzw. 235 Min., 9,5 cm/sec., Halbspuraufzeichnung, mit Textheft, VI + 41 Seiten, Format 14 × 21,5 cm, kart., DM 190,—; Textheft (Tapescript I) gesondert DM 2,80.

Supplementary Written Exercises. Schriftliche Übungen zu Band I, 48 Seiten, Format 14 × 21,5 cm, kart., DM 2,80.

Auf der 10. DIDACTA in Basel, und zwar vom 28. Mai bis 1. Juni 1970, werden wir in Halle 25 am Stand 475 vertreten sein. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns dort besuchten.

Prüfungsexemplare stellen wir Fachlehrern gern zur Verfügung. Bitte schreiben Sie an: Langenscheidt KG, 8 München 23, Neusser Str. 3.

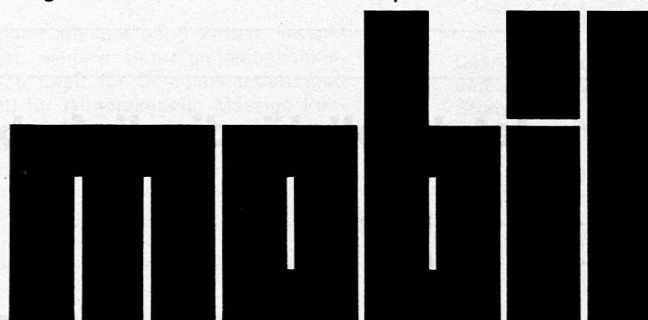


LANGENSCHIEDT

Schulmöbel für alle Schulstufen

Das Mobil-Fabrikationsprogramm umfasst Schulmöbel für alle Altersstufen. Den jeweiligen Besonderheiten trägt Mobil durch gutdurchdachte Konstruktion ganz besonders Rechnung. Vorzügliches Material und gepflegte Details kennzeichnen die Mobil-Schulmöbel und ergeben die bekannte Mobil-Qualität.

Eine ausgesprochene Mobil-Spezialität ist die Planung und die Ausführung von Spezialmöblierungen in Zusammenarbeit mit Architekt und Lehrerschaft. Der gut ausgebaute Mobil-Kundendienst ist sprichwörtlich.



Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel. 071 71 22 42



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Ausschnitt aus der Gruppe Botanik.

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ERNST INGOLD & CO. AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Tel. 063/5 31 01

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600
m ü. M.

Haus für Sommer und Skilager. 28—34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki,
4153 Reinach, Aumattstr. 9.

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Für Repetitionen und Nachhilfe im Rechnen und in der Geometrie

3. bis 9. Schuljahr und für die Vorbereitung auf
Aufnahmeprüfungen an Sekundarschulen, Pro-
gymnasien, Privatschulen usw.

«Der gewandte Rechner», 19 Serien
«Der kleine Geometer», 7 Serien

Die Erfahrungen beweisen, dass sich unsere Aufgabensammlungen,
26 Serien zu 24 Karten mit Resultatkarten, ausgezeichnet eignen. Jeder
Schüler erhält seine Aufgabenkarte zu selbständiger Bearbeitung und
ist mit Eifer und Selbstvertrauen dabei. Mit Sicherheit kann der Lehrer
den Stand des Unterrichts in einer Klasse, in einem Unterrichtsgebiete
und des einzelnen Schülers erkennen. Eignet sich für jeden Lehrplan.
— Prospekte und Ansichtssendungen verlangen. Preis pro Serie Fr. 5.—.
Verfasser: Dr. H. Mollet, Franz Müller.
Gewar-Verlag, 4600 Olten 2
Telefon 062/32 62 26 Postcheckkonto 46-1727.

M. F. Hügler

Industrieabfälle, Usterstr. 99,
8600 Dübendorf ZH, Tel. 051/85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier aus Sammelaktionen

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur
Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung
per Bahn oder per Camion.

Sekundarschule St. Moritz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (25. Mai
1970) einen

Sekundarlehrer

(sprachlicher Richtung)

oder einen

Stellvertreter für 1 Jahr

Neuzeitliche Anstellungsbedingungen.

Auskünfte und Anmeldung beim Schulratspräsidenten Dr.
Hannes Reimann, Laudinella, 7500 St. Moritz, Telefon
082/3 58 33.

Bei Jecklin hängt der Himmel voller Geigen...

...genau genommen sind es über 800 Gei-
gen und rund 200 Celli. Wichtiger aber ist
die Beziehung, die wir zu diesen Instru-
menten haben und — wenn Sie Zeit haben —
was wir Ihnen über jedes einzelne Instru-
ment erzählen können. Die grosse Auswahl,
die individuelle, sachkundige Beratung und
das eigene Atelier für Geigenbau sind be-
sondere Stärken der Spezialabteilung eines
grossen Musikhauses wie Jecklin.

Schülergeigen ab 120.—

Meistergeigen ab 500.—

Celli ab 600.—

In Miete monatlich ab 8.—

inkl. Bogen und Etui

Bei Kauf grosszügige Mietanrechnung

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20

132

Gemeindeschule Arosa

Auf Schulbeginn Mitte Mai 1970 suchen wir einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

und einen

Hilfsschullehrer oder Primarlehrer

als Stellvertreter.

Zeitgemässe Besoldung gemäss Besoldungsverordnung
der Gemeinde, Pensionskasse, Sozialleistungen, Treue-
prämie.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Anga-
ben über bisherige Tätigkeit sind zu richten an den
Schulrat Arosa.

Sekunden können
lebensentscheidend

sein — darum immer den

Notfallausweis

mit sich führen!

Schweizerschule Mexiko

Auf September 1970 suchen wir

1 Sekundarlehrer

mathematischer Richtung, für die Fächer
Physik und Mathematik.

Unterrichtssprache ist Deutsch. Einige Kenntnisse der spanischen Sprache sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern; Vertragsdauer vier Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste der Referenzen bis spätestens 4. April 1970 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehreramtsschule, 9004 St. Gallen.

Die aufstrebende

Schulgemeinde Stans NW

10 Autobahn-Minuten von Luzern entfernt, in der Nähe bekannter Winterkurorte, mit neuem Oberstufenschulhaus, grosszügigen Schulsportanlagen und Lehrschwimmbekken, sucht auf das neue Schuljahr mit Beginn am 24. August 1970 folgende Lehrkräfte:

2 Sekundarlehrer oder -lehrerinnen

sprachlich-historischer Richtung

2 Lehrerinnen

für die Unter- und Mittelstufe
der Primarschule

1 Lehrerin

für Handarbeitsunterricht

1 Kindergärtnerin

Die Besoldung ist neuzeitlich geregelt und steht gegenwärtig in Revision. Ausserkantonale Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind zu richten an das Schulsekretariat Stans, Tel. 041/84 23 67 oder an den Schulpräsidenten Josef Kaiser-Kägi, Buochserstrasse 23, 6370 Stans, Tel. 84 15 37.

Schuldirektion der Stadt Luzern Lehrerseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71, 31. August 1970, ist wegen Hinschieds des Inhabers eine

Lehrstelle für Mathematik und Physik

zu besetzen.

Vorausgesetzt wird abgeschlossenes Hochschulstudium (Lizentiat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt).

Auskunft: Rektorat des Seminars, Museggstrasse 22, 6000 Luzern, Tel. 041/22 48 19.

Bewerbungen bis 13. April 1970 an die Schuldirektion der Stadt Luzern, Stadthaus, 6000 Luzern, mit Lebenslauf, Ausweisen über Studium und berufliche Tätigkeit, ärztliches Zeugnis und Foto.

Für eine gute Werbung —
Schweiz. Lehrerzeitung



Wir empfehlen uns für die Uebernahme von
Schulpapiersammlungen

Verlangen Sie bitte unsere Preisliste

Karl Kaufmann AG, 3174 Thörishaus BE
Tel. 031/88 11 33

Gemeindeschule St. Moritz

An die neugeschaffene Lehrstelle einer **Förderklasse** (1. bis 5. Kl. Primarschule) sucht der Schulrat St. Moritz auf den 25. Mai 1970 oder nach Uebereinkunft

1 Primarlehrer

mit guter Lehrerfahrung und wenn möglich auch mit genügenden Kenntnissen der italienischen Sprache (Unterrichtssprache: Deutsch).

Angebote mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulratspräsidenten, Dr. Hannes Reimann, Laudinella, 7500 St. Moritz, zu richten, wo auch gerne Auskunft erteilt wird (Tel. 082/3 58 33).

Die Genehmigung der Lehrstelle durch den Gemeinderat wird vorbehalten.

Primarschule Heiden AR

Wir suchen für unsere neugeschaffene **Hilfsschule** (Unterstufe)

1 Lehrkraft

(Lehrer oder Lehrerin)

Antritt nach Uebereinkunft.

Wer Interesse hat, diese Schule (etwa 12 Schüler) zu übernehmen, möge sich bitte mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, Heiden, Telefon 071/91 23 30, in Verbindung setzen.

Schulkommission Heiden

Gesucht auf 1. Juni 1970 oder nach Vereinbarung

Berufsberaterin

(evtl. Berufsberater)

für Mädchen, im Vollamt. Gute Besoldung gemäss kantonalzürcherischer BVO.

Anforderungen: Solide berufliche Kenntnisse und Praxis. Anmeldungen unter Beilage des Lebenslaufes, Foto sowie Zeugnisabschriften sind bis 10. April 1970 erbeten an das Jugendsekretariat des Bezirkes Affoltern, **8910 Affoltern a. A.**

Schulgemeinde Oberengstringen

Wir suchen einen netten Kollegen, um unser Reallehrerteam zu ergänzen. Auf Frühjahr 1970 hat uns die Erziehungsdirektion die Errichtung einer Stelle bewilligt, sofern wir diese besetzen können. Wir suchen daher fieberhaft nach einem

Oberstufenlehrer

(evtl. auch Primarlehrer)

Wir können uns und unsere Schulanlagen «wärmstens empfehlen». Dieses Frühjahr ziehen wir in ein neues, mit modernsten Unterrichtsmitteln ausgerüstetes Schulhaus ein. Eine neuzeitlich eingerichtete Sportanlage mit Lehrschwimmbecken steht uns zur Verfügung. Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen.

Wenn es Ihnen Freude bereiten würde, in unserer aufstrebenden Gemeinde an der Stadtgrenze von Zürich, zusammen mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde und initiativen und trotzdem fröhlichen Kollegen am weiteren Aufbau unserer Schule mitzuwirken, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns. Senden Sie Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes baldmöglichst unserem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Jürg Cavatton, Im Rehpark 4, 8102 Oberengstringen, Tel. 051/98 05 44. Er ist gerne bereit, weitere Auskünfte zu erteilen.

Reallehrer und Schulpflege Oberengstringen

Für unsere Sommerferien-Kolonie, welche voraussichtlich vom 6. bis 25. Juli 1970 in unserem Ferienhaus in Heiden AR stattfinden wird, suchen wir ein geeignetes

Leiter-Ehepaar

Gleichzeitig benötigen wir noch eine

Hilfsleiterin

(evtl. Hilfsleiter)

In die Kolonie werden etwa 30 schulpflichtige Pflegekinder aufgenommen. Angemessene Entschädigung.

Anfragen sind erbeten an: Schweiz. Pflegekinder-Aktion, Tscharnerstrasse 12a, 3000 Bern, Telefon 031 45 96 14.

Oberstufenschule Bassersdorf

Auf Schulbeginn, 20. April 1970, suchen wir für unsere Sekundarklassen eine Lehrkraft (sprachl.-hist. Richtung), die gewillt wäre, für ein halbes Jahr als

Vikar

in unserem neuzeitlich-initiativen Lehrerteam mitzuarbeiten.

Anmeldungen bitte an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. H. Tuggener, Steinligstr. 4, 8303 Bassersdorf. Tel. 93 57 53.

Oberstufenschulpflege Bassersdorf

Die Schweizerschule in Mexico-City

hat eine Stelle frei für einen

Gymnasiallehrer

in den Fächern Mathematik und Physik.

Es handelt sich um eine interessante Tätigkeit für einen Schweizer Bürger deutscher Muttersprache. Bei Eignung besteht die Aussicht, in 2½ bis 3 Jahren die Leitung der Schule übernehmen zu können.

Erforderlich sind gute Französischkenntnisse und gewisse Kenntnisse der spanischen Sprache, sowie gewandtes Auftreten und eine vorzügliche Allgemeinbildung. Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern.

Interessenten, die sich für längere Zeit verpflichten können, wollen sich bitte melden beim Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 24, 3000 Bern, wo auch nähere Auskunft zu erhalten ist.

Sonderschule Wetzikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an der heilpädagogischen Abteilung

1 Lehrstelle

neu zu besetzen. In einer Klasse von 6 bis 10 Schülern sind geistig und teilweise auch körperlich behinderte (cerebral-gelähmte) Kinder zu unterrichten. Bei entsprechender Eignung wäre die Übernahme des Schulleiterpostens später möglich. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen für Sonderklassenlehrer und wird bei der BVK versichert. Weitere Auskünfte erteilt Tel. 051/77 04 22.

Lehrer oder Lehrerinnen, welche sich zu dieser besonderen Erziehungsaufgabe berufen fühlen und möglichst bereits dafür ausgebildet sind, melden sich beim Präsidenten der Kommission für Sonderschulen, Herrn F. Schindler, Weinbergstrasse 12, 8623 Wetzikon, unter Beilage der üblichen Ausweise.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Klingnau

wird auf Frühling 1970

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung für die Fächer Deutsch, Französisch, Geographie und evtl. Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 28. März 1970 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Erziehungsdepartement

Katholische Schulen Zürich

Im Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau unserer Schulen suchen wir auf das Frühjahr 1970

Reallehrer(innen)

In Frage kommen auch Inhaber von Primarlehrer-Patenten.

Die Besoldung ist den städtischen Normen angepasst. Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten an: Katholischer Schulverein, Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich.

Ueber 14 000 Lehrer,

Ausbildungskräfte, Pädagogen, Schuldirektoren, Schulgutsverwalter, Schulpräsidenten und Behörden in der ganzen Schweiz lesen wöchentlich die Schweizerische Lehrerzeitung und wollen auch über Ihre Produkte und Dienstleistungen informiert sein. Ihre Anzeigen werden von einflussreichen Leuten beachtet. Verlangen Sie unseren Insertionstarif!

Die Ueberfremdungsfrage

Zusammenstellung der statistischen Angaben und der Texte: H. Kläy

I. Das Problem im Spiegel der Zahlen

Das Ueberfremdungsproblem ist nicht einfach eine Funktion der Zahl und eine Frage der Statistik. Jedoch ist eine sachliche Diskussion nur möglich auf Grund statistischer Tatsachen.¹

1. Der Anteil der Ausländer an der schweizerischen Wohnbevölkerung²

Jahr	in 1000	in ‰
1888	230	79
1900	383	116
1910	552	147
1920	402	104
1930	356	87
1941	224	52
1950	285	61
1960	585	108
1965	825	140
1966	860	144
1967	890	148
1968	933	153

Ende 1969 waren 67 Prozent der Ausländer «Jahresaufenthalter», 31 Prozent Niedergelassene und 2 Prozent Funktionäre internationaler Büros und ausländischer Verwaltungen³. (Im Unterschied zu den Ausländern mit Niederlassungsbewilligung gehören die «Jahresaufenthalter» zusammen mit den «Saisonarbeitern», die sich höchstens während neun Monaten in der Schweiz aufhalten dürfen, zu den «kontrollpflichtigen Ausländern», deren Aufenthaltsbewilligung befristet ist.) Für die Zahlen der Jahre seit 1967 ist zu berücksichtigen, dass rund die Hälfte der jeweiligen Jahreszunahme auf Kinder unter 16 Jahren entfällt. Diese machten bereits 1968 rund ein Viertel der ausländischen Wohnbevölkerung aus⁴. Der Anteil der Ausländerkinder an den in der Schweiz Geborenen betrug 1968 und 1969 28 Prozent⁵.

Von den Ausländern des Jahres 1968 waren 53 Prozent ledig und 47 Prozent verheiratet⁶. (1960 waren noch 58 Prozent ledig gewesen⁷.) Knapp 10 Prozent der Verheirateten hatten 1968 eine Schweizerin zur Frau⁸.

Quellen- und Literaturangaben

¹ Zum Begriff der Ueberfremdung siehe Kap. IV letzter Abschnitt; eingehender «Das Problem der ausländischen Arbeitskräfte», Bericht der Studienkommission, herausgegeben vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA), 1964, SS. 127–139 (im folgenden zitiert als «Das Problem»); Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über das (erste) Volksbegehren gegen die Ueberfremdung vom 29. Juni 1967, SS. 19–23 (im folgenden zitiert als «Erster Bericht»); ferner Oskar Reck, Ist die Schweiz überfremdet? Huber, Frauenfeld 1969, SS. 37 ff.

² Das Problem S. 12, Erster Bericht SS. 2 und 9, Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über das zweite Volksbegehren gegen die Ueberfremdung vom 22. Sept. 1969, S. 5 (Zweiter Bericht). Für 1969 sind die genauen Zahlen ab Mitte März bei der Eidg. Fremdenpolizei erhältlich

³ Schweizerisches Wirtschaftsjahr 1969, herausgegeben von der Schweizerischen Bankgesellschaft, Zürich, S. 15 (Schätzung). Für 1968 siehe Zweiter Bericht SS. 4 und 26

2. Die ausländische Wohnbevölkerung nach ihrer Staatszugehörigkeit 1888–1968⁹

Jahr	Deutsche	Franzosen	Italiener	Oesterreicher	Spanier	Jugoslawen
1888	49 ‰	23 ‰	18 ‰	6 ‰		
1910	40 ‰	12 ‰	37 ‰	7 ‰		
1930	38 ‰	11 ‰	36 ‰	4 ‰		
1950	19 ‰	10 ‰	49 ‰	8 ‰		
1960	16 ‰	5 ‰	59 ‰	6 ‰		
1965	13 ‰	5 ‰	56 ‰	5 ‰	10 ‰	
1967	12 ‰	5 ‰	57 ‰	5 ‰	9 ‰	1 ‰
1968	12 ‰	5 ‰	56 ‰	5 ‰	9 ‰	2 ‰

3. Der prozentuale Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung der verschiedenen Kantone 1968¹⁰

Genf 34 (31)¹¹, Tessin 24, Waadt 20, Neuenburg 19, Aargau, Basel-Land, Schaffhausen, Zürich 17, Basel-Stadt, Glarus, Thurgau 16. Die Ausländeranteile der übrigen 14 Kantone liegen unter dem schweizerischen Durchschnitt von 15,3 Prozent. Am wenigsten Ausländer weisen die Kantone Freiburg und Appenzell I.-Rh. mit 7 Prozent, Obwalden mit 6 Prozent und Uri mit 5 Prozent auf.

4. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der erwerbstätigen Ausländer¹²

Prozentualer Anteil der ausländischen Arbeitskräfte in verschiedenen Industriezweigen

	1960	1963	1965	1967
Kleider, Wäsche, Schuhe	42	58	61	57
Textilindustrie	36	48	50	48
Erden und Steine	37	50	50	46
Metallindustrie und -gewerbe	28	39	38	36
Nahrungs-, Genuss- und Futtermittel	19	37	37	33
Uhren, Bijouterie	7	19	23	23
Chemische Industrie	10	18	21	20

In der Industrie waren 1968 — ohne die Saisonarbeiter und Grenzgänger — 32 Prozent der Arbeitnehmer Ausländer. Im Sommer 1968 betrug der Anteil der Ausländer (inkl. Saisonarbeiter) in der Bauwirtschaft rund 60 Prozent, im Gastgewerbe rund 50 Prozent. 1969 machten die Ausländer 27 Prozent der Gesamtzahl der Arbeitskräfte aus¹³.

⁴ Zweiter Bericht SS. 8 und 23

⁵ Jaggi, Arnold, «Die Schweiz — gestern, heute und morgen» (Eidgenössische Zukunft, Heft 9) Haupt, Bern 1969, S. 89, Schweizerisches Wirtschaftsjahr 1969, S. 15

⁶ Zweiter Bericht S. 6

⁷ Das Problem S. 15

⁸ Berechnung nach Zahlenangaben, Zweiter Bericht S. 6

⁹ Das Problem S. 15 (1888–1960), Erster Bericht S. 15 (1964–1966), Zweiter Bericht S. 5 (1967 und 1968)

¹⁰ Zweiter Bericht S. 6

¹¹ Ohne die internationalen Funktionäre

¹² Für 1910–1963 Das Problem S. 93, für 1965 Erster Bericht S. 28, für 1967 Zweiter Bericht S. 16

¹³ Zweiter Bericht S. 16, Schweiz. Wirtschaftsjahr 1969, S. 16 (Schätzung)

5. Einbürgerungen

(in Promillen der ausländischen Wohnbevölkerung, Jahresdurchschnitte für jeweils zwei Jahre)¹⁴.

Jahr	in ‰	Jahr	in ‰
1900/01	7	1950/51	13
1910/11	8	1960/61	6
1920/21	15	1965/66	4
1930/31	13	1968/69	5
1940/41	19		

6. Veränderungen der ausländischen Wohnbevölkerung im Jahre 1968¹⁵

(als Beispiel für die jüngste Entwicklung)

«Die Rotation der ausländischen Wohnbevölkerung durch Ein- und Auswanderung ist nach wie vor beträchtlich. So stehen den im Jahre 1968 rund 135 000 eingereisten Jahresaufenthaltern 105 500 gegenüber, die im gleichen Zeitraum die Schweiz wieder verlassen haben. Auf 100 Zuzüge entfallen somit 78 Wegzüge. Demgegenüber nimmt der Prozentsatz der länger anwesenden Ausländer zu, d. h. die freiwillige Rückwanderung der Ausländer mit mehrjähriger Aufenthaltsdauer verlangsamt sich. So halten sich vom Bestand der erwerbstätigen Jahresaufenthalter heute bereits 56 Prozent mehr als drei Jahre und 38 Prozent mehr als fünf Jahre in der Schweiz auf. Im Jahre 1959 waren nur 25 Prozent des Bestandes mehr als drei Jahre und nur 11 Prozent mehr als fünf Jahre in unserem Land wohnhaft.

Namhafte Umschichtungen innerhalb des Ausländerbestandes entstehen auch durch den regelmässigen Uebertritt von Aufenthalt in das Niederlassungsverhältnis; dies als Folge der mit zahlreichen Staaten abgeschlossenen Niederlassungsvereinbarungen, durch welche auch unseren Landsleuten im Ausland eine gesicherte Rechtsstellung garantiert wird. So haben 1968 insgesamt 31 464 Ausländer die Niederlassungsbewilligung erhalten. Im Vergleich zum Vorjahr ist zwar ein Rückgang des absoluten Zuwachses um 5983 eingetreten. Die Zahl der neuerteilten Niederlassungsbewilligungen wird indessen ab 1970 zufolge der grossen Einwanderung Anfang der sechziger Jahre wiederum ansteigen. Diese Aufwärtsentwicklung wird in den Jahren 1973/74 beendet sein, da sich alsdann die von 1964 an stark rückläufigen Einwanderungszahlen auszuwirken beginnen.»

II. Die bisherigen Massnahmen des Bundes Die erste Ueberfremdungsinitiative

«Vorerst (d. h. bis 1960. Die Red.) wurde allgemein angenommen, die Wirtschaft werde sich in absehbarer Zeit normalisieren und die Zahl der zugezogenen ausländischen Arbeitskräfte könne alsdann entsprechend herabgesetzt werden¹⁶.» «Die Entwicklung seit 1960 führte sowohl bei den Behörden als auch in weiten Kreisen der Wirtschaft und der Politik zu einem Umdenken... Die starken Zuwachsraten der sechziger Jahre wie auch die erhebliche Zunahme des Bestandes an niedergelassenen Ausländern führten... zur Erkenntnis, dass die Ueberfremdungsfahr einen Grad erreicht hatte, der sich den Grenzen des Tragbaren näherte. Der Ueberfremdungsabwehr waren in der Folge zwei Aufgaben gestellt. Einerseits musste zunächst einer erneuten Zunahme des Ausländerbestandes entgegengetreten und andererseits die Assimilation derjenigen Ausländer gefördert werden, die sich seit längerer Zeit bei uns bewährt haben und auf die unsere Wirtschaft langfristig angewiesen ist¹⁷.»

Als Appelle der Spitzenverbände der Wirtschaft in Uebereinstimmung mit dem Bundesrat im Januar 1962

an die schweizerische Unternehmerschaft, die Gesamtzahl der Arbeitskräfte nicht wesentlich zu erhöhen, nicht die gewünschten Erfolge zeitigten, sah sich der Bundesrat seit 1963 zum Eingreifen gezwungen. So sollte nach dem Beschluss vom 1. März 1963 der *Gesamtpersonalbestand der Betriebe* auf den Höchstbestand vom Dezember 1962 begrenzt bleiben. Seit 1964 verfügten mehrere Bundesratsbeschlüsse stufenweise Herabsetzungen des Gesamtpersonalbestandes, so 1964 vorerst auf 97 Prozent, später auf 95 Prozent. Seit 1965 wurde auch der *Ausländerbestand der einzelnen Betriebe* begrenzt und herabgesetzt. Trotz wiederholter Massnahmen in den Jahren 1966, 1967 und 1968 konnte die Zunahme zwar gebremst, das Stabilisierungsziel jedoch nicht erreicht werden, obwohl am 30. November 1969 der Gesamtabbau an kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräften mit den für 1969 verfügten weiteren 2 Prozent total 17 Prozent des Ausgangsbestandes vom 1. März 1965 erreicht hatte¹⁸.

Am 30. Juni 1965 reichte die Demokratische Partei des Kantons Zürich der Bundeskanzlei ein *Volksbegehren gegen die Ueberfremdung* mit 59 164 gültigen Unterschriften ein. Es verlangte, dass der Bestand an ausländischen Niedergelassenen und Aufenthalt in insgesamt einen Zehntel der Wohnbevölkerung nicht übersteigen dürfe. Er sei, unter Wahrung des Gebotes der Menschlichkeit und angemessener Berücksichtigung der Bedürfnisse der Wirtschaft, bis zur Erreichung der höchstzulässigen Zahl jährlich um mindestens 5 Prozent zu vermindern. Die auf die Kantone entfallende jährliche Verminderung sei vom Bundesrat festzusetzen.

Der Bundesrat beantragte der Bundesversammlung am 29. Juni 1967, das Volksbegehren sei ohne Gegenvorschlag mit dem Antrag auf Verwerfung Volk und Ständen zur Abstimmung zu unterbreiten. Zu einem Volksentscheid kam es jedoch nicht, da die Initiative am 18. März 1968 zurückgezogen wurde¹⁹.

III. Das zweite Volksbegehren gegen die Ueberfremdung

Am 20. Mai 1969 reichte ein Komitee der «Nationalen Aktion gegen die Ueberfremdung von Volk und Heimat» ein zweites Volksbegehren ein, diesmal mit 70 292 gültigen Unterschriften.

Es lautet:

«Eidgenössisches Volksbegehren gegen die Ueberfremdung

Der unterzeichnete stimmberechtigte Schweizer Bürger stellt hiermit, gestützt auf Art. 121 der Bundesverfassung und gemäss Bundesgesetz vom 23. März 1962 über das Verfahren bei Volksbegehren auf Revision der Bundesverfassung, folgendes Begehren:

Die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 29. Mai 1874 wird wie folgt ergänzt:

I.

- a) Der Bund trifft Massnahmen gegen die bevölkerungsmässige und wirtschaftliche Ueberfremdung der Schweiz.
- b) Der Bundesrat sorgt dafür, dass die Zahl der Ausländer in jedem Kanton, mit Ausnahme von Genf, 10 Prozent der schweizerischen Staatsangehörigen, gemäss der letzten Volkszählung, nicht übersteigt. Für den Kanton Genf beträgt der Anteil 25 Prozent.
- c) Bei der Zahl der Ausländer unter Ib nicht mitgezählt und von den Massnahmen gegen die Ueberfremdung ausgenommen, sind:

Saisonarbeiter (welche sich jährlich nicht länger als 9 Monate und ohne Familie in der Schweiz aufhalten), Grenzgänger, Hochschulstudenten, Touristen, Funktionäre internationaler Organisationen, Angehörige diplomatischer und konsularischer Vertretungen, qualifizierte Wissenschaftler und Künstler, Altersrentner, Kranke und Erholungsbedürftige, Pflege- und Spitalpersonal, Personal internationaler charitativer und kirchlicher Organisationen.

- d) Der Bundesrat sorgt dafür, dass keine Schweizer Bürger wegen Rationalisierungs- oder Einschränkungsmassnahmen entlassen werden dürfen, solange im gleichen Betriebe und in der gleichen Berufskategorie Ausländer arbeiten.
- e) Als einzige Massnahme zur Bekämpfung der Ueberfremdung durch die erleichterte Einbürgerung, kann der Bundesrat bestimmen, dass das Kind ausländischer Eltern von Geburt an Schweizer Bürger ist, wenn seine Mutter von Abstammung Schweizer Bürgerin war und die Eltern zur Zeit der Geburt ihren Wohnsitz in der Schweiz haben. BV Art. 44/3.

II.

- a) Artikel 60quater tritt sofort nach Annahme durch Volk und Stände und dem Erwahrungsbeschluss der Bundesversammlung, in Kraft.
- b) Die Massnahme, gemäss Ib:
Der Abbau ist innert 4 Jahren, nach dem Erwahrungsbeschluss der Bundesversammlung, durchzuführen.

Die Initianten verzichten ausdrücklich auf die Rückzugsklausel.»

Das Volksbegehren gegen die Ueberfremdung der Schweiz

Von Nationalrat Schwarzenbach

Seit langem hat keine eidgenössische Initiative derart hohe Wellen geschlagen wie das «Volksbegehren gegen die Ueberfremdung». Unbestritten von jedermann zählt die Ueberfremdung zu den ernstesten Problemen der schweizerischen Gegenwart. Ueber 70 000 Schweizer Bürger haben das zweite «Volksbegehren gegen die Ueberfremdung» unterzeichnet. Das erste Volksbegehren haben vor vier Jahren die Zürcher Demokraten lanciert. Der Bundesrat hat ihnen zugesichert, die Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung zu stabilisieren und zu reduzieren. Darauf wurde 1968, in letzter Stunde, das erste Volksbegehren zurückgezogen. Inzwischen ist die Zahl der Ausländer um weitere 100 000 angestiegen. 59 000 Unterzeichner des ersten Volksbegehrens sind um ihre Unterschriften geprellt worden. Das zweite Volksbegehren kennt deshalb *keine Rückzugsklausel*. Am 6./7. Juni dieses Jahres wird das Schweizervolk seinen Willen an der Urne bekunden!

*

Der Bundesrat warnt seit einem vollen Jahrzehnt vor der staatspolitischen Gefahr der Ueberfremdung. Trotzdem hat er bis heute weder eine Reduktion, noch die mehrfach versprochene Stabilisierung der Ausländer in der Schweiz erreicht. Jahr für Jahr wuchs die Zahl der Ausländer um einige Zehntausend und hat Ende 1969 eine Million bei weitem überstiegen. Auf jeden fünften Schweizer kommt ein Ausländer. Jeder Dritte in der Industrie Beschäftigte ist ein Fremdarbeiter. 1 100 000 Ausländer unter rund 5 200 000 Schweizern

ergeben ein Verhältnis von 21 Prozent. Kein Land Europas kennt ein solches Verhältnis, und kein anderes Volk würde eine solche Ueberfremdung dulden.

*

Hier einige Zahlen: Die Bundesrepublik zählt 2,5 Prozent Fremdarbeiter, Frankreich 3,6 Prozent, Italien 0,05 Prozent, Holland 0,64 Prozent, Belgien 2,6 Prozent, Oesterreich 0,8 Prozent, Schweden 2 Prozent — die Schweiz aber 15,4 Prozent. Seit kurzem wenden sich in Belgien, Holland und in den nordischen Staaten sehr einflussreiche Organisationen gegen die weitere Einwanderung von fremden Arbeitskräften. Wie kann uns, angesichts solcher Tatsachen, die Herabsetzung des Ausländer-Bestandes auf 10 Prozent unserer Bevölkerung in den Augen des Auslandes schaden?

*

Warum erfolgt der Abbau nach Kantonen? Der Ausländer-Bestand ist von Kanton zu Kanton verschieden. Eine gesamtschweizerische Plafonierung mit erleichterter Freizügigkeit für den ausländischen Arbeitnehmer, wie sie das BIGA vorsieht, hätte die Abwanderung der Fremdarbeiter aus den wirtschaftlich schwächeren Kantonen in die hochindustrialisierten Regionen zur Folge. Der ohnehin übertriebene Ueberfremdungsgrad in den Industriekantonen würde nochmals gesteigert. Das muss verhindert werden. Aus diesem Grunde bleiben die wirtschaftlich schwächeren Kantone — Bern, Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden, Freiburg, Appenzell Inner-Rhoden und Wallis — von unseren Abbauforderungen unberührt.

*

Der Bundesrat hofft, das Problem der Ueberfremdung unter anderem durch erleichterte Einbürgerung zu lösen. Seit 1965 drängt das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement die Kantone auf die Vereinfachung des Einbürgerungsverfahrens und auf die Herabsetzung der Einbürgerungstaxen.

Die Initianten dagegen sind der Ansicht, dass Einbürgerungen nicht einzig und allein aus dem Grunde vorgenommen werden dürfen, um der Wirtschaft Arbeitskräfte zu erhalten und statistisch die Ueberfremdung zu mildern. Nach wie vor bleibt Voraussetzung zum Erwerb des schweizerischen Bürgerrechts die Gewähr, dass sich der Gesuchsteller den Institutionen und den Sitten unseres Landes weitgehendst angepasst hat, dass er mit unseren politischen Institutionen vertraut ist und dass er charakterlich und politisch ein guter Schweizer Bürger sein wird. Die Verleihung des Schweizer Bürgerrechts soll ein Privileg bleiben, das nach wie vor nicht dem Bund, sondern den *Gemeinden* zusteht.

*

Eine Flüsterpropaganda grössten Stils will das Schweizervolk glauben machen, mit der Annahme der Initiative müsste jeder Fremdarbeiter aus der Schweiz verschwinden, wodurch viele Fabriken und Unternehmen ihre Tore schliessen müssten. Die Drohung mit dem «wirtschaftlichen Selbstmord» ist ein Schreckgespenst, mehr nicht! Wird die Ueberfremdungs-Initiative angenommen, so haben wir immer noch einen wesentlich höheren Bestand an ausländischen Arbeitskräften als die *halbe Million*, die Bundesrat und Gewerkschaften wiederholt als «wünschbare Richtzahl für das nächste Jahrzehnt» bezeichnet haben. Die Zahl der tolerierten Ausländer beträgt gemäss unserer Initiative 520 000. Dazu kommt noch folgender wichtige Punkt:

Durch unser Volksbegehren sind Saisonarbeiter für alle Berufskategorien, Grenzgänger, qualifizierte Wissenschaftler, Pflege- und Anstalts-Personal von jeder *Begrenzungs-massnahme* ausgenommen.

*

Man droht für den Fall der Annahme unseres Volksbegehrens mit Arbeitslosigkeit. Art. Id unserer Initiative lautet: «Der Bundesrat sorgt dafür, dass keine Schweizer Bürger wegen Rationalisierungs- oder Einschränkungsmassnahmen entlassen werden dürfen, solange im gleichen Betrieb und in der gleichen Berufskategorie Ausländer arbeiten.»

Dass solche Schutzmassnahmen für den schweizerischen Arbeitnehmer in einer Zeit der Rationalisierung, Umstrukturierung und Automatisierung ein dringendes Gebot ist, haben die Beispiele der Linoleum Giubiasco und der Schuhfabrik Hug hinlänglich bewiesen. Bei einer sinkenden Zahl von ausländischen Arbeitnehmern und in modernisierten Betrieben sind die Arbeitsplätze für jeden Schweizer gesichert. Sollte er durch Schliessung eines unrentablen Betriebes den bisherigen Arbeitsplatz verlieren, so hat er die Gewissheit, dass ein *neuer Arbeitsplatz mit besseren Lohnbedingungen* für ihn bereit steht.

*

Unsere Gegner prophezeien bei Annahme unserer Initiative eine noch schärfere Wohnungsknappheit und verweisen darauf, dass seit 1960 über eine halbe Million Wohnungen mit Hilfe der Ausländer gebaut worden seien. Man vergisst beizufügen, dass jeder Fremdarbeiter nicht nur eine Familie, sondern weitere sechs bis acht Arbeitskräfte nach sich zieht, die ein ganzes Jahr damit verbringen, ihm und seiner Familie eine Wohnung zu erstellen, und alles, was dazu gehört an neuen Wasserleitungen, Strassen, Schulen, Kinderkrippen, Kindergärten und Spitälern. Bundesrat Schaffner erklärte seinerzeit im Fernsehen, jeder Fremdarbeiter belaste unsere Infrastruktur mit 100 000 Franken. Und das ist noch nicht alles! Ungezählte Schweizer Familien werden aus ihren preisgünstigen Altwohnungen vertrieben, damit ein Unternehmer seine Fremdarbeiter einquartieren kann. Bei gleichen Lohnverhältnissen ist der Schweizer durch solche Machenschaften gezwungen, eine neue, für seine Verhältnisse viel zu teure Wohnung zu suchen. Unser Volksbegehren vermag solches Unrecht zwar nicht zu verhindern, aber wesentlich zu mildern. Durch den Abbau von Ausländern wird überall Wohnraum frei, und der Schweizer kann wieder aufatmen.

*

Bisher konnte unsere Industrie auf die grosse Masse ausländischer Arbeitskräfte zurückgreifen; auf arbeitsparende Investitionen wurde mancherorts verzichtet. In Zukunft werden unsere Unternehmer gezwungen sein, arbeitsintensiv zu produzieren. Dass dies keiner Katastrophe, sondern einer Gesundung gleichkommt, bestätigt sogar die Zeitung «Finanz und Wirtschaft» (17. Januar 1970): «... Andererseits muss im nun aufkommenden Malaise doch korrigierend in Betracht gezogen werden, dass der allfällige Zwang zur Ersetzung von 200 000 Ausländern durch Kapital-Rationalisierung, Automatisierung, Umstellung auf Forschung und Entwicklung, Verlagerung der Produktion ins Ausland à la longue zu einem *gewaltigen technologischen und organisatorischen Vorsprung gegenüber andern Ländern führen könnte, der auch von den Aktienmärkten nicht ignoriert würde.*»

Recht so! Uns aber geht es nicht um die Aktienmärkte, sondern um die Zukunft der Schweiz!

IV. Die Stellungnahme des Bundesrates (Ausschnitte)

In seinem Bericht an die Bundesversammlung beantragt der Bundesrat die Verwerfung des Volksbegehrens. In der Nationalratsdebatte wurde dieser Antrag mit allen gegen die eine Stimme des Initianten Schwarzenbach gutgeheissen.

Wir beschränken uns im folgenden auf Zitate aus dem bundesrätlichen Bericht. Dieser wirft der Initiative vorerst *juristische und andere Unklarheiten* vor: «In Ziffer I Buchstabe a wird dem Bund die allgemeine Anweisung gegeben, Massnahmen gegen die bevölkerungsmässige und wirtschaftliche Ueberfremdung der Schweiz zu treffen. In Ziffer I Buchstaben b—e wird der Bundesrat mit der Durchführung einzelner Massnahmen zur Bekämpfung der Ueberfremdung beauftragt. Aus der Systematik von Ziffer I ist nicht ersichtlich, ob es sich beim Buchstaben a lediglich um eine allgemeine Richtlinie für die Handhabung der Befugnisse des Bundesrates handelt oder ob darin eine kompetenzbegründete Verfassungsnorm zugunsten des Bundes für allgemeine wirtschaftspolitische Eingriffe zur Ueberfremdungsbekämpfung zu erblicken ist... Wenn dies der Fall wäre, würde dem Bund bei Annahme der Initiative eine Generalvollmacht zum Erlass wirtschaftspolitischer Bestimmungen eingeräumt, die zu weitgehenden staatlichen Interventionen führen könnten. Eine derartige Ausdehnung der Bundeskompetenzen entspricht keiner Notwendigkeit und wäre untragbar. Schon die Tatsache, dass der Text in diesem Punkte völlig unklar ist und je nach der Interessenlage die verschiedensten Interpretationen zuliesse, zeigt, wie unsorgfältig die Initiative formuliert wurde²⁰.»

«Die Aufzählung von Ausländern, auf welche die vorgesehenen Massnahmen nicht angewendet werden sollen, ist unklar und widersprüchlich. So ist nicht einzusehen, weshalb die Grenzgänger und Touristen überhaupt erwähnt werden; denn sie wohnen nicht in der Schweiz und tragen demgemäss zur Ueberfremdung unseres Landes kaum bei²¹.»

«Es ist nicht möglich, aus den bestehenden Statistiken, welche über die zahlenmässigen Bestände der Ingenieure, Chemiker, Agronomen, Hochschulprofessoren, Assistenten usw. Auskunft geben, herauszulesen, welche Personen als qualifiziert und damit als im Sinne des Volksbegehrens besonders geeignet zu betrachten sind²².»

Zur Durchführung des kantonsweisen Abbaus bemerkt der Bericht:

«Geht man davon aus, dass von den 309 100 Ausländern, welche in 17 Kantonen abzubauen wären, rund zwei Drittel erwerbstätig sind, so hätte dies zur Folge, dass der Bestand der erwerbstätigen Jahresaufenthalter in diesen 17 Kantonen um mehr als die Hälfte und zwar von 365 000 auf 160 000 herabgesetzt werden müsste. Es ergäbe sich eine Reduktion der Bestände erwerbstätiger Jahresaufenthalter von 90 000 auf 35 000 (61 Prozent) im Kanton Zürich, von 39 000 auf 18 000 (54 Prozent) im Aargau, von 43 000 auf 11 000 (74 Prozent) in der Waadt, von 38 000 auf 18 000 (53 Prozent) im Kanton Genf. Im Tessin müsste sogar der Gesamtbestand an erwerbstätigen Jahresaufenthaltern von 19 000 abgebaut werden. Die erforderliche Herabsetzung der Ausländerbestände wäre in allen Kantonen innert vier Jahren vorzunehmen²³.»

Fortsetzung folgt
in SLZ Nr. 13 vom 26. März

²⁰ Für 1900—1961 Das Problem S. 24, Berechnungen für 1965 nach Zahlen Erster Bericht S. 18, für 1968 Zweiter Bericht S. 7

²¹ Zitiert aus dem Zweiten Bericht S. 7

²² Erster Bericht S. 6

²³ Erster Bericht S. 10

²⁴ Ausführlicher über die Massnahmen des Bundes Erster Bericht SS. 10—13, Zweiter Bericht SS. 2—5, Schweiz. Wirtschaftsjahr 1969, S. 16

²⁵ Erster Bericht S. 1, Zweiter Bericht S. 2

²⁶ Zweiter Bericht S. 8 f.

²⁷ S. 9 ²⁸ S. 10 ²⁹ S. 12 f.

Zürcherische Pestalozzistiftung Knonau

Auf das neue Schuljahr 1970/71 suchen wir eine(n)

Lehrerin

oder

Lehrer

für die Unterstufe unserer Heimschule. Es sind 10 bis 12 verhaltensgestörte, normalbegabte Knaben zu unterrichten.

Die Besoldung ist gemäss der kantonalen Besoldungsverordnung geregelt. Die Lehrkräfte sind bei der Kant. Beamtenversicherungskasse versichert.

Unser modernes Schulhaus enthält drei Klassenzimmer, zwei Schulwerkstätten, eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbad.

Wir erwarten verantwortungsbewusste Zusammenarbeit in unserem Team. Bewerber(innen) mit heilpädagogischer Ausbildung sind erwünscht.

Anmeldungen sind erbeten an den Heimleiter H. Stotz, Zürcherische Pestalozzistiftung, 8934 Knonau, Telefon 051/99 04 15.

Staatliche Pestalozzistiftung Olsberg AG

In unserem Schulheim für schwererziehbare und verhaltensgestörte Buben ist die

Lehrstelle an der Unterstufe

(Lehrer oder Lehrerin)

neu zu besetzen. Zu unterrichten sind 18 bis 24 Buben bis zur 5. Klasse. Besoldung nach aargauischem Dekret (Hilfsschulen) plus Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen. Evtl. kann eine schöne 3-Zimmer-Wohnung zur Verfügung gestellt werden.

Heilpädagogisch interessierte Bewerber sind gebeten, Anfragen und Anmeldungen an den Vorsteher zu richten: M. Plüss, 4305 Olsberg AG, Tel. 061/87 85 95.

Schulgemeinde Hergiswil am See

Auf Beginn des neuen Schuljahres (17. August 1970) suchen wir

Lehrerin

für die Abschlussklasse Mädchen

Lehrer oder Lehrerin

für die Primarschule

Für den Unterricht stehen moderne Schulräume zur Verfügung. Wir bieten eine zeitgemässe Entlohnung, wobei ausserkantonale Dienstjahre bei der Berechnung der Dienstalterszulagen ebenfalls berücksichtigt werden.

Ausführliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 10. April 1970 an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, Hergiswil NW, zu richten.

Einwohnergemeinde Zug Schulwesen- Stellenausschreibung

Es wird die Stelle eines

Abschlussklassenlehrers

zur Bewerbung ausgeschrieben.

Stellenantritt: 13. April 1970.

Jahresgehalt: Abschlussklassenlehrer: Fr. 17 300.— bis Fr. 24 000.— plus Fr. 1080.— Zulage plus 5 Prozent Reallohnerrhöhung. Familienzulage Fr. 840.—, Kinderzulage Fr. 480.—. Teuerungszulage zurzeit 12 Prozent auf alle Bezüge. Treueprämien. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto und entsprechenden Ausweisen umgehend an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat von Zug

Schule Langnau a. A.

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1970/71 eine

Lehrstelle

an der Unterstufe, evtl. Mittelstufe

zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Verweser erhalten die gleiche Zulage wie gewählte Lehrer. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessent(inn)en sind freundlich eingeladen, sich mit dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn W. Loosli, Stationsgebäude, 8135 Langnau am Albis, Tel. Geschäft 051/80 31 05, privat 051/80 33 79, in Verbindung zu setzen.

Oberstufenschule Obfelden-Ottenbach

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer

Sekundarschule die 3. Lehrstelle

(sprachlich-historischer Richtung)

für ein Jahr zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt.

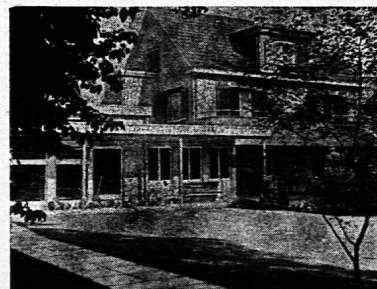
Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind zu richten an: Herrn Dr. med. vet. J. Gsell, Präsident der Oberstufenschulpflege, Dorfstrasse 70, 8912 Obfelden, Er ist auch gerne bereit, weitere Auskünfte zu erteilen (Tel. 051/99 41 52).

Die Oberstufenschulpflege



**Aargauische
Stiftung für cerebral Gelähmte,
CH 5000 Aarau**

Sind Sie
Lehrer?
Therapeut?



Möchten Sie unserem Schulheim für 20 C.P.-Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren administrativ und betrieblich vorstehen?

Die Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte offeriert Ihnen eine zeitgemässe Besoldung und 5-Tage-Woche.

Wir erwarten gerne Ihren Anruf mit 064/22 42 60/63.

Evangelische Mittelschule Schiers Graubünden

Wir suchen für unsere Seminar- und Gymnasial-Abteilung auf Frühjahr 1970 (evtl. später) einen

Hauptlehrer

für Französisch und Italienisch

und auf Sommer 1970 einen

Hauptlehrer

für Biologie

Bewerber oder Bewerberinnen, welche Freude haben, an einer evangelischen Schule mitzuwirken, mögen sich an den Direktor unserer Schule wenden, welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

7220 Schiers, Tel. 081/53 11 91.

Einwohnergemeinde Zug Schulwesen

Stellenausschreibung

Für die neu zu errichtende Vorstufe an unserer heilpädagogischen Sonderschule suchen wir auf Frühjahr, spätestens aber auf August 1970

Kindergärtnerin oder Lehrerin

Die Aufgabe umfasst die Führung einer Kleinklasse, in der die Kinder bereits in die Anfänge des Lesens, Rechnens und Schreibens eingeführt werden.

Bewerberinnen mit entsprechenden Ausweisen oder heilpädagogischer Praxis erhalten den Vorzug. Besoldung je nach Ausbildung.

Wir bitten die Bewerberinnen, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto und entsprechenden Ausweisen bis 1. April 1970 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat von Zug

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine

Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Arztfamilie in Kilchberg ZH sucht während Ferienabwesenheit der Eltern für die Zeit von etwa 23. April bis 23. Mai

Lehrerin oder Seminaristin

zur Ueberwachung von vier schulpflichtigen Kindern. Keine Hausarbeiten. Offerten an Frau Dr. S. Scheitlin, Alte Landstrasse 206, 8802 Kilchberg, Tel. 91 45 56.

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Einwohnergemeinde Risch (Kt. Zug)

Auf den 17. August 1970 ist am Schulort Rotkreuz folgende Stelle neu zu besetzen:

1 Hilfsschullehrer oder -Lehrerin

Jahresgehalt: Laut Besoldungsreglement, Teuerungszulage, Treueprämie, Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse bis 30. März 1970 an das Schulpräsidium Risch, Herrn Dr. E. Balbi, 6343 Rotkreuz, Tel. 042/64 12 38, einzureichen.

Sekundarschule Amriswil

Auf Beginn des Wintersemesters, 26. Oktober 1970, suchen wir einen

Sekundarlehrer phil. II

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, Aufnahme in die örtliche Pensionskasse und eine fortschrittliche Besoldung.

Wir bitten die Interessenten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Sekundarschule Amriswil, Ing. P. Müller, Säntisstrasse 33, 8580 Amriswil, zu richten.

Für eine gute Werbung — Inserate

Halbe Holzklammerli

extrafein geschliffen
für Bastelarbeiten liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045/3 82 24

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Oberstufe zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historische Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Gemeinde Waldstatt

Auf Schulbeginn Mai 1970 od. evtl. auf Mitte Oktober suchen wir einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Evtl. Stellvertreter für längere oder kürzere Zeit.

Besoldung gemäss Besoldungsreglement der Gemeinde, Pensionskasse, Familien- und Kinderzulage.

Interessenten melden sich bitte möglichst sofort beim Schulpräsidenten Arthur Krüsi, 9104 Waldstatt, Telefon 071/51 22 11.

Reformierte Schule Freiburg

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1970/71 (24. August) sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Primarlehrerin für die 2. Klasse 1 Primarlehrerin für die 3., evtl. 4. Klasse 1 Primarlehrer an die Mittelstufe

Gesetzliche Besoldung plus Ortszulage, angenehmes Arbeitsverhältnis und Fünftagewoche.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen richtet man bis zum 31. März an die Reformierte Schule, Gambach 27, 1700 Freiburg.

Auskunft erteilt gerne die Schuldirektion, Tel. 037/2 30 39 oder 037/9 26 24.

KONSERVATORIUM FÜR MUSIK



Auf den 20. April
1970 suchen wir
einen

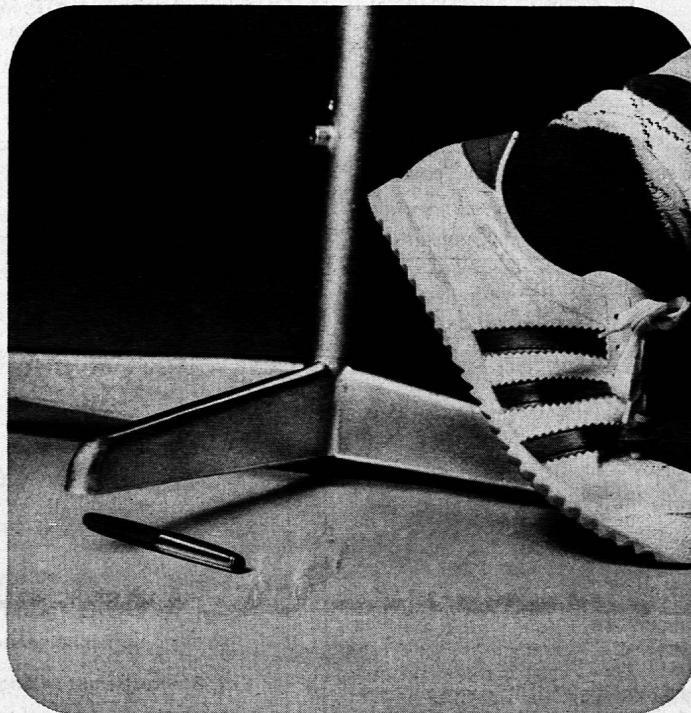
**Theorie-
lehrer**
(Harmonie- und
Formenlehre)
evtl. halbe Stelle
Lehrer oder
Lehrerin
für Blockflöte.

Bewerbungen sind zu richten an das
Sekretariat des Konservatoriums,
Kramgasse 36, 3011 Bern

Kramgasse 36 Bern

Hier ist der Schülerfülli, der sich nicht zerbrechen, zersplittern oder zertreten lässt.

Er erspart Ihnen unangenehme
Zwischenfälle im Unterricht!



Ein Füllhalter rollt vom Pult, niemand achtet darauf... und schon passiert ein Missgeschick.

Jetzt lässt sich das vermeiden, mit einem neuartigen Füllhalter, der extra für die lebhaften Schulkinder entwickelt wurde!

der neue ALPHA DIAMANT

Er hat ein unzerbrechliches Gehäuse aus Makrolon! Und eine solide Kappe aus Metall.

Das macht ihn unempfindlich gegen einen Sturz vom Pult. Unempfindlich gegen einen versehentlichen Fusstritt oder einen Schlag eines harten Stuhlbeines!

Über 2000 Schweizer Lehrer haben den ALPHA DIAMANT getestet. Lesen Sie, was uns Herr Stucki, Primarlehrer in S., schreibt:

«...Heute habe ich mit meinen Drittklässlern den ALPHA DIAMANT getestet. Zum Gaudi der Schüler habe ich den Füllhalter mit aller Kraft mehrmals auf den Boden geschleudert, ohne dass ihm etwas passiert wäre. Das Gehäuse geht tatsächlich nicht kaputt! Darauf habe ich mehrere Schüler schreiben lassen. Ich darf sagen, dass ich die Feder für die Schulschrift geeignet halte. Die Schrift wird fein und sauber.»

Das ist das zweite Plus des ALPHA DIAMANT – die Feder!

Die elastische und dennoch stabile Schwingfeder. Sie ist ideal für eine saubere Schulschrift, weil sie selbst starken Druck flexibel ausgleicht und sich darum auch von der ungeübten Kinderhand mühelos führen lässt.

Ein ALPHA DIAMANT mit Patronenfüllung kostet Fr. 9.50. Möchten Sie gerne mehr erfahren über diesen neuen Füllhalter, oder die weiteren 7 ALPHA Modelle?

Schicken Sie uns bitte den Coupon ein. Sie erhalten dafür **gratis** eine interessante Dokumentation mit Bestellkarte für Muster!



ALPHA DIAMANT
für lebhaftes Schulkinder

Plumor AG, 9000 St. Gallen
Tigerbergstrasse 2
Tel. 071 232115/226181

Coupon für eine ALPHA Schuldokumentation

Name des Lehrers

Schulhaus

Strasse

Ort/PLZ

LZ 6